

forderte mich auf, ein Bittgesuch einzureichen; ich solle mich nicht schämen. Ich solle, wie ich in Not geraten sei, ausführlich schildern; er wäre die leitende Persönlichkeit, und je nach Größe der Not würden die Gaben verteilt. Mein ehrliches Gesicht wäre ihm Zeugnis genug. Ich dachte bei mir: Da ist noch einer, der dir ein ehrliches Zeugnis ausstellt. Wenn man von Feinden so schrecklich verschrien wird, hält man von sich selbst nicht viel. Aber da habe ich das Wort wieder kennengelernt: „Der Herr lenkt die Herzen der Menschen wie Wasserbäche.“ Dieser Tage brachte mir der Herr 2500 Mk. „So“, sagte er, „das habe ich für Sie herausgebracht. Kaufen Sie, was Sie nötig haben.“

Lieber Apostel! Da ist aber die Zunge schwer, wie Sie so oft sagen, und das Herz steht vor Ehrfurcht still, wenn man den lieben Gott so nahe sehen darf. Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich Ihnen einen solch langen Brief geschrieben habe. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Mit herzlichem Gruß  
Frau J. H., B.

### Wohl dem, der die göttliche Warnung beachtet.

Als junges Mädchen besuchte ich gerne Theater, Kinos und Konzerte. Meine liebe Mutter aber warnte mich immer davor. Doch ich sagte dann: „Was verstehst Du denn davon? Ich gehe nur dort hin, um die Kunst zu bewundern.“ Auch die lieben Amtsbrüder warnten mich vor diesen Stätten. Ich ging dann nicht mehr so oft hin; denn die Warnungen waren nicht ganz ohne Wirkung geblieben.

Eines Abends gab es im Kino einmal ein schönes Stück. Ich wollte hingehen. Auf dem Wege schlug mir aber doch das Gewissen so sehr, daß ich nach Hause ging und mich zu Bett legte. Hier bat ich Gott aufrichtigen Herzens: „Lieber Gott, wenn es nicht Dein Wille ist, daß ich diese Stätten besuche, will ich es gerne lassen. Es fällt mir aber sehr schwer. Auch kann ich nicht erkennen, daß man dabei Sünde tut. Du, lieber Gott, hast mir schon manches gezeigt; o zeige mir doch auch hier, daß ich Dein Wort in der lieben Mutter und den Brüdern erkennen und glauben kann.“ Bald darauf schlief ich ein. In derselben Nacht träumte mir Folgendes: Ich befand mich im Kino, aber ganz allein hoch in der Luft, wo ich alles übersehen konnte. Zunächst sah ich die Leinwand mit ihren Bildern wie sonst; aber die Menschen waren ganz anders. Am Eingang des Saales, an der Kasse, stand der Teufel in eigener Person. Wer eine Karte besaß und sich anschickte, in den Zuschauerraum zu gehen, wurde vom Teufel an den Händen gefaßt, gefesselt und auf seinen Platz geführt. Hier mußte er sitzen bleiben und konnte sich nicht befreien; denn der Böse hatte ihn in der Gewalt. Etliche rangen und versuchten, sich loszureißen, andere baten um Hilfe, aber vergebens. Die meisten fühlten sich wohl darin und merkten ihre Gefangenschaft nicht. Mir selbst wurde angst und bange, und ein Grauen erfüllte meine Seele an diesem Orte. Als nun das Programm zu Ende war, löste der Teufel am Ausgang jedem die Fessel, und alle verließen den Raum, als ob sie betrunken wären. Als ich am anderen Morgen erwachte und des Traumes gedachte, dankte ich Gott aus tiefstem Herzensgrunde für das, was er mir gezeigt hatte. Wohl fiel es mir in der ersten Zeit schwer, die genannten Stätten zu meiden. Ich ging immer auf der anderen Seite des Kinos vorbei. Zuerst las ich dann in den Zeitungen, welche Stücke gegeben wurden und wer spielte. Aber allmählich starb auch das ab, und heute darf ich sagen: „Ich ging als Überwinder aus den Versuchungen hervor.“  
Schw. K., T.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 1

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. B. Hoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Giese, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. Jan. 1928

## 1928.

Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem Einen, daß ich deinen Namen fürchte (Psalm 86, 11).

Mit dieser herzlichen Bitte treten wir zum Beginn des neuen Zeitabschnitts vor Gott, unseren Vater, den Lenker aller Dinge. Wir tragen die lebendige Hoffnung und den felsenfesten Glauben in uns, daß der Herr diese Bitte, wenn sie aus einem aufrichtigen Herzen kommt, erfüllen wird.

Es ist eine köstliche Sache, den Weg des Herrn erkennen zu dürfen; der Herr Jesus sagte: Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart (Matthäus 11, 25). Wir erbitten vom Herrn nicht die Beschreibung des Weges, sondern den Weg selbst, der für uns gangbar ist, den wir sehen können und auf dem wir zum Ziel gelangen.

Jesus bezeichnete sich zur Zeit als „Weg“ und „Wahrheit“, sowie als „Tür zum Schaffstall“. Sein Herz war bei dem Einen, nämlich bei seinem Sender und Vater. Jesus beschrieb seinen Zeitgenossen nicht einen Weg, sondern stellte sich ihnen als den von Gott gegebenen Weg vor. Den nachfolgenden Geschlechtern hinterließ er auch nicht die Beschreibung des himmlischen Weges; seine Apostel beauftragte er: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Die Apostel des Herrn waren für ihre Mitmenschen mit dem göttlichen Wort und den himmlischen Segnungen der Weg, der zu dem verheißenen Ziele führt. Sie suchten, in der Furcht Gottes ihre Nachfolger zu dem Einen zu führen und bei ihm zu erhalten.

Der Vater der Liebe war und ist uns gnädig; denn er hat in unserer Zeit in dem Stammapostel einen Weg gegeben und einen Führer geschenkt,

der uns durch das göttliche Wort und die himmlischen Segnungen dem Ziele entgegenführt. Seine Arbeit hat noch nie eine Trennung zwischen Gott und Menschen bewirkt, sondern er hat stets gesucht, alle Herzen bei dem Einen zu erhalten, er hat uns gelehrt, den Namen des Herrn zu fürchten. Wir haben den einen Geist, der heilig ist, empfangen. Dieser Geist ist uns gegeben, damit wir uns auch im neuen Zeitabschnitt an dem von Gott gegebenen Führer halten können und auf dem Wege des göttlichen Willens bewahrt bleiben.

Die Versuchungen waren im vergangenen Jahr nicht gering. Es ist damit zu rechnen, daß auch im Jahr 1928 der Kampf nicht kleiner werden wird. Die Getreuen haben jedoch den Trost: Wir wissen, daß wir bei dem Einen erhalten bleiben.

In dieser freudigen Gewißheit wünscht der Schreiber dieser Zeilen allen lieben Brüdern und Geschwistern ein vom Herrn gesegnetes neues Jahr!

### Wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

Es ist etwas unaussprechlich Großes, gewürdigt zu sein, als Mitarbeiter im Werke Gottes zu dienen; denn es ist das Größte, was Gott für uns Menschen nach dem Sündenfall geschaffen hat, alle Menschen von dem ewigen Tod und der Verdammnis zu erlösen. Viele stehen in dem Dienst unseres Gottes, haben großes Interesse an diesem Erlösungswerk und arbeiten nach ihren Kräften in der Freude mit. Es gelüstet sie, von dem zu genießen, was der Menschensohn auf der Erde den Gnadesuchenden darreicht.

Alle übrigen Werke und Einrichtungen auf der Erde sind nur nebensächlicher Art; selbst wenn sie weltbekannt oder berühmt sind, bestehen sie nur kurze Zeit und vergehen dann wieder zum Schrecken und Herzeleid ihrer Erbauer. Aber des Herrn Werk bleibt in Ewigkeit. Manche Menschenwerke müssen dazu dienen, das Werk der Erlösung zu fördern und in die richtige Bahn zu leiten. Der Weltkrieg mußte dazu dienen, die laodizeaische Zeit hervortreten und die Volksregierung tatkräftig werden zu lassen. Wer Augen hat zu sehen, der sehe, was der Herr in unserer Zeit tut; denn es geht alles wunderbar vor sich und ein Siegel wird um das andere durch den Löwen aus Juda geöffnet, der in dem Apostel des Herrn tätig ist. Unter den früheren Herrschern hätte sich diese Verheißung nie erfüllen können; darum mußten sich auch fast alle Völker der Erde an diesem Kriege beteiligen, um den laodizeaischen Zustand in alle Welt zu bringen.

Im Psalm 111 ist von dem großen Werke des Herrn die Rede, daß, wer darauf achtet, eitel Lust daran hat. Im Vers 9 heißt es: „Er sendet eine Erlösung seinem Volke; er verheißt, daß sein Bund ewiglich bleiben soll.“ Es ist wunderbar, im Glauben, in der Liebe und im Gehorsam zu diesem edlen Werke halten zu dürfen und unter der hohen Gnade des Erlösers zum ewigen herrlichen Beruf und zur Gotteskindschaft erzogen zu werden. Obwohl sich noch manche Schwächen und Gebrechen zeigen und noch nicht alles ist, wie es sein soll, so steht Gottes Volk doch unter der zubereitenden Hand der Apostel des Herrn. Manche Gefahren und Kämpfe sind noch zu durchkosten und mancherlei Geister, hohe und niedere, die sich nicht unter die Herrschaft und das Wesen Christi beugen wollen, müssen noch überwunden werden; denn sie sind frech und eigenständig, sie erzittern nicht, die Majestäten zu lästern (2. Petrus 2, 10). Der Herr im Apostel steht ihnen allezeit hinderlich im Wege. Alle, die sich im Glauben, in der Liebe und im Gehorsam an den halten, in dem das Wesen und die göttliche Autorität verkörpert ist, werden sicher zum herrlichen Ziele kommen.

Die apostolische Macht liegt nicht im Herrschen, sondern im Dienen und in der Unterordnung gegenüber dem Gesandten Gottes (Matthäus 20, 25-28). Der Apostel Paulus schrieb: „Darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobt, sondern daß ihn der Herr lobt“ (2. Korinther 10, 18). Im selben Kapitel, Verse 4 und 5, heißt es: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen; wir zerstören damit die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi“. Das ist apostolische Macht, die durch die Pforten der Hölle nicht überwältigt werden kann. Wer zu dieser Macht kommen will, muß die Speise aus dem gesandten Gottesmunde hinnehmen, die uns in dem Worte zugeführt wird; denn daraus kommt das Leben, das Macht ist. Ewiges Leben ist ewige Macht; aber vergängliches Leben ist vergängliche Macht. Wer Gott in denen, die er gesandt hat, erkennt, hat ewiges Leben (Johannes 17, 3).

### Johannes 6, 47-58.

„Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben.“ Um diese Worte tobt bei der gläubigen Menschheit ein steter Kampf, weil viele der Meinung sind, das ewige Leben zu besitzen, wenn sie glauben, daß Jesus der Sohn Gottes sei. Dabei vergessen sehr viele, daß der Glaube an die von Gott gegenwärtig gegebenen Einrichtungen wertvoller und größer ist, als der Glaube an die Vergangenheit. In dem „heute“ liegt die Brücke zu demjenigen, der in alle Ewigkeit sein wird. Wer diese Brücke verachtet, kommt ebenso wenig zu dem, der in alle Ewigkeit sein wird, wie der reiche Mann über die Kluft, die ihn von Abrahams Schoß trennte.

Jesus in der Gegenwart zu erkennen und an ihn zu glauben wie er ist, macht die Seele nach dem Brote des Lebens verlangend, das heute in dem Apostelworte verkörpert ist. Auch unsere Väter haben in der Wüste des Lebens das Manna der Erinnerungen gegessen und sind daran gestorben, wie es in seinen Folgen die Gottlosigkeit unserer Zeit beweist. Wer vom Brot des Lebens ist, wird nicht sterben, und den anderen Tod nicht erleiden, weil die Seele infolge Genießens des Himmelsbrotes zu einem Gebilde reift, das zu seines Herrn Freude eingehen darf. Das Brot des Lebens gibt Jesus an Stelle des Lebens der Welt. Wer das Leben der Welt, die sündigen Neigungen und Triebe, nicht hergibt, wird nicht hungrig nach dem Brote des Lebens; seine Seele hat keinen Raum dafür.

Wie die Juden von einst, so zanken sich auch heute die Menschen über solche Worte und müssen sich viel ärgern.

### In Christo gilt nur eine neue Kreatur.

Wer durch die Wieder- und Neugeburt zum Kind Gottes geworden ist, muß sich vorsehen, damit er sich nicht an dem versündigt, der ihn geboren hat. Es ist eine schlimme Sache, wenn sich Kinder durch Widerstreben, Ungehorsam, Besserwissen und schließlich noch durch einen bösen und schlechten Lebenswandel an den Eltern versündigen.

In derselben Art und Weise können sich auch die Kinder Gottes an dem versündigen, der sie geboren hat. Die bösen Geister in der Welt ermuntern dazu, weil sie wissen, daß alle Sünden erst auf die Apostel und das durch sie vertretene Erlösungswerk Christi zu liegen kommen.



„Verlorene suchen, Verirrten zurechthelfen, Verwundete verbinden, Gebundene lösen und solche, die im Sumpf der Sünde am Versinken sind, herausziehen und zur Gnadenquelle führen,“ das ist ein Dienen, das uns selig macht, auf dem aber auch Gottes Segen und Wohlgefallen ruht.

O seliges Dienen für Jesu, den Herrn,  
das macht mich so glücklich, das tu' ich so gern.

### Hypnotismus, Spiritismus, Magnetismus.

Liebe Brüder, Apostel und Diener! Das Folgende, das der Apostel Dach durchlebt hat, kann für Euch zur Warnung und Lehre dienen. Die Geisterkräfte, die überhandnehmen, lassen die Notwendigkeit erkennen, die Glieder zu warnen. Hypnotismus, Spiritismus und Magnetismus sind Kräfte finsterner Geister, die sich in verschiedenen Arten auswirken; aber der Geist Gottes ist es nicht, der durch diese Mächte wirkt und schafft.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, kann sagen: Meine Hilfe ist Gott.

Es grüßt herzlich Euer H. Niehaus.

#### Bericht des Apostels Dach.

In einem Gottesdienste war ein Mädchen, das mir durch sein Verhalten und unruhiges Wesen auffiel. Es lag zeitweilig mit dem Kopfe an der Brust einer Mitschwester, die neben ihm saß. Ich nahm an, es sei dem Mädchen nicht wohl. Zum Abendmahl wurde es herangeführt, weil es nicht imstande war zu gehen, ohne gestützt zu werden. Als ich am Schluß den Segen über die Gemeinde sprach, brach das Mädchen vollends zusammen und schrie wie ein Tier, fiel in Krämpfe und stellte sich wie unsinnig, so daß sechs Brüder kaum imstande waren, es zu bändigen. Man trug es dann zur Ausgangstür und legte es auf zwei Stühle; aber das Toben ging weiter, so daß die Gemeinde unruhig wurde, und ich sagen mußte: „Seid stille, ich will selbst zusehen, wie es mit dem Mädchen steht.“ Der Älteste erklärte mir in wenigen Worten, um was es sich handelte. Es war ein Dienstmädchen, das bei einer Familie in Stellung war, in der ein Hypnotiseur verkehrte, der mit unsauberen Geistern Umgang hatte und vermittels dieser Geister Menschen hypnotisierte und unter seinen Willen brachte. Eines Abends war man in der Familie wieder mit dem Hypnotiseur zusammen und kam auf den Gedanken, das Dienstmädchen zu hypnotisieren. Das Mädchen wurde ins Zimmer gerufen, und man eröffnete ihm das Vorhaben. Es sagte aber: „Das will ich nicht, und im übrigen können Sie nicht über mich herrschen.“ Der Hypnotiseur erwiderte: „Das wollen wir mal sehen; ich werde es Ihnen beweisen, daß ich Sie unter meinen Willen zwingen kann. Jetzt sind Sie eine russische Tänzerin.“ Das Mädchen dachte dabei: Es ist mir zu dumm, eine russische Tänzerin zu sein. Der Mann aber wiederholte seine Worte und sagte: „Jetzt sollen Sie auch tanzen.“ Bei diesen Worten kam dem Mädchen der Gedanke, es könne vielleicht doch sein . . . und schon war sie unter den Willen des Mannes verkauft. Jetzt spielte die Musik, und das Mädchen tanzte nach Herzenslust in Tanzarten, die es weder gesehen noch gelernt hatte. Das Mädchen mußte tanzen, verbunden mit manchen anderen Experimenten, bis es nach zwei Stunden ohnmächtig zusammenbrach und kaum mehr zum Bewußtsein zu bringen war, so daß die Familie und dieser saubere Herr über den Zustand des Mädchens in tausend Ängsten waren. Nachdem das Mädchen nach langen Bemühungen

zum Bewußtsein gebracht worden war, behielt es das Leiden. Es hat mir später erzählt, daß es tanzen mußte, ob es wollte oder nicht. Es hörte Musik und mußte tanzen. Daraus geht hervor, daß der unsaubere Geist in das Mädchen gefahren war, in ihm Wohnung genommen und es dann als Werkzeug zur Ausführung seiner Leidenschaften benützt hatte, wie er es früher auch mit der russischen Tänzerin gemacht hatte. Als ich das Mädchen vor mir in seinem Elend liegen sah, fing ich an zu beten und suchte die Hilfe Gottes. Je weiter ich aber betete, desto schlimmer wurde es mit dem Mädchen. Es schrie und jammerte, verrenkte die Glieder, so daß der Körper einer Schlange glich, die sich hin und her windet. Aber bei diesem Anblick erfaßte mich der Grimm des Geistes. Ich dachte an meinen Sender, an meine Salbung und an den Auftrag, nicht schöne Predigten zu halten und hochgehende Gottesdienste durchzuführen, sondern die Herzen von den unsauberen Geistern freizumachen. Ich gebot im Namen Jesu und meines Senders dem Teufel, die Behausung des Mädchens zu verlassen und dahin zurückzugehen, wo er hergekommen sei. Sofort kam der Erfolg. Das Schreien und Jammern des Mädchens ging in Weinen über, es stieß einen tiefen Seufzer aus und sagte: „Jetzt bin ich erlöst.“ Am Nachmittag fuhr es mit uns nach K. und war guter Dinge.

Es war eine schwere Arbeit, die ich hier vollführen mußte, und sie stimmt mit dem überein, was das Textwort enthielt. Ich habe offen bekannt, daß der Geist des Herrn in dem Stammapostel die oberste Autorität des Werkes Gottes über mich, über die Brüder und auch über die Kinder Gottes sei und bleibe. Ich sagte am Schluß zur Gemeinde: Wenn ich die Gnadendecke über euch ausbreite, ist es der Geist des Herrn, die Segenshände des Stammapostels als die Hände Jesu, worunter ihr glücklich und geborgen seid.

Mit herzlichem Gruß Euer Paul Dach.

### Es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht.

(2. Timotheus 2, 5).

In dieser Welt herrscht das Recht des Stärkeren; ebenso auch im Reich Christi. Darum gilt das Wort: Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist! Wie der Herr, so der Knecht und auch das Gerät. Die Soldaten an der Front bilden die Verteidigung des Volkes und des Landes. Werden die Soldaten zurückgeschlagen, ist alles, was hinter ihnen steht, der Macht des Überwinders preisgegeben. Halten sie stand, ist alles in Sicherheit.

Verbunden mit dem Stammapostel sind wir die Streitmacht Gottes, worin er in den Tagen des Kampfes selbst der Streiter sein will. Der Sieg oder die Niederlage des Volkes Israel hing einstens davon ab, ob Moses die Arme aufhob oder nicht. Was einstens war, das ist und wird auch fernerhin sein.

Unsere Macht liegt in der Herrschaft über den eigenen Geist, aber nicht nach der allgemein geltenden Anschauung der Menschen. Wir kämpfen natürlich auch gegen die Schwachheiten des Menschen, nicht minder auch gegen die angeborenen Eigenschaften der Seele, die uns verhindern, den empfangenen Auftrag auszuführen. Wir kämpfen nicht allein gegen das, was man allgemein „Sünde“ nennt, sondern gegen die Sünde, die Feindschaft gegen das geoffenbarte Leben aus Gott. Eigenliebe, Unverjöhnlichkeit, Ehrsucht, Hochmut und Widerstreben wiegen schwerer als allerlei Schwachheiten, die nur leiblicher Art sind.

Die Werke des Fleisches, die in den Eigenschaften der Seele ihren Ursprung haben, müssen durch den empfangenen Geist getötet werden, der

die Kraft dazu aus dem Brunnen des Lebens nehmen muß. Wer daraus trinkt, kann nicht nur davon rühmen und zeugen, sondern wird selbst ein Brunnen, der hier und bis in das Reich der Ewigkeiten quillt.

Der Sachkundige sieht und weiß, was das natürliche Ackerwerk nötig hat. Ebenso müssen wir auch sehen, was das Ackerwerk Gottes haben muß; Hilfe kann nur durch das Wort aus dem Munde Gottes gebracht werden. Der Apostel ist ein Träger des Evangeliums und macht auch uns zu Trägern himmlischer Segnungen.

### Philipper 3, 12.

„Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi werden und in der Huld des treuesten Hirten steh'n! Kein höh'rer Stand ist auf der ganzen Erden, als unerwandt dem Lamm nachzugeh'n. Was alle Welt nicht geben kann, das trifft ein solches Lamm bei seinem Hirten an.“ Diese Worte dürfen wir Apostolische nicht nur singen, sondern in des Wortes tiefster Bedeutung durchleben und uns darüber freuen. Es gilt, den inneren Menschen mit dieser Geistesnahrung aufzubauen und selbst in Gedanken nicht vom Herrn zu weichen. Wir wissen, daß selbst Gedanken Kräfte sind, nach denen sich Wort und Schicksal formen können.

Welch eine Arbeit haben wir noch an uns auszuführen und ausführen zu lassen! Es könnte einem bei diesem Gedanken bange werden. Der Herr Jesus spornte uns an: „Ringet darnach!“

Der Apostel Paulus schrieb: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin“ (Philipper 3, 12). Die Arbeit an unserer Seele hört nicht auf, solange wir leben. Jeder Gottesdienst erschließt ein neues Tätigkeitsfeld vor unserem geistigen Auge.

### Ergänzung.

Amtsblatt Nr. 24 vom 15. Dezember 1927.

Der letzte Satz auf Seite 100 ist etwas unvollständig; zum besseren Verständnis mußte er lauten:

Er nahm nicht allen im Totenreich harrenden Seelen die Sünden ab, sondern verwies sie an seine Apostel auf der Erde, die er nach seiner Auferstehung als Austeiler seines Verdienstes bevollmächtigte (Matthäus 28, 18-20; Markus 16, 15-16; Lukas 24, 45-49; Johannes 20, 21-23). Nach der Auferstehung des Herrn ist nur ein Teil auferstanden und hat sich seinen Angehörigen in Jerusalem gezeigt (Matthäus 27, 52-53). Es war eine Ausnahme ebenso wie die Begnadigung des Schächers am Kreuz.

### Änderungen im Adreßbuch.

- 20 a (neue Gemeinde) **Holzhausen b. Pyrmont** (Provinz Hannover):  
Gemeindelokal: b. Heinrich Bene; Vorsteher Herm. Hilker II.,  
Bruchstraße 132; Gottesdienste: Sonntag vorm. 10, nachm. 3<sup>1/2</sup>,  
Mittwoch abends 8 Uhr (im Sommer Mittwoch abends 8<sup>1/2</sup> Uhr).
- 85 **Buer-Hassel**: Vorsteher wohnt jetzt Polsumerstraße 200 c.
- 625 **Kassel II**: Gemeindelokal und Vorsteher Wolfsangerstraße 15<sup>1/2</sup>.
- 639 **Niederschelden a. d. Sieg**: Gemeindelokal Niederschelderhütte (Rhld.),  
Hochstraße 29 a, bei Karl Sahm.
- Bezirk **Ludwigshafen a. Rh.**: Postcheckkonto ist: Neuapostolische Kirche  
Bezirk Ludwigshafen a. Rh. Nr. 13533.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 3

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Giese, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. Febr. 1928

### Beerdigung von Personen, die ihrem Leben plötzlich ein Ende gemacht haben.

An den Stammapostel wurde die Frage gerichtet: „Wie haben wir uns bei der Beerdigung von Personen zu verhalten, die ihrem Leben gewaltsam ein Ende gesetzt haben?“

Der Stammapostel beantwortet die Frage folgendermaßen: Personen, die Hand an ihr Leben gelegt haben, richte und verdamme ich nicht. Von Natur aus lebt jeder Mensch gerne, und deshalb ist anzunehmen, daß einer Handlung wie Selbstmord ein verzweifelter Kampf vorausgegangen ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Personen durch langjährige, qualvolle Leiden in eine Verzweiflung gerieten, die nur einen Ausweg kannte: Hinweg von dieser Erde! Andere Menschen sind durch zerrüttete Familienverhältnisse dahin gekommen, daß sie den Tod einem solchen elenden Dasein vorzogen. Anderen wurde durch den Verlust zeitlicher Güter das Leben zur Unerträglichkeit; das Schreckensgepenst, verhungern zu müssen, trieb sie in den Tod. Es ließen sich noch viele Ursachen zu einer solchen traurigen Tat anführen. Wir dürfen glauben, daß ein furchtbarer innerer Kampf vorausgeht, bis der Mensch unterliegt und den Schritt unternimmt, Hand an sich zu legen.

Solch arme Menschen werden im allgemeinen von ihren Mitmenschen verurteilt und gerichtet. Einer derartigen Gesinnung können wir uns aber nicht anschließen; denn wir haben Christi Geist und Christi Sinn, der sterbend für seine Mörder gebetet hat. Ein Mensch aber, der einen anderen umbringt, ist schlechter als ein Selbstmörder. Jesus hat also für Menschen gebetet, die ein größeres Verbrechen als ein Selbstmörder begangen haben. Hätte sein Gebet gar keinen Wert gehabt, so hätte er es auch bestimmt nicht getan.

Wie steht es mit solchen Menschen, die durch eine unsachgemäße Lebensweise, durch Ausschweifungen, leidenschaftliches Rauchen, Trunksucht usw.

ihren Körper frühzeitig ins Grab bringen? Sind solche nicht auch Selbstmörder? Der Unterschied besteht nur darin, daß die einen ihrem Leben plötzlich ein Ende setzen und die anderen brauchen dazu Jahre. Das Endergebnis ist bei beiden daselbe, nämlich ein zu früher Tod. Solche, die lange Jahre dazu gebraucht haben, ihrem Leben ein Ende zu machen, werden mit allen Ehren zu Grabe geleitet; kein Mensch denkt daran, daß der Heimgegangene die ihm von Gott zugemessene Lebenszeit selbst abgekürzt hat. Sollen wir solche, die ihrem Leben plötzlich ein Ende gemacht haben, richten und verdammen? Eine solch ungerechte Denkungsweise sei ferne von uns! Das Wort des Herrn Jesu ist angebracht: Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.

Wir loben natürlich einen Selbstmörder nicht; denn an seine Tat sind äußerst bittere Folgen gebunden, da er seine von Gott zugedachte Lebens- und Gnadenzeit eigenmächtig abgebrochen hat. Wenn er verheiratet ist, entzieht er sich seiner Familie gegenüber gewaltjam den Pflichten und läßt die Seinen in Not und Elend zurück. Durch seine Tat kommt auf die Familie ein Schandfleck. Es ist nicht angenehm, wenn eine Frau, deren Mann sich umgebracht hat, gefragt wird, wo ihr Mann sei, und sie muß sagen: Er hat sich das Leben genommen. Wie traurig ist es, wenn Kinder nach ihrer Mutter gefragt werden und sie sagen müssen: Unsere Mutter ist eine Selbstmörderin! Wir warnen jeden, Hand an sich zu legen oder durch einen unordentlichen Lebenswandel sein Leben zu verkürzen.

Im vergangenen Jahre hat sich in der hiesigen Gegend ein Mann durch Erhängen das Leben genommen; er gehörte nicht zu uns. Auf das Bitten der Hinterbliebenen hin habe ich den Mann beerdigt. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich zur Beerdigung eingefunden. Ich sagte zu den Anwesenden, ich wolle ihnen ihre Gedanken sagen; denn sie dächten alle: Was wird er nun dazu sagen? Ich führte aber an: Ich habe keine Steine mitgebracht, um den Toten zu steinigen, im Gegenteil, ich richte und verurteile ihn nicht. Dann frug ich noch die Versammelten, ob ihnen die Stelle im Gebet des Herrn bekannt sei: Führe mich nicht in Versuchung. Wer in eine Versuchung kommt wie der Heimgegangene, kann damit rechnen, daß er auch im Kampf unterliegt. Weiter frug ich dann: Seid ihr nicht alle mehr oder weniger Selbstmörder? Kann jeder sagen, er habe sich nicht am Naturgesetz versündigt? Woher kommt es denn, daß mancher Mensch so früh ins Grab sinkt? Alles hat seine Ursache; ob die Ursache bei den Eltern oder Großeltern liegt, ist einerlei. Der frühe Tod ist in den meisten Fällen der Sünde Sold. Aber ich ging noch weiter und frug, ob jemand hier sei, der niemals einen anderen Menschen gehaßt habe. Die Schrift sagt: Wer seinen Bruder haßt, ist ein Totschläger. Wenn wir aber eine solche Gesinnung gehaßt haben, sind wir nach dem biblischen Worte schlimmer als ein Selbstmörder. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dem Entschlusse, sich das Leben zu nehmen, immer ein schrecklicher Kampf vorausgegangen ist. Jeder Wurm krümmt sich vor dem Tode; der Gedanke an den Tod hat etwas Schreckliches in sich.

Es ist schon oft vorgekommen, daß ein Mädchen verführt worden und gefallen ist und der Verführer hat es dann verachtet, so daß ein solches Mädchen nicht heiraten konnte. Muß ein solches Mädchen nicht eine Zeit furchtbarster Qual durchkosten, die man keinem Menschen wünscht? Tag und Nacht steht es vor dem Geiste: Geschändet und verachtet. Kann ein solcher Zustand ein Mädchen nicht zur Verzweiflung und schließlich zum Selbstmord treiben? Kann man ein solches Mädchen richten und verdammen?

Ich habe durch mein Erscheinen und meine Stellungnahme zu diesem Falle bewiesen, daß ich den Toten nicht richte.

Am Grabe selbst, wenn die Einenkung des Sarges stattgefunden hat, kann man ein „Vaterunser“ oder ein anderes Gebet sprechen. Am Schluß kann man dann die Worte sagen: „Deinen Leib übergeben wir seiner Bestimmung; denn von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du wieder werden. Deine Seele aber befehlen wir der Gnade und dem Erbarmen unseres Herrn Jesu Christi an. Amen.“

### Ältestenbrief.

In Jesu herzlich geliebter Stammapostelhelfer! Mein Inneres treibt mich, Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Viel Gutes durste ich schon mit den Meinen und den mir aus Ihrer Hand anvertrauten Seelen hinnehmen. Dafür will ich Ihnen meinen herzlichen Dank zu Füßen legen, gleichzeitig aber auch für die mir zur Hand gegebenen lieben Brüder, sowie alle Getreuen, die mit uns im Geiste Christi verbunden sind.

Worte allein können meinen Dank nicht bekunden, sondern er soll darin bewiesen werden, daß ich mit dem mir auferlegten Amt in treuester Pflichterfüllung und im Gehorsam des Glaubens in Ihre Fußspuren trete und mit den gegebenen vorgelegten Amtsbrüdern Hand in Hand arbeite, damit dadurch der Leib Christi zu einem heiligen Tempel im Herrn erbaut werde.

Meine vornehmste Aufgabe als ein Diener des Apostels Jesu Christi sehe ich darin, meinem Führer zu folgen und die anvertrauten Seelen auf die Weide der reinen und unverfälschten Apostellehre zu führen. Eins der wichtigsten Elemente der ersten Christen war die „Apostellehre“. Alle, die nicht in dieser Lehre blieben, kamen in die Hände anderer Geister, Meinungen und Gesinnungen. Darum finden wir auch darüber immer wieder in der Bibel die Ermahnungen und Belehrungen der Apostel.

Im Bewußtsein, einmal Rechenschaft über die anvertrauten Pfunde geben zu müssen, beschäftigte sich mein Geist in den vergangenen Tagen mit 2. Timotheus 3, 10-17. Der Apostel Paulus konnte von einem damaligen Aposteldiener rühmend bezeugen: „Du aber bist nachgefolgt meiner Lehre, meiner Weise, meiner Meinung, meinem Glauben, meiner Langmut, meiner Liebe und auch meiner Geduld.“ Welch ein herrliches Zeugnis, das der Apostel seinem Diener ausstellen konnte! Aber weit herrlicher ist es, wenn heute die Apostel von ihren Dienern sagen können, daß alle in der oben geschilderten Meinung und Weise ihres Apostels sich finden lassen und daß keine andere, falsche Lehre durch sie in den Amtskreis einsickert, aber auch daß zwischen den Führern, den Aposteln, und den Dienern keine Meinungsunterschiede bestehen. Wir müssen mehr denn je damit rechnen, daß in der letzten Zeit greuliche Wölfe kommen und suchen werden die Schafe Jesu zu zerstreuen. Die Worte des Apostels Paulus haben ihre Berechtigung: Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken (2. Timotheus 4, 3).

Ich halte es für meine heiligste Pflicht, mich mit meinen Brüdern in der Lehre, Meinung, Weise, Glauben, Langmut, Liebe und Geduld meines Apostels finden zu lassen. Diese Gesinnung werden wir sorgsam pflegen. Wie furchtbar sieht es in einer Gemeinde aus, wenn das Wort nicht allezeit mit dem aus dem Apostelamte strömenden Geiste Christi genährt wird, wenn die dienenden Brüder in anderen Gesinnungen stehen,

wenn sich eine andere Lehre in den Amtskörper eingeschlichen hat! Dann werden die Schafe Christi auseinander getrieben.

Oft haben wir uns unter Ihrer Wirksamkeit gefreut, weil durch Ihre Worte manches bestätigt wurde, was in den vorangegangenen Gottesdiensten der Gemeinde durch uns zum Genuß angeboten worden war. Diese Übereinstimmung war für uns der Beweis, daß wir mit unserem Apostel eine Gesinnung, Meinung und Weise hatten. Unser Bitten um Zufluß aus der Apostelquelle war also erfüllt. Wie groß war unsere Seligkeit, wenn wir aus Ihrem Munde die Bestätigung unserer Arbeit erhielten!

Oft sagte ich schon bei passender Gelegenheit zu den Brüdern: Wir wollen wieder einmal nach S. zur Quelle fahren, um uns nach der Normaluhr einzustellen. Die Gemeindeglocke muß mit der Normaluhr in dem Apostelamte gleichmäßig laufen. Vorgehen oder Zurückbleiben einer Uhr bringt immer Schaden mit sich. Das Zurückbleiben einer Uhr bringt uns nicht an das Ziel der ewigen Herrlichkeit. Durch Vorauseilen wird der Hochmut gezüchtet, wodurch die Gefahr eines Absturzes bedingt ist.

Schon viele sind dem Stammapostel vorausgeeilt. Er war ihnen in seiner Gesinnung und Anschauung zu altmodisch und ging nicht mit der Zeit. Wo kamen aber solche Menschen hin? Sie sind aus dem Bereiche der Aposteleinheit und der Apostelgemeinschaft abgestürzt, sie blieben entgegengesetzt dem Auftrag des Herrn nicht einmütiglich beisammen. Alle, die nicht in der Apostelgemeinschaft bleiben, werden außerhalb stehen, wo der Herr nicht zu finden ist. Jesus hat den elf in der Einheit stehenden Aposteln den Tröster, den Heiligen Geist, verheißen und auch gegeben; der abgesonderte Judas ging leer aus. Jeder kann sich natürlich den Namen „Apostel“ beilegen; aber bei eingehender Prüfung werden solche als Lügner erfunden (Offenbarung 2, 2). Wo der Lügner ist, kann der Herr nicht sein, sondern nur der Fürst aus dem Abgrunde. Die falschen Apostel kommen in dem Gewande eines Lichtengels. Wehe den armen Seelen, die kein Unterscheidungsvermögen besitzen und unter die Arbeit solcher trügerischer Arbeiter kommen.

Die Mahnung des Apostels Paulus: „Bleibe in dem, das du gelernt hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, von wem du gelernt hast“ (2. Timotheus 3, 14), will ich treulich befolgen. Ich will auch bestrebt sein, die Brüder und die Gemeinde in dieser Gesinnung zu erhalten. Wenn man die Arbeit der gegenwärtigen Apostel Jesu Christi sieht, kann man voller Freude ausrufen: Sie erringen einen Sieg nach dem anderen. Der Herr beweist damit, daß sein Wohlgefallen auf ihnen ruht. Möge der Herr allezeit meine mit den Aposteln Jesu Christi einheitliche Gesinnung erhalten, so daß ich die aus der Hand des Apostels erhaltenen Pfunde recht verwalte und auch ein Segen für die mir zur Pflege anvertrauten Seelen sein kann.

Herzliche Grüße der Liebe und Ergebenheit sendet Ihr geringer  
W. H.

Wer in der Gemeinde Eintracht stiftet,  
dem wird sie selber mit entspringen,  
und wer mit Zwietracht Gottes Volk vergiftet,  
der muß sie dann auch mit genießen.



### Amtsblatt für die Priester und Vorsteher der neupostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 4

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Giese, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

15. Febr. 1928

#### Einige Gedanken des Apostels Magnen.

Jesus sagte: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete (Matthäus 13, 24-30). Im Vers 37 heißt es: Des Menschen Sohn ist's, der da guten Samen säet.

Johannes der Täufer wies auf Jesus hin und sagte: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Der Sohn Gottes mußte dazu erst Mensch werden, um das Himmelreich zu offenbaren. Darum wurde auch immer auf den Menschen so hin hingewiesen.

Der Menschensohn sammelte um sich Menschensohne, die er als Acker bezeichnete, worauf er den Samen des Worts säte. Ein solcher Sämann war noch nie über die Erde gegangen, und ein solcher Samen war auch noch nie ausgesät worden.

Jesus mußte sich als Ackersmann zuerst den Acker zubereiten, damit derselbe für den Samen (seine Worte) aufnahmefähig war. Der Stammapostel sagte einmal, daß für jeden Samen (Wort) der Acker (Herz) erst zubereitet werden müsse, sonst gehe der Same nicht auf.

In Jesus war einst das Himmelreich offenbar, er war aber auch Sämann. Wenn wir diese Gedanken auf unsere Zeit übertragen, müssen wir sagen: Das Himmelreich wird zunächst in dem jeweiligen Stammapostel offenbar, weil er ein Träger desselben ist. Er ist aber auch gleichzeitig der Sämann, und die Apostel sind sein Acker, den er zubereitet und mit göttlichem Samen besät. Diesen Samen konnte er nicht selbst herstellen, gleich wie der natürliche Ackersmann seinen Samen auch nicht selbst bereiten kann. Daraus ergibt sich, daß die Apostel öfters unter der Wirksamkeit des Stammapostels sein müssen, damit der Herzensacker bereitet wird und der Sämann Jesus Christus durch den Stammapostel seinen Samen aussäen kann. Die Apostel sind für ihren Acker auch wieder Sämannen; sie bereiten den Acker der Amtsbrüder zu und streuen den göttlichen Samen darauf aus.

Selbstverständlich sollen sie nur den Samen auf ihren Acker austreuen, den sie von ihrem Sender empfangen haben. Die Amtsbrüder werden dann, wenn sie die Auswirkung des göttlichen Samens kennengelernt haben, ihren Gemeindeacker in derselben Weise bereiten und besäen.

Der Herr sagte zu Mose: Besäe dein Feld nicht mit mancherlei Samen (3. Mose 19, 19). Es wäre traurig, wenn der Gemeindeacker mit zweierlei Samen besät würde; denn zweierlei Samen geben auch zweierlei Frucht! Zur Ausfaat darf aber auch nur ein guter vollwertiger Samen verwandt werden.

Ein Bruder brachte mir einmal die vergrößerte Abbildung eines Samenkorns. Auf dem Bilde konnte man erkennen, daß das Samenkorn ein Herz und ein Vorratsmagazin hat. Der Stammapostel erklärte uns dazu als Sachmann, daß, wenn das Samenkorn in die Erde gelegt werde, das Herz seine Nahrung zuerst aus dem Vorratsmagazin entnehme. Das Herz erhält dadurch die Kraft, Wurzeln in das Erdreich treiben zu können. Erst dann geht aus dem Herzen der Keim hervor, der sich den Weg nach oben sucht. Welch ein herrliches Gleichnis!

Ich denke auch an Vollkorn, Halbkorn, Formkorn und Spreu. Das Vollkorn hat ein Herz und ein Vorratsmagazin. Das Halbkorn besitzt ein geteiltes Herz. Was mag im Magazin oder in der Schatzkammer sein? Das Formkorn besitzt gar kein Herz oder höchstens ein verkümmertes. Die Vorratskammer ist leer. Solche Samen sind nicht keimfähig und können natürlich auch keine Früchte bringen. Die Spreu ist bekanntlich zu nichts nütze.

Prüfen wir uns, ob wir Vollkorn, Halbkorn, Formkorn oder sogar Spreu sind!

### Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar.

Psalm 26, 6.

Wie viele Altäre fordern große Opfer, aber geben nichts! Einstens war ein Altar Baals. Wie viele Opfer mußten die Menschen bringen, die diesem Gotte dienten! Sie mußten sich ritzen, bis das Blut floß, sie mußten Tag und Nacht nach ihrem Gotte schreien; und doch war alles umsonst, weil sie keinen Gott der „Hilfe“ hatten.

Wie ganz anders war es mit des Herrn Altar, auf dem Elia opferte; Elia tat eine kurze Bitte, und schon kam das Feuer vom Himmel und entzündete das Opfer.

Heute finden wir sehr viele Altäre. In überaus großer Zahl sind die Altäre der Welt vorhanden, auf denen große Opfer allein an natürlichen Gütern und ganzen Vermögen gebracht werden. Viele opfern ihr Familienglück, andere ihre Gesundheit. Als Lohn ihrer Opfer empfangen alle den ewigen Tod. Viele Altäre sind auch aufgerichtet, auf denen angeblich dem Herrn geopfert wird. Die Opfernenden legen sich Entbehrungen auf, kasteien den Leib, fasten tagelang; aber alles ist umsonst, keine Erlösung wird bewirkt, und als Schluß kommt eine bittere Enttäuschung.

Diesen Altären gegenüber steht der Altar des Herrn. Wieviel Liebe darf man von diesem Altar genießen, wieviel Gnade hinnehmen, wie oft wird die Hilfe gegeben! Von dem Altare des Herrn können wir das höchste Gnadengut, das Gott den Menschen geben kann, empfangen: Den heiligen Geist, das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit. Durch die Empfangnahme des heiligen Geistes nimmt uns der Herr als „Gotteskinder“ an.

Der Herr Jesus hat seine Apostel als Altäre unter den Menschen aufgerichtet. Die Hilfe, die an diese Altäre gebunden ist, beweist, daß es in Tat und Wahrheit „Altäre des Herrn“ sind.

Welche Opfer verlangt der Herr von uns? Halte dich zu meinem Altar im kindlichen Glauben und Vertrauen. Ja, das ist ein herrlicher Altar, der wenig fordert, aber sehr viel gibt. Bei solcher Erkenntnis werden wir herzlich bitten: Herr, laß uns bleiben in deinem Hause immerdar.

### Unsere Studienzeit.

Dieser Tage konnten wir in den Zeitungen lesen, daß bei dem Schlußexamen einer Hochschule nach fünfjährigem Studium 30 Kandidaten vor dem Schluß der Prüfung zurückgewiesen werden mußten, weil sie den von der Prüfungskommission gestellten Anforderungen nicht genügen konnten. Die Ursache dieses betrübenden Resultates mußte darin gefunden werden, daß der gegenwärtig studierenden Jugend oft der nötige Ernst bei den Studien fehlt. Allerlei Feste, Tanzdielen und Komödien bieten viele Abwechslungen. Die Vergnügungen nehmen viel Zeit in Anspruch und tun der Freude an dem Studium in den meisten Fällen Abbruch. Mehr Lebensernst, mehr Einsicht in Bezug auf den zukünftigen Beruf und die Lebensbestimmung ist eine gebieterische Forderung, wenn man später mit dem Leben fertig werden will.

Wie ist es mit uns? Wir sind auch in der Schule. Unsere „Schule“ ist noch eine höhere als die natürliche Hochschule. Unser Beruf und unsere Bestimmung sind noch etwas anderes als eine gute Stelle im gesellschaftlichen Leben.

Wie nutzen wir unsere Studienzeit aus? Gibt es auch „Charleston“, Feste, Vergnügungen wie bei den vorhin genannten jungen Leuten? Wir denken selbstverständlich hier nicht an die wirkliche Tanzdielen. Davor brauchen wir die Apostolischen doch gewiß nicht zu warnen, auch nicht vor den irdischen Festen und Vergnügungen. Aber es gibt viele Geistermächte, die uns nach ihren „Pfeifen“ oder Geigen möchten tanzen lassen. Sie haben auch die alten „Walzer“ abgeschafft und moderne „Tänze“ eingeführt wie „Tango“, „Twostep“, „Charleston“ usw., und eine höllische Jazzband sorgt für die Musik.

Wir können uns gegenseitig nicht genug in geistlicher Weise zur Seite stehen. O, der Zeitgeist ist sehr schlimm, und so, wie die weltliche Jugend durch die weltliche Tanzdielen usw. von den Studien zurückgehalten wird, soll auch die geistliche Jugend, das apostolische Volk, durch die geistliche Tanzdielen, nämlich alles, was an die Erde bindet, von den geistlichen Studien abgehalten werden. Der Zeitgeist will verhindern, daß wir das uns von Gott gesteckte Ziel erreichen. Unseren Beruf und unsere Bestimmung sollen wir aus dem Auge verlieren und dann bei unserem Schlußexamen „durchfallen“; denn darauf hat es der Böse abgesehen.

Einmal wird für uns das Examen, die Schlußprüfung kommen. Ein sogenanntes „Prüfungsglück“ wird uns sicher nicht helfen. Unser Examinator (Prüfer) kann auch nicht durch die Finger sehen und zwar um der Arbeit willen nicht. Alle sollen „selig“ werden; aber alle können nicht zu der Erlöserarbeit gebraucht werden. Ist die „Jesusgestalt“ nicht in uns, ist die „Sachkenntnis“, die man in der Studienzeit erlangen sollte, nicht vorhanden, dann wird gesagt werden: „Ich kenne euch

nicht. Ihr habt wohl Zeit zum Studieren gehabt, besaßt auch die Fähigkeiten und das Vermögen dazu, aber ihr habt diese Zeit und diese Fähigkeiten nicht ausgenützt."

Wer hat, dem wird gegeben werden; und wer nicht hat, von dem wird auch das genommen werden, was er hat (Lukas 19, 19-28). Laßt uns nüchtern und wachend sein.

### Gott erhört das Flehen seiner Kinder.

Nachdem ich kurze Zeit versiegelt war, fuhr ich mit einem Arbeiterzug vom Werk O., in dem ich arbeitete, zurück zum Werk L. Ich saß wie gewöhnlich im letzten Wagen und konnte, da es ein Güterwagen war, nicht sehen, was draußen vorging. Bevor wir im Werk L. einfuhren, wurde ich getrieben zu beten und sagte: „Lieber, guter himmlischer Vater, bewahre uns doch vor einem Unglück.“

Auf diese kurze, aber inbrünstige Bitte sagte eine Stimme zu mir: „Ja, um deinetwillen.“ Kaum aber war dies gesprochen, so stieß auch schon eine von entgegengesetzter Seite kommende Lokomotive auf unseren Zug und zwar mit voller Wucht. Ein uns folgender elektrischer Triebwagen stieß auf den Wagen, in dem ich saß. Wunderbarerweise kam niemand zu Schaden; der Zug konnte unversehrt die Fahrt fortsetzen. A. K., L.

### Gott läßt sich nicht spotten.

In G. wurde in der vergangenen Woche einem Manne, der die Neuapostolische Gemeinde, wo er konnte, verspottete, beim Holzspalten mit der Spaltmaschine eine Hand vom Arme vollständig getrennt. Fr. R., U.

### Änderungen im Adreßbuch.

Der Apostel Landgraf hat ab 1. Februar 1928 seinen Wohnsitz in Leipzig; seine Adresse lautet:

**Herrn Arthur Landgraf, Leipzig-S. 3, Elisenstraße 97 l. Fernspr. 328 84-**  
Änderungen bzw. Eintragungen sind vorzunehmen auf Seite 4, 6, 147, 152

584 a. **Frankfurt a. M.-Niederrad.** Lokal: Kellsterbacherstraße 2 l.  
Vorsteher: Wilhelm Glück, Frankfurt a. M., Hufnagelstraße 37.  
Gottesdienste: Sonntag vorm. 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, Mittwoch abends 8 Uhr.

599 a. **Rohrdorf (Hessen).** Lokal: bei Witzler, Dieburgerstraße 22.  
Wird von Darmstadt bedient. Gottesdienste: Sonntag nachm.  
3 Uhr, Donnerstag abends 8 Uhr.

599 b. **Arheilgen (Hessen).** Lokal: Alte Darmstädterstraße 14 bei Röth.  
Wird von Darmstadt bedient. Gottesdienste: Sonntag nachm.  
4 Uhr, Donnerstag abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

606 a. **Dautphe (Kreis Biedenkopf, Hessen-Nassau).** Lokal: Dorfstraße 17  
bei Ludwig Veltje. Vorsteher: Ludwig Bamberger, Dorfstraße 100.  
Gottesdienste: Sonntag vorm. 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, Donnerstag abends 8 Uhr.

Seite 152. **Bezirk Aue.** Gemeindeältester B. Rockstroh wohnt jetzt: Aue  
(Erzgebirge), Schneebergerstraße 74 a. Fernsprecher 589.

1236. **Aue.** Vorsteher: Bruno Rockstroh, Aue, Schneebergerstraße 74 a.  
1244. **Eibentock.** Vorsteher: Max Kühne, Karlsbaderstraße (Hauptzollamt).  
1253. **Annaberg.** Vorsteher wohnt Mariengasse 19 l.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 5

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Blichoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Giese, Offenbach am Main.

1. März 1928

### Bekanntmachung für alle Gemeinden.

In Christo geliebte Brüder und Vorsteher! Wir leben in einer Zeit, in der sich Jesu Worte erfüllen, daß alle Bäume ausgeschlagen, wenn der Feigenbaum ausgeschlägt. Durch die Erfüllung dieser Worte ist der Beweis erbracht, daß auch andere Geister sich zu offenbaren suchen, wenn sich der Geist Christi offenbart; denn jeder Geist hat das Bestreben, durch Menschen in Erscheinung zu treten.

In den letzten Jahren ist viel geschrieben und auch geredet worden über das Jenseits. Eine große Anzahl von Zeugnissen und Erscheinungen Entschlafener sind bekannt geworden, die das Fortleben der menschlichen Seele nach dem Tode beweisen. Die Apostolischen können über solche Erscheinungen manches berichten.

Es wird daher an alle lieben Brüder und Geschwister die Bitte gerichtet, ihre in dieser Hinsicht gemachten glaubwürdigen Erfahrungen niederzuschreiben und einzusenden. Es sind schon viele Fälle bekannt geworden, daß Heimgegangene ihren Angehörigen aus einem bestimmten Grund erschienen sind, sei es, daß die Heimgegangenen ihre Lieben vor drohenden Gefahren des Leibes und der Seele gewarnt haben, sei es, daß die Heimgegangenen reges Interesse an dem Seelenzustand ihrer Lieben oder an der Entwicklung und dem Fortgange des Werkes Gottes auf der Erde genommen haben, sei es, daß sie um ihrer eigenen Seligkeit willen hilfesuchend an Lebende herantreten sind. Solche Erlebnisse sind für uns Apostolische von einem unendlichen Wert und Vorteile, weil dadurch die Unsterblichkeit der menschlichen Seele bewiesen ist, aber auch, daß wir mit unseren Heimgegangenen und sie mit uns in der engsten Verbindung stehen.

Um den Glauben der Gotteskinder zu stärken und zu fördern, wird gebeten, derartige Erlebnisse unter der Adresse

J. G. Bischoff

Frankfurt a. M.-West 13

Sophienstraße 48

unter genauer Angabe von Name, Wohnort und Wohnung (Straße und Hausnummer) des Berichtenden einzusenden.

Manchmal stehen auch in den Tageszeitungen derartige Berichte, um deren Einblendung ersucht wird. Nur darf in solchen Fällen nicht nur der betreffende Ausschnitt aus der Zeitung eingesandt werden, sondern es muß unbedingt der Name, die Nummer und der Ausgabetag der Zeitung ersichtlich sein.

### Wachtdienst.

In Christo liebe Brüder und Vorsteher! Wenn die uns anvertrauten Seelen gegenüber den wachsenden satanischen Zeitströmungen im Glauben fest und vor deren Einflüssen bewahrt bleiben sollen, ist es in erster Linie nötig, daß sie an ihre Berufung und Bestimmung glauben und davon überzeugt sind. Wir müssen wissen, daß wir in der Gesamtheit dem Gemeindegliedern dienen. In dem Haupte befindet sich die Leitung und Führung. Obwohl der Mensch in einem Schoße gebildet wird, finden wir doch nur in dem Haupte die Organe des Gesichtes, des Gehörs, des Geruchs und des Geschmackes, sowie auch die „Zentrale“, das Gehirn, wovon der ganze Körper geleitet wird.

Die Macht, von der die Seelen gemordet werden, kennt genau unsere schwache Seite; daher wird sie uns auch immer an dieser Stelle angreifen. Wenn ich glaube und erkenne, daß es eine Stätte der Beschirmung, der Hilfe und der Errettung gibt, wird mir dieser Glauben doch nicht genügende Kraft verleihen, den feindlichen Mächten gegenüber standhaft zu bleiben, es sei denn, daß ich meiner Berufung und Erziehung gewiß bin und mich für zu hoch achte, mit den niederen Mächten in Verbindung zu treten.

Das selige Wissen, ein Kind Gottes zu sein, ist ein wahrhaftiger Sessengrund. Auf Grund unserer Erfahrungen können wir dann die Wahrheit des Wortes erkennen: „Wer heute steht, sehe wohl zu, daß er nicht morgen am Boden liege!“

Wenn es dem Bösen nicht gelingt, unsere Erkenntnis, unseren Glauben an unsere Berufung und Sendung zu untergraben, wird er den Körper zu verwüsten und die uns anvertrauten Seelen hinzumorden suchen. Können aber die finsternen Geister uns mit ihren Ansichten in Einklang bringen, unsere Sehensweise verfinstern, die Sinne gefangen nehmen, so ist ihnen diese Arbeit am liebsten. Sie können sich dann durch solche Brüder offenbaren und freuen sich, wenn sie wieder einen für seine ursprüngliche Bestimmung unfähig gemacht haben. Gelingt den satanischen Mächten aber diese Arbeit nicht, so suchen sie den Leib (die Gemeinde) zu verwüsten.

Laßt uns die anvertrauten Seelen immer daran erinnern, daß sie nicht einen Tag ihres Lebens beginnen, ohne durch das Gebet mit Gott in Verbindung getreten zu sein. Die Engel der Hilfe lagern sich um alle, die als Heilsträger erwählt worden und zur Erlösung der Seelen zubereitet sind. Wir glauben und wissen auch, daß unsere Bitten nicht ungehört hinausgehen, sondern daß die Sehnsucht unserer Seele gestillt wird. Eine bittere Seele empfängt auch; denn Gott ist getreu. Selbst wenige und einfache Worte, die wir aus einem kindlichen, demütigen Geiste hinaussenden, verhallen nicht ungehört.

Wenn wir tagsüber in Versuchung geführt werden, müssen wir auf unseren Geist achten; unser Engel der Hilfe wird immer daran erinnern, wer und was wir sind, so daß der Seele dadurch „Vorsicht“ zugerufen wird, fest und standhaft zu bleiben. Haben wir aber morgens beim Erwachen nicht die Verbindung mit der Engelmacht hergestellt, werden wir unwillkürlich eine Beute der Geister, selbst wenn wir noch so fest zu stehen glauben.

Wir haben darin schon oft unsere Erfahrungen gemacht, und deswegen ist es unser aller Pflicht, die Seelen darin zu belehren und aufzuklären.

Wenn wir, Ihr lieben Brüder, auf vorgenannte Weise arbeiten, unseren Seelen als Wächter auf Zions Mauern vorangehen, die Drommete blasen, wenn es unsere Pflicht erfordert, dann werden die Getreuen, die auf unsere Stimme achten, bei dem Einen bewahrt bleiben.

### Ältestenbrief.

Mein herzlich geliebter Apostel! Am Sonntag habe ich nach 1. Petrus 5, 7-10 in der Gemeinde gearbeitet.

Wenn wir in der Erkenntnis unserer Unwürdigkeit und vielen Schwächen stehen, wenn wir in unseren Augen nichts sind, dann wollen wir uns auch nicht selbst erhöhen. Die Demut läßt uns Menschen untereinander in Frieden leben; denn wo Hochmut herrscht, will jeder gebieten, aber keiner will gehorchen. In der Gemeinde Gottes gilt vor allen Dingen: Einer achte den anderen höher als sich selbst. Eine solche Stellung nimmt man aber nur ein, wenn man einen Meister sucht.

Wenn ich in der Gemeinde treue Geschwister finde, die es ehrlich meinen und einen gottesfürchtigen Wandel führen, ich aber erkenne, daß ich in diesen Stücken noch nicht so sehr auf der Höhe bin, dann sind diese Geschwister meine Meister. Es gibt auch viele, die sehr für Gottes Werk eifern, von der Wahrheit rühmen und zeugen und weder Zeit noch Mühe scheuen. Wenn ich nicht so weit bin, muß ich sie höher achten als mich selbst. Andere üben ein Werk der Barmherzigkeit aus, indem sie die Kranken in der Gemeinde besuchen, die Schwachen im Glauben aufrichten, den Verlorenen nachgehen und für die Trostbedürftigen ein Herz voller Mitleid haben. Habe ich diese Tugenden nicht aufzuweisen, stehen solche Geschwister über mir. Andere wieder leisten große Dinge in unauffälliger Weise, ohne sich ins gute Licht zu rücken, sie tun im stillen Kämmerlein ihre Christenpflicht; bei Gott können sie höher angeschrieben sein als ich. Wenn wir in allen göttlichen Tugenden unseren Meister suchen, werden wir mit der Zeit in uns gehen und uns in Demut beugen. Viele Geschwister werden in den vorbezeichneten Stücken erfunden. Wenn ich dann aber auch noch auf die Apostel und die Brüder sehe, habe ich Ursache genug, mich zu demütigen und an den Anderen hinaufzusehen.

In dem angeführten Bibelworte heißt es: „Alle eure Sorge werfet auf ihn.“ Jeder Mensch hat Sorgen und macht sich auch selbst Sorgen. Wenn die „Frau Sorge“ irgendwo eingekehrt ist, hat man einen der schlimmsten und unangenehmsten Gäste im Haus, den man nicht so schnell wieder los wird. Der Arme hat die Sorge, wie er zum täglichen Brot kommt; der Reiche hat noch größere Sorgen, weil er nie weiß, wie er seinen Reichtum am besten verwenden soll, er quält sich stets mit dem Gedanken ab, daß Verluste eintreten könnten, die ihm Schaden bringen. Es gibt überhaupt keinen Menschen, der sich nicht sorgt, jeder hat

seine Sorgen; natürlich ist die Ursache immer verschieden. Öfters findet man Geschwister, sogar auch manchmal Brüder, die der Meinung sind, sie hätten nur allein Sorgen, nur sie allein hätten ein Kreuz zu tragen. Aber solche irren sich gewaltig. Jeder Apostolische kommt unter das Kreuz; nur trägt eben nicht jeder seine Last zur Schau, damit es ja auch alle anderen sehen. Wir sollen unsere Lasten, unsere Sorgen in Zufriedenheit tragen. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir uns mit allem abfinden sollen, wie es kommt, und leichtsinnig durchs Leben schlendern. Gott will haben, daß wir tätig sind und arbeiten; aber es kommt immer auf die Zufriedenheit und auf den Segen Gottes an.

Es fällt manchem schwer, zufrieden zu sein. Wer aber zufrieden ist und sich um die Erhaltung seines Leibes nicht zu große Sorgen macht, sondern auf Gott vertraut und es sich hauptsächlich angelegen sein läßt, für sein Seelenheil zu sorgen, wird auch von Gott die notwendige Hilfe erhalten. Wie ganz anders wäre es oft bestellt, wenn die Kinder Gottes mit der wichtigsten Sorge erfüllt wären: „Herr, laß mich bleiben in Deinem Hause immerdar.“ Wenn wir darnach streben, Gutes zu tun, wo wir können, unseren Wandel Gott wohlgefällig zu führen, wenn wir diese Sorgen uns machen, demütigen wir uns vor Gott; zur rechten Zeit wird uns aber dann auch Gott erhöhen.

In dem Worte heißt es auch noch: „Seid nüchtern und wachet.“ Die Seelen werden aufgefordert, nüchtern zu sein. Wenn im natürlichen Leben einer durch Rauschgift umnachtet und umnebelt ist, läßt er sich zu Taten hinreißen, die er bei klarem Verstande nicht fassen und begreifen kann. In einem solchen Zustande ist der Mensch zu allen bösen, tierischen und verbrecherischen Handlungen fähig. Er ist nicht mehr Herr über sich selbst. Im geistlichen Leben ist es ebenso. Darum warnte auch der Apostel: „Seid nüchtern und wachet.“ Die Gotteskinder können auch einmal betrunken werden, und zwar von dem verderblichen Rauschgifte der Sünde, das auch die Gotteskinder umnachten kann. Der Teufel sucht mit allen Mitteln die Seelen einzufangen und zu verschlingen. Er macht sie aber vorher betrunken. Wer in die Gefangenschaft der finsternen Mächte gerät, muß sterben. Wohl dem Gotteskinder, das an der Hand der Apostel und Brüder bleibt, und sich nach den Worten der Gottesboten richtet; an diese Handlungsweise ist die Bewahrung gebunden.

In dem Worte werden wir auch noch aufgefordert, dem Teufel Widerstand zu leisten. Ein Betrunkener leistet keinen besonderen Widerstand, man kann im allgemeinen mit ihm machen, was man will. Ich entsinne mich, daß wir uns als Kinder einmal den Spaß erlaubt haben, einen Betrunkenen umzuwerfen, was sehr leicht war. Wenn wir nüchtern und wachend sind, können wir den feindlichen Mächten widerstehen. Um uns darin finden zu lassen, wollen wir nur solche Speisen zu uns nehmen, die uns Gott durch seine Boten anbietet.

Möge Gott geben, daß wir allezeit ihm in seinem Werke treu bleiben und den Taumelbecher der finsternen Fürsten dieser Erde meiden, damit uns der große und barmherzige Gott zum Ziele hindurchbringen kann. P. K.

### Änderungen im Adressbuch.

Seite 66. **Bezirk und Gemeinde Neuwied.** Der Bezirksälteste H. Otto wohnt jetzt Mittelstraße 17 a.

623. **Sinn.** Lokal: Oberdorfstraße 134 bei Familie Angerstein.



### Amtsblatt für die Priester und Vorsteher der neapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 6

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Biehoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck D. Gele, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

15. März 1928

### Licht und Schatten.

Matthäus 4, 16.

Licht und Schatten liegen in ständigem Kampfe miteinander, seit Gott die Welt geschaffen hat. Das Leben der Kreaturen ist von Licht und Schatten abhängig. Die Sonne erzeugt keinen Schatten. Er wird nur dann hervorgerufen, wenn sich undurchdringliche Körper den Lichtstrahlen entgegenstellen. Je größer diese Körper sind, je tiefer ist der Schatten. Für uns ist der größte Schattenerreger die Erde, die uns dickste Finsternis bringt, was wir Nacht nennen.

Das Natürliche ist ein Schattenbild des Geistlichen. Hat Gott ein Licht geschaffen, das die stoffliche Erde regiert, liegt es nahe, daß auch ein führendes Licht sein muß, das die geistliche Welt leitet. Jesus nannte sich nach Johannes 8, 12 und seine Apostel nach Matthäus 5, 14 das Licht der Welt. Jesus war schon immer; denn er ist das Wort, durch das alles gemacht wurde. Nach Lukas 10, 18 sah er auch, wie Satan aus dem Himmel geworfen wurde. In Satan brannte das Feuer des Neides und des Hasses; denn Jesus sah ihn als feurigen Blitz vom Himmel fallen. Laut Johannes 8, 58 sagte Jesus, daß er vor Abraham war. Paulus schrieb in 1. Korinther 10, 4, daß Israel beim Auszug aus Ägypten von dem mitfolgenden geistlichen Felsen getrunken habe, welcher Christus war. Solange dieses göttliche Licht ohne Körper als schaffendes Wort bei Gott war, wirkte es aber nicht erlösend von Sünde und Tod. Die Erlösung brachte Christus erst der Menschheit, als das Licht einen menschlichen Körper anzog.

Nachdem der Körper geschaffen war, konnte das Licht in alles übertragender Klarheit und Wahrheit leuchten. Als das Wirken Jesu in den Herzen Glauben und Vertrauen erzeugt hatte und Gefäße geformt waren, die das Licht aufnehmen konnten, opferte sich Christus auf Golgatha, um

für seine Person den Erlösungsratschluß zu vollenden. Aber auch die von ihm bereiteten Gefäße (Apostel) wurden verfolgt und der größte Teil getötet; denn die Macht der Verdunkelungskörper war groß. Aber das Licht konnte nicht ausgelöscht werden; durch das Verdienst Christi war diesem Lichte die Möglichkeit gegeben, neue Körper anzuziehen. Nach dem Tode der ersten Apostel und Bischöfe waren es andere Männer, die sternengleich Glauben an Gott und Jesum durch ihre Predigten zu erwecken suchten. Die Menschheit zehrte von den Erinnerungen und freute sich der Taten, die Christus und seine Apostel einst vollbracht hatten. Wird das Licht genommen, dann fehlt die Führung. Erstarrung in tote Formen, Verflachung des Glaubenslebens, Verachtung der göttlichen Sendung sind die Folgen des fehlenden Lichtes. Es kann auch nicht anders sein; denn in der Nacht und Finsternis kann man den Freund vom Feind nicht unterscheiden, und es besteht die Gefahr, daß man die Gottesboten bekämpft, die Gutes bringen und Heil verkündigen. Diese Behauptung wird durch die Geschichte bewiesen, selbst bis in die heutige Zeit. Wie ist es Christus ergangen, als er auf die Erde kam, die Menschheit zu erlösen? Er kam zu den Seinen, die ihn aber nicht aufnahmen. Er war das wahrhaftige Licht. In den nachfolgenden Geschlechtern offenbarte er sich durch seine Apostel als wahrhaftiges Licht.

Der göttliche Heilsplan ist genau festgelegt. Jesus, der im ersten apostolischen Zeitalter die Apostel gesandt hatte, ist es auch, der in unserer Zeit das Apostelamt wieder gegeben hat, das Amt, das eingesetzt wurde, um das Vollmaß göttlicher Segnungen über die Menschheit auszuschütten. Doch die Schattenerreger, die in der Finsternis weniger bemerkbar sind, zeigen sich sofort in ihrem wahren Wesen; sie suchen alle gefangen zu halten, die sich dem Lichte nähern wollen. Der Kampf tobt ununterbrochen. Der Herr Jesus sagte zu den Schriftgelehrten: „Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen. Ihr kommt nicht hinein und wehret denen, die hinein wollen“ (Lukas 11, 52).

Schattenerreger finden wir nicht nur allein in der Welt, sondern auch in der Gemeinde des Herrn. Alle, die dem Lichte entgegenwirken, erzeugen Schatten. Auch unser Leib kann für die Seele ein Schattenerreger sein, wenn er die Tore, die Zugangskanäle für die Seele (Auge und Ohr) dem Wirken des heiligen Geistes verschließt. Ist das Auge ein Schalk, wird der ganze Leib finster sein. Mancher ist in seiner Familie ein Schalk, ein Verdunkelungskörper und kann zum Fluch für die Seinen werden.

Den Seelen, die sich den Lichtstrahlen der göttlichen Wahrheit und Liebe in dem Apostelworte nicht verschließen, ist das Los aufs Liebliche gefallen. In solchen Herzen wird es licht. Die Lichtstrahlen durchdringen nicht nur nach und nach den Seelenbau, sondern auch den ganzen Leib und stellen ihn in den Dienst des Herrn. Solche Menschen sind ein wandelndes Licht, dessen Strahlen weit hinausdringen in die Reiche der Finsternis; sie rufen den armen Menschen, die am Ort und Schatten des Todes sitzen, zu: Kommt zum wahrhaftigen Licht, zum Gnadenstuhl, damit sich eure Seele erquicke und ewig freue!  
C. L.

### Die Macht des Guten und des Bösen.

Wenn wir die anziehenden Kräfte aus dem Bereiche des Gottes dieser Erde, des Fürsten der Finsternis, fühlen, ist bewiesen, daß noch unedle Eigenschaften in uns vorhanden sind, auf die von dem Satan ausgehende Kräfte ihren Einfluß geltend machen können. Ist man sich bewußt, daß

Seele und Geist mit der „Kraft aus der Höhe“ in Verbindung gebracht sind, dann wird man dieselbe als eine Gegenkraft gebrauchen. Je stärker aber die Anziehungskraft ist, desto mehr Widerstandskraft ist erforderlich, es sei denn, daß man ein göttliches „Edles“ dazwischen stellen kann. Wenn z. B. ein eiserner Stab von einem Magneten angezogen wird und ein goldener Stab zwischen beide gelegt wird, ist die Anziehung unterbrochen; man kann dann den eisernen Stab mit Leichtigkeit entfernen. So wird auch, wenn das „Edle“ in uns in den Vordergrund geschoben wird, die Anziehungskraft auf das „Unedle“ keine Wirkung haben, und zwar weit weniger, als wenn wir dagegen ankämpften.

Diese anziehenden Kräfte gehen von dem Gotte dieser Erde aus und suchen mit dem noch vorhandenen Unedlen der Seele die Verbindung. Es sind Geistermächte, die Seele und Geist gefangen nehmen und einen hypnotischen Wahnzustand erzeugen. Von den besonders in Britisch-Indien lebenden Magiern oder Fakiren habe ich einmal gelesen, daß sie eine Menge Volks um sich zu hypnotisieren imstande sind; sie übertragen auf sie Wahnvorstellungen, so daß sie Dinge zu sehen glauben, die gar nicht vorhanden sind. So ließ ein Fakir ein Seil aus der Luft nach unten kommen, an dem er selbst hinaufkletterte, bis er in den Lüften verschwand. Alle, die umherstanden, hatten es gesehen; aber der Apparat des Photographen, der dahinter aufgestellt war, lieferte den Beweis, daß nichts von alledem geschehen war. Die magische Kraft, die Knechtung des Vorstellungs- und Denkvermögens der Seele und die Verblendung der Geistesaugen geht von dem Gotte dieser Erde aus.

Die gegenwärtigen Zustände und Verhältnisse sind sehr ernst, so daß, wie in der Bibel zu lesen ist, sogar die Auserwählten verführt werden können. Darum können wir nicht genug auf uns selbst achten; denn jeder hat noch Eigenschaften in und an sich, auf die unheilvolle Kräfte des Fürsten der Finsternis ihren Einfluß ausüben können. Jesus konnte einst sagen: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir.“ Aber so weit sind wir noch nicht. Wir jagen wohl demselben Ziele nach; je mehr wir uns des göttlichen Adels in unserem Seelenleben bewußt sind und demgemäß uns beweisen, desto weniger haben die bezaubernden Kräfte Einfluß auf uns.

Darum soll jeder, der als „Wächter auf der Mauer“ gestellt ist, mit Aufmerksamkeit auf die drohenden Gefahren blicken, d. h. in dieser Erwartung seine Stimme erheben und warnen. Wir sind dazu gesetzt, mit dem empfangenen Vermögen selbst unter Aufopferung des eigenen Lebens den uns anvertrauten Seelen zu helfen. Wir werden große Seligkeit genießen, wenn wir das Seelen- und Geistesleben unsere Geschwister vor der verwüstenden Macht der Geister des Verderbens bewahrt haben.

Kann die Glaubensgewißheit der Seele und des Geistes nicht machtlos gemacht werden, so werden die Geister versuchen, den Leib zu verwüsten. Trotzdem wir eine Engelmacht der Hilfe haben, gelingt dies dem Verwüster doch noch zu oft. Es gibt verschiedene Ursachen, weswegen die Engelmacht der Hilfe gleichsam in der Ferne gehalten wird; insbesondere, weil wir uns zeitweilig in einer Gesinnung bewegen, die der Engelmacht ein Hindernis ist. Wir lesen von Jesus, wie bei der Versuchung in der Wüste die Engel in einer gewissen Entfernung bleiben mußten. Als die Versuchung vorüber war, traten die Engel zu ihm und dienten ihm.

Der Geist der Verwüstung geht umher und sucht Verbindung mit den Eigenschaften in einem Menschen, die der Art dieses Geistes entsprechen. Jeder

von uns wird schon in sich selbst die Eigenschaften des Hochmutsgeistes, des Lügengeistes, des Geistes der Selbstgefälligkeit oder der Selbstsucht gefunden haben, die alle als teuflische Eigenschaften zu bezeichnen sind. In uns liegen noch manche Eigenschaften, die wir gar nicht kennen und die auch von diesem oder jenem Menschen niemals erkannt werden, weil er nicht unter das göttliche Licht kommt, wodurch das Innenleben beleuchtet wird.

In das Seelen- und Geistesleben eines Menschen, der gläubig geworden ist, wird der Heilige Geist gleich einem Lebensamen gelegt in der Erwartung, daß der Betreffende die Eigenschaften einer Maria besitzt, d. h. den Samen empfängt. Wird der Samen empfangen, so erfolgt die Entwicklung von einem Zeitpunkte zum anderen, es sind bald Lebenszeichen zu merken, bis zum Schluß die Geburt erfolgt. Sobald aber der Samen empfangen ist, fangen auch Kampf und Streit an, ein Streit, den man zuvor nie gekannt und geahnt hat. Der Apostel Paulus schrieb: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch.“ Es ist der Kampf gegen die Anziehungskraft des Fürsten der Finsternis auf das Unehle in unserer Seele. In diesem Falle gilt es, das „Edle“ nach vorn zu schieben; das kann aber nur so geschehen, daß unser Geist Hilfe sucht. Wir sind nicht willenlos, so daß wir sagen müßten: „Jetzt werde ich nach der Seite gezogen und dann wieder nach jener Seite, und ich kann dagegen nichts tun; denn die Mächte sind zu stark.“ In einer solchen Lage befinden wir uns nicht. Die Frage müssen wir entscheiden: Was willst du? Willst du links oder rechts? Erwähle, wem du dienen willst! Gehst du links, so hast du dieses, gehst du rechts, so hast du jenes zu erwarten. Wir sind mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet; es kommt aber auf unseren Willen an.

Wenn z. B. gebeten wird: „Ach, hilf mir doch, ich möchte doch so gern von den bösen Eigenschaften befreit sein“, dann sagt der Geist Gottes: „Gewiß, laß nur los, und du wirst losgelassen werden.“ Also muß ich doch ein Vermögen besitzen, daß ich loskommen kann; sonst könnte doch der Auftrag nicht gegeben werden. Mit diesem „Bewußtsein“ verbindet sich die Engelmacht der Hilfe. Es kommt nur darauf an, ob wir die Engelhilfe anerkennen und uns als Hilfesuchende darstellen; wir werden dann in dem Maße größer, wie wir die Größe unseres Auftrags erkennen. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir uns durch das Suchen der Hilfe wankelmütig zeigen sollen. Kann die teuflische Macht mit einem, der Hilfe sucht, in Verbindung kommen, so würde sie es so machen, daß die Seele schließlich sagte: „Lieber Gott, ich bin zu nichts mehr zu gebrauchen.“ Uns ist aber eine Macht und Kraft gegeben, wodurch wir, wenn wir nur wollen, Herr und Meister sein und bleiben können, aber wir müssen uns die Kraft aneignen, also sie ergreifen.

Dementsprechend werden wir auch den uns anvertrauten Seelen helfen; denn die Geister der Zeit, die drei Töchter Satans, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, wie der Stammapostel sagte, sind verführerischer, als sie jemals waren.

Eine Kränkung wird besser behalten als zehn Ehrungen.

\* \* \*

Ein guter Gedanke ist wie ein kräftiges Weizenkorn.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 7

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. B. Hoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. G. I. e. e., Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. April 1928

### Palmsonntag.

Zephanja 3, 14—17.

Wenn die Tochter Zion aufgefordert wird zu jauchzen, muß eine Ursache dafür vorhanden sein. Den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend ist eigentlich kein Grund zum Jauchzen; denn Jauchzen ist der Ausdruck größter Freude. Aber dennoch wird die Tochter Zion aufgefordert zu jauchzen. Selbstverständlich muß diese Tochter vorhanden sein. Wo eine Tochter ist, muß auch eine Mutter sein. Die Mutter jedoch wird nicht zur Freude aufgefordert; der Herr bezeichnet sie nach Hosea 2, 4 als eine Dirne; sie sei nicht sein Weib. Der Bräutigam kommt auch nicht zur Mutter, sondern zur Tochter. Daher hat die Braut, die „Tochter Zion“, Ursache zur Freude.

Jesus sagte zu den Seinen, sie sollen sich freuen, weil ihre Namen im Himmel angeschrieben sind. Er stellt also die Eintragung unseres Namens in das Buch des Lebens als die Ursache größter Freude hin. Schon allein deshalb ist die Tochter Zion berechtigt, zu jauchzen und sich zu freuen.

Allerdings ist Jauchzen nicht in jeder Lebenslage einfach. Der Apostel Paulus erzählte einmal, daß er schwer krank im Krankenhause darniederlag; daheim war seine Frau auch todkrank. Er wollte in der Bibel lesen und sich ein Trostwort suchen. Als er die Bibel aufschlug, fiel sein Blick auf die Worte „Lobe den Herrn, meine Seele“. Nein, dachte er, in diesem Elende kann ich Gott nicht loben. Er legte die Bibel wieder weg. Einige Zeit darnach nahm er die Bibel wieder und schlug die Worte auf: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Ärgerlich legte er die Bibel wieder weg und sagte sich: Ich kann für die Trübsal, in der ich mich befinde, unmöglich Gott loben. Aber er nahm die Bibel zum dritten Mal; was schlägt er auf? Ihr Knechte des Herrn, lobet den Herrn! Infolge dieser Sprache Gottes ging er in sich, betete unter Tränen zu Gott und dankte sogar trotz der

großen Trübsal. Der liebe Gott hatte etwas verlangt, was gegen alle Vernunft ging. Die Aufforderung an die Tochter Zion, in dieser schweren Zeit zu jauchzen, läuft auch eigentlich unseren Begriffen zuwider; aber wenn wir es trotzdem tun, beweisen wir, daß wir dem Herrn glauben, zumal wir Ursache dazu haben.

Der Böse ist aber auch mächtig auf dem Plane. Seine Arbeit geht immer darauf aus, die Verbindung der Kinder Gottes mit ihrem Vater abzuschneiden. Die Arbeit des Gottessohnes in seinen Aposteln dagegen geht dahin, die Werke des Teufels zu zerstören, die abgerissenen Verbindungsfäden wieder zusammenzubringen und Gottes Werke in den Seelen aufzurichten. Jeder Gottesdienst ist ein Teil dieser Arbeit. Als es einst im Paradiese dem Bösen gelungen war, den Faden zu zerreißen, der die Menschen mit Gott verband, verhiess der Herr in seiner Liebe seinen Sohn, der den Faden wieder zusammenknüpfen und die Verbindung zwischen Gott und Menschen wieder herstellen sollte. Wie oft hat Gott die zerrissenen Fäden zwischen sich und seinen Kindern durch die Gesandten seines Sohnes wieder verbinden müssen! Der Böse arbeitet in feiner Weise. Erst spinnt er Fäden: Gedanken. Die Gedanken in Verbindung mit dem sündhaften Gegenstand bilden die Fäden. Werden aus den Gedanken Worte, dann sind es schon Seile; werden aus den Worten Taten, dann kann man von Ketten sprechen. Die Fäden, Seile und Ketten des Finsternisfürsten werden durch die Jesuarbeit vernichtet; dafür werden Fäden, Seile und Ketten göttlicher Liebe vom Vaterherzen zu den Kinderherzen hergestellt.

Manche Fäden mit Gott wurden schon zerrissen und dafür Fäden und Seile, selbst Ketten des Todesfürsten hergestellt. Mit Gottes Hilfe wird die Arbeit des Bösen gründlich zerstört; die Herzen werden durch die Seile der Liebe mit ihrem Gotte verbunden. Der Herr hat die Feinde (Geister) weggenommen; denn durch die Vergebung haben die finsternen Gewalten das Recht an uns verloren, und wir sind von der ewigen Strafe befreit. Jesus ist bei uns, damit wir uns nicht zu fürchten brauchen; denn er ist ein starker Heiland. Wir dürfen aber unsere Hände nicht in den Schoß legen, sondern müssen arbeiten, soweit unsere Kräfte ausreichen.

### Karfreitag.

Vor dem Auszuge des Volkes Israel aus Ägypten (2. Mose 12) wurde das Passah, das Fest der Verschonung vor dem Würgengel, eingesetzt und gefeiert. Jeder Familienvater mußte ein Lamm, das kein Fehl aufwies, schlachten und mit dem Blute die Türpfosten seines Hauses bestreichen, damit der Würgengel vorübergehe.

Es wird eine Geschichte erzählt, daß zu der Zeit der Vater einer Familie nach Hause kam und den Seinen mitteilte, was Gott durch Mose befohlen habe. Der erstgeborene Sohn lag schwer krank darnieder und bat seinen Vater, die Ausführung des göttlichen Auftrages nicht zu versäumen; denn er wußte, daß es sein Leben kostete, wenn der Würgengel die Türpfosten ohne Lammesblut bestreichen vorfindet. Nach einigen Stunden frug der Sohn seinen Vater, ob er schon die Pfosten der Türe bestreichen habe. Der Vater erwiderte, er habe noch keine Zeit gehabt, doch wolle er sofort das Lamm schlachten und Gottes Gebot ausführen. Nach einiger Zeit frug der Sohn, der beunruhigt war, wieder den Vater; als derselbe aber eine ausweichende Antwort gab, bat der Sohn den Vater unter Tränen, ihn doch vor die Türe zu tragen, damit er sich selbst davon überzeuge, daß

alles richtig ausgeführt sei. Doch der erstgeborene Sohn mußte zu seinem Schrecken feststellen, daß die Türpfosten noch nicht mit dem Lammesblute bestrichen waren; er veranlaßte dann seinen Vater, das Versäumte sofort nachzuholen.

Welch ein wunderbares Gleichnis für Gottes Volk! Sind alle Gotteskinder auch immer ängstlich darauf bedacht, daß die Pfosten ihres Herzens mit dem Blute des Lammes bestrichen sind? Gott hat auf Golgatha seinen Sohn geopfert, ein Lamm ohne Fehl. Der Würgengel verrichtet auch heute noch seine Arbeit und sucht die Erstgeborenen, die aus Wasser und Geist wiedergeboren sind, zu schlagen. Wenn er aber sehen muß, daß die Herzen durch das Blut des Lammes gereinigt und geheiligt sind, ist er gezwungen, an diesen Erstgeborenen vorüberzugehen.

Gott gab dem Volke Israel auch noch die Bestimmung, allen Sauerteig (das Bild sittlicher Unlauterkeit und Verderbnis) zu entfernen. Die ganze Familie verzehrte dann im Reiseanzuge, gegürtet und beschuht, den Stab in der Hand das Passahlamm. Unmittelbar darauf zog das Volk aus.

Der Zweck der Opfer ist die „Versöhnung mit Gott und die Vergebung der Sünde.“ Die Sünde geht aus der Lust hervor; die Lust hat ihren Sitz und Ursprung in den eigenen Herzen (Jakobus 1, 14–15). Der Tod ist der Sünde Sold (Römer 6, 23). Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung (Hebräer 9, 22). Es ist aber unmöglich, durch Ochsen- oder Bocksblood Sünden wegzunehmen (Hebräer 10, 4); denn das Tieropfer ist kein freiwilliges. Es kann also auch nicht aus eigener Kraft die Vergebung bewirken, sondern es ist nur ein Schatten und Vorbild des Opfers Christi, der als Gott und Mensch für unsere Erlösung den Tod geschmeckt hat. Das rechte Passahlamm ist Jesus Christus (1. Korinther 5, 6–8); denn er hat sich selbst geopfert, damit alle, die an ihn glauben, vor dem Verderben verschont und aus der Knechtschaft der Sünde errettet werden. Im heiligen Abendmahl empfängt der aus Wasser und Geist geborene Mensch die für den neuen Menschen notwendige Nahrung. Gleichwie eine Mutter ihr Kind durch die Muttermilch mit dem eigenen Fleisch und Blute nährt, so nährt die ewige Liebe des Erlösers, die stärker als die Mutterliebe ist (Jesaja 49, 15), die neugeborenen Kindlein (1. Petrus 2, 2) mit seinem eigenen Fleisch und Blute, damit sie alle „ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollen Alters Christi“ (Epheser 4, 13).

M. L.

### Ostern.

Der Herr Jesus sagte einst: „Brecht diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten“ (Johannes 2, 19). Der stoffliche Tempel, den die Juden auf Gottes Geheiß gebaut hatten, ist das vorbildliche Modell für den ewigen Tempel, den Gott durch Christus erbaute und heute noch erbaute. So lange Christus die Grundsteinlegung des neuen Tempels nicht begonnen hatte, behielt der alte Tempel seine Gültigkeit; denn die dreijährige Tätigkeit Jesu bestand nur aus den Vorarbeiten zur Grundsteinlegung. Darum sagte auch Christus: „Mein Haus soll ein Bethaus sein.“ Der alte stoffliche Tempel wurde wertlos; denn Gott zog sich zurück und überließ den Tempel, die Zentralstätt der Israeliten, den Geistern. Als Christus sein „Dollbracht“ am Kreuze aushauchte, zerriß der Vorhang im Tempel. Das Allerheiligste war jedermann sichtbar; Gott war mit seinen Segnungen ausgezogen, die er einst in Mose begonnen hatte. Bis



Tempel in der Halle Salomos." Wo Jesus ist, gibt er dem Feste das Gepräge und die mit seiner Gegenwart verbundenen Segnungen. Kirchweihen werden oft gefeiert. Winter ist überall, wo die Erde der Sonne zu weit abgeneigt ist. In den Herzen ist Winter, wenn die Seelen der Sonne Jesu Christi zu weit abgewandt sind. Jesus hat seine Lichtes- und Lebensfülle in die Apostel hineingelegt nach dem Worte: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Die Folge der Entfernung ist: Erstarrung in kalte, tote Formen, wie es in der Gegenwart das Glaubensleben der Christenheit beweist. Jesus wandelt heute unter den goldenen Leuchtern, den Gemeinden, die in wahrhaftigem Glauben zu ihm stehen. Er wandelt in der Hülle, die er in seinen Aposteln angezogen hat. Sein Wandeln in ihnen heiligt und reinigt die Gemeinden, gibt ihnen das wahrhaftige Glaubensgold, zündet ein Licht, ein Feuer an, von dem er sagte: „Was wollte ich lieber, es brennete schon“ (Lukas 12, 49). Heute leuchtet es weit hinaus in die dunklen Bereiche und sagt den Bewohnern: „Kommt näher zum Lichteskörper, damit ihr in seiner Lichtes- und Liebeswärme findet, was euch an den dunklen Orten verborgen bleibt!“

Mit innigem Gruß der Liebe bin ich Ihr ergebener C. L.

**Psalm 50, 14 – 15. 23.**

Undank ist der Welt Lohn. Leider eine zu bekannte Tatsache. Jesus heilte einst zehn Aussächtige; nur einer davon hat den Weg der Dankbarkeit zu Jesus zurückgefunden. Weizen und Dankbarkeit wachsen nur auf einem guten Boden.

Wer schätzt die tausenderlei Gaben, die uns Gott gegeben hat? Man denke zurück an den Krieg. Wie viele Gelübde wurden abgegeben! Wie viele Versprechungen wurden Gott und den Menschen gegenüber gemacht, falls der Krieg ohne größeren körperlichen Schaden vorübergehe! Aber wer hat diese Gelübde bezahlt, und wer hat seine Versprechungen gehalten? Selbst die wenigsten Gotteskinder waren bis heute aufrichtig dankbar für alle Gaben, ob natürliche oder geistliche.

An einem Plage sind eine Mutter und ihre Tochter vor längerer Zeit apostolisch geworden; die Mutter ist ungefähr 70 Jahre, die Tochter etwa 38 Jahre alt. Die Mutter ist durch Arterienverkalkung fast ganz an der Ausübung der häuslichen Pflichten behindert. Die Tochter hat als junges Mädchen einen Arm verloren. Als sie sich dann später an dem anderen Arm eine Blutvergiftung zuzog, mußte derselbe auch noch amputiert werden. Das Mädchen war nahe am Rande des Grabes. Ihr bisheriger Glaube konnte ihr nicht über das Grab hinweghelfen. Als sie wieder gesund war, wurde sie zur Neuapostolischen Gemeinde eingeladen; heute stehen Mutter und Tochter in großer Freudigkeit. Wenn die Brüder die Familie besuchen, holt das Mädchen mit den Zähnen einen Stuhl herbei; denn es will doch wenigstens etwas aus Liebe tun, da es doch sonst vollständig daran behindert ist. Man überlege: Dieses Mädchen kann selbst nichts mehr tun. Es kann nicht allein essen, nicht allein trinken, es kann sich nicht an- und ausziehen. Dazu noch eine kranke Mutter. Wird man da nicht dankbar, daß man noch gehen, arbeiten, denken, sehen, hören, sprechen, essen kann?

Wer kann aber den unermesslichen Wert geistlicher Güter schätzen? Gottes Barmherzigkeit ließ uns gewaltige Schätze und Reichtümer zukommen. Wer hat bis jetzt den Unterdiakon geschätzt, nicht den Menschen, sondern

die von Gott hineingelegte Gabe? Möchte jemand freiwillig seinen kleinen Finger entbehren? Wer hat den Diakon und Priester geschätzt? Ohne priesterliches Amt kann keine Veröhnung stattfinden, wohl unter Menschen, aber nicht zwischen Gott und Menschen. Wer ist für die Gabe eines Evangelisten, Hirten, Ältesten oder Bischofs dem lieben Gotte von Herzen dankbar gewesen? Haben wir allezeit die Gaben und Segnungen, die in unseren Apostel gelegt sind und mit denen uns Gott überschüttet hat, dankbar anerkannt? Wer kann die Gaben ermessen, die Gott in den Stammapostel hineingelegt hat? Denken wir auch einmal an die vielen sonstigen geistlichen Schätze und Gnadengüter: Taufe, Abendmahl, Versiegelung, liebende Geschwister, das Gotteshaus, brave Kinder, gottesfürchtige Eltern!

Manche Seelen bleiben auch jahraus jahrein dieselben. Gott kann mit ihnen nicht weitergehen, er kann sie nicht tiefer in sein Heil hinein führen, weil sie die Gelübde nicht zahlen, nicht dankbar sind und den Herrn nicht preisen. Wer dankbar ist, hat aber Aussicht auf Erhöhung einer Bitte, wenn er in der Not ist. Die Dankbaren wird der Herr nie verlassen; gerade in der Not wird er sich als starker Helfer beweisen.

Meistens werden die göttlichen Gaben erst dann geschätzt, wenn sie nicht mehr vorhanden sind. Dann könnte man Gott danken; aber es ist zu spät.

**Kleine Ursache, große Wirkung.**

Wie sich diese Worte an einem Bruder unserer Gemeinde erfüllten, mögen nachstehende Zeilen bezeugen.

Im Juni des Jahres 1927 hatten wir manchmal besonders ernste Gottesdienste. Es war wie ein goldener Faden, der sich immer wieder durch die Dienste zog: Gehet nicht auf verbotenen Wegen! Der Dienst vom Mittwoch, den 8. Juni, steht mir noch heute vor dem Geiste. Unter dem Textwort aus Römer 13 „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott“ habe ich damals darauf hingewiesen, die natürlichen Gesetze bis ins kleinste zu erfüllen. Gesetze sind dazu gegeben, daß man sich in den Verordnungen der Obrigkeit bewegt, soweit nicht das Werk Gottes oder unsere Seele gefährdet werden. Leider gibt es aber heute viele Menschen, die auf alle mögliche Art und Weise suchen, die Gesetze nicht zu erfüllen, sondern zu umgehen.

Christus ist uns in allen Stücken ein Vorbild gewesen; denn er kam nicht um aufzulösen, sondern zu erfüllen (Matthäus 5, 17). Das siebte Gebot: „Du sollst nicht stehlen,“ ist für uns heute immer noch ein besonders wichtiges Gesetz. Es ist bis heute noch nicht aufgehoben worden, sondern muß täglich erfüllt werden. Gerade dieses Gebot hat ein Bruder umgangen, so daß er um einer Kleinigkeit willen die Übertretung des Gesetzes mit dem Leben bezahlen mußte.

In dem schon oben erwähnten Gottesdienste habe ich unter anderem auch folgendes Erlebnis, das im Amtsblatte stand, angeführt: Ein Ältester ging mit einem Freunde nach einem Orte. Sie kamen an einen Seitenweg, der kürzer als die Straße war. Aber es war ein Schild mit der Aufschrift angebracht: „Verbotener Weg“. Der Freund des Ältesten sagte, daß man auf diesem Wege schneller an das Ziel komme; der Älteste erwiderte aber, er sei nicht gewillt, auf einem verbotenen Wege zu gehen. Der Freund aber ging trotz des Verbotes diesen Weg. Als der Älteste an

das Ziel kam, war der Freund schon da; aber unterwegs hatte ihn ein Aufseher angehalten und aufgeschrieben. Die Strafe mußte er auch noch zahlen. So geht es allen, die auf verbotenen Wegen wandeln.

Einige Tage später, nachdem ich dieses Erlebnis im Gottesdienste der Gemeinde erzählt hatte, ging ein Bruder mit einem Wägelchen, worin er Art und Säge hatte, in den Wald, um eine vom Sturm entwurzelte Buche zu holen. Er hatte schon öfters, ohne einen Berechtigungsschein zu haben, Holz geholt; dajelbst wurde er schon wiederholt vom Förster beobachtet, es kam schon so weit, daß er sich mit dem Forstbeamten in Händel einließ. Leider hat sich der betreffende Bruder in letzter Zeit immer mehr von dem Wege des Herrn und der zeitgemäßen Offenbarungstätte, dem Apostelamte entfernt; der Besuch der Gottesdienste ließ nach, andere Geister in den lauen und oberflächlichen Geschwistern gewannen in ihm die Oberhand. Mit diesen aufrührerischen Geistern behaftet, nahm er es auch nicht mehr so genau mit dem siebten Gebote. Er dachte: Der Wald ist groß und es wird nicht so schlimm sein, wenn ein Erwerbsloser sich dort etwas Holz holt. Die Frau ging tagsüber auf die Arbeit; der Bruder wollte in seiner freien Zeit wenigstens für den nötigen Brand sorgen. Es muß aber hierbei erwähnt werden, daß seine Frau ihn immer warnte, in den Wald zu gehen. Die Schwester ist treu und will in allen Stücken gerecht vor dem Herrn und der Welt stehen. Auch an jenem verhängnisvollen Tage, bevor der Mann wegging, bat seine Frau, er solle doch um des bißchen Holzes willen sich nicht in Gefahr begeben.

Als er mittags gegen 12 Uhr in den Wald kam, um die vom Sturm entwurzelte Buche heimzuholen, wurde er vom Förster erwischt, der feststellen wollte, ob der Bruder in seinem Wägelchen Beil oder Säge habe. Dabei kam es zu einem Wortwechsel; der Förster wollte den Namen feststellen. Darauf stieß der Bruder dem Förster auf die Brust, riß ihm das geladene Gewehr von der Schulter, und dann kam der Förster unter ihn zu liegen. Der Kampf tobte um das Gewehr. In seiner Not konnte der Förster noch den Lauf des auf ihn gerichteten Gewehrs von sich ablenken; er drückte dann ab, weil das zeitweise auf ihn gerichtete Gewehr jeden Augenblick losgehen konnte. Trotz des erhaltenen Schusses ließ nun der Bruder das Gewehr nicht los, bis er tot zusammenbrach. Vor mir liegt der polizeiliche Bericht aus der Tageszeitung. Furchtbar war es uns an dem Tage, an dem wir die Todesnachricht erhielten, zu Mute. Wir konnten kaum für möglich halten, daß ein apostolischer Bruder um einer solchen Kleinigkeit willen eine derartige Strafe hinnehmen mußte. Eine kleine Ursache der Übertretung des natürlichen Gesetzes hatte eine solch schwere Strafe im Gefolge gehabt. Es war uns im ersten Augenblicke auch unbegreiflich, daß gerade unsere Gemeinde ein solches Unglück treffen mußte, da wir einige Tage vorher so ernst auf die verbotenen Wege hingewiesen hatten. Im Nachschauen konnten wir erkennen, daß der liebe Gott das Aller schlimmste, was der Fürst der Finsternis vorhatte, verhinderte; denn es liegt die Möglichkeit zu nahe, daß in dieser Lage der Bruder zum Mörder an dem Förster geworden wäre, wenn nicht letzterer aus Notwehr das Gewehr abgedrückt hätte. Dafür durften wir dem Herrn danken, daß dies nicht geschehen war. Somit ist der Gemeinde, sowie auch der hinterbliebenen Witwe und den Kindern noch größere Schande erspart geblieben.

Möge niemand dieses Erlebnis achtlos beiseite legen, sondern daraus lernen, in kleinen Dingen treu und gewissenhaft zu sein. Wer in kleinen Dingen treu ist, ist es auch in großen.

W. H.



## Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 9

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bischof, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Geise, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. Mai 1928

## Neubestellung der Wächterstimme.

Die Vorsteher werden gebeten, die Geschwister auf die Neubestellung der Wächterstimme aufmerksam zu machen. Die Bestellung ist wie das letzte Mal bei den Brüdern vorzunehmen, der Betrag von 70 Pfg. für ein Abonnement ist in den Opferkasten zu legen.

Die Geschwister, die der Verhältnisse halber die Wächterstimme per Post zu erhalten wünschen, wollen dieselbe bei ihrem Gemeindevorsteher bestellen und auch durch denselben sich zusenden lassen.

Nachbestellungen von Wächterstimmen sind durch die Vorsteher an den Bezirksapostel einzusenden, aber nur erst nach einem Vierteljahr, also am 30. September. Vor und nach diesem Zeitpunkte können Nachbestellungen nicht angenommen werden.

## In Christo liebe Brüder und Vorsteher!

Die Bekanntmachung im Amtsblatt Nr. 5 vom 1. März 1928 ist scheinbar von manchen Geschwistern mißverstanden worden. Es läuft eine ungeheure Menge von Briefen ein, deren Inhalt aber zum Teil für den beabsichtigten Zweck nicht verwendbar ist. Es soll sich nicht um Träume über Entschlafene handeln, sondern um Erscheinungen, an die tatsächliche Folgen gebunden waren. Z. B.: Ein Bruder berichtet, daß ihm während des Krieges seine in Amerika wohnende Schwester erschienen sei und gesagt habe: „Soeben bin ich gestorben.“ Sein Bruder, der in Gefangenschaft war, wandte sich dann nach Amerika mit der Anfrage, wie es um die Schwester stehe. Darauf wurde mitgeteilt, daß die Schwester tatsächlich am selben Tag um dieselbe Stunde gestorben sei, als sie dem Bruder erschienen ist. Einer Schwester erschien eine Entschlafene und bat sie, zu ihrer leiblichen Schwester zu gehen und sie zum Gottesdienst einzuladen. Sie gab sogar

Straße und Haus an, wo ihre leibliche Schwester wohne. Darauf ging die Schwester hin und traf im Hausflur ein Fräulein. Sie frug, ob sie so und so heiße, worauf sie „ja“ sagte. Dann frug die Schwester, ob sie eine Schwester im Alter von etwa 18 Jahren habe, die aber entschlafen sei. Das Fräulein antwortete darauf: „Ja, im vergangenen Jahr ist meine Schwester im Alter von 17 Jahren gestorben.“

Derartige Erscheinungen, wie eben angeführt, sind von Wert. Gewöhnliche Träume, an die keine Folgen gebunden sind, sind ohne Wert.

Die Vorsteher werden gebeten, die Gemeinden entsprechend aufzuklären.

### 1. Thessalonischer 5, 14—24.

In dem bezeichneten Worte belehrt der Apostel zuerst die Diener, wie sie sich den Gliedern gegenüber finden lassen sollen. Das Vermahnen der Ungezogenen ist oft eine undankbare Arbeit; aber es finden sich noch Geschwister, die sich ziehen lassen.

Die Kleinmütigen sollen getröstet werden. Ursache, kleinmütig zu werden, finden wir überall: Anhaltende Versuchungen des Bösen, die nicht nach unserem Wunsch und Willen sind, Krankheiten, Todesfälle, schlechter Geschäftsgang. Solchen Kleinmütigen soll Trost zugesprochen werden.

Mit den Schwachen soll man dieselbe Geduld haben, wie sie der Herr auch mit uns hat. Die Schwachen haben meistens einen guten Willen, sie wollen und versprechen viel, sind aber schwach in der Ausführung ihres Vorsatzes. Wenn die Versuchungen kommen, unterliegen die Schwachen. Es ist aber gut, wenn sie dann über ihre Sünden weinen können.

Keiner soll Böses mit Bösem vergelten; jeder soll sich bemühen, Gutes zu tun, sowohl untereinander, wie auch gegen andere. Die Liebe sucht für ihre gute Tat niemals einen Dank; sie läßt den Herrn Vergelter sein, der uns nicht zu kurz halten wird.

Allezeit fröhlich zu sein, ist nicht leicht. Wenn wir erkennen, was der liebe Gott an uns getan hat, haben wir allen Grund zur Freude.

Betet ohne Unterlaß. Damit ist gemeint, im Gebete ständig um eine Sache anhalten, die wir brauchen. Jeder muß wissen, woran es bei ihm am meisten fehlt und wofür er bitten muß. Wem Glaube mangelt, der bitte darum; Salomo hat um ein gehorsames Herze gebeten, sowie um Weisheit und Verstand für seine Arbeit.

Wir sollen dankbar sein. Zum Danken haben wir viele Ursachen. Vor allem soll unser Herz von Dankbarkeit überfließen, weil uns der Vater der Liebe zu seinem Sohne geführt hat, weil er uns vom Tode zum Leben erweckt und zu Erben seines Reiches berufen und erwählt hat. Denken wir täglich daran, was Gott Großes an uns getan hat. Aber auch für zeitliche Gaben sollen wir uns als dankbare Kinder finden lassen.

Den Geist dämpft nicht, die Weissagung verachtet nicht. Hier sind wir an einem weiten Gebiete. Weissagungen und Gesichte sind Auswirkungen des empfangenen Geistes. Alles soll aber in seiner Ordnung bleiben. Diese Gaben sind von Gott zur Vollendung des Brautleibes gegeben. Alles soll an dem Leibe der Gemeinschaft vollkommen werden, wozu auch die Gaben und Kräfte des heiligen Geistes gehören. Im Schoße der Gemeinschaft liegen gewaltige Kräfte des heiligen Geistes verborgen, sie müssen aber erst geweckt werden, sie liegen in den Seelen unter irdischem Staube verschlossen.

Wir lesen, daß einstens Diakone und andere Ämter große Taten vollbracht haben, und zwar nicht aus eigener Kraft, sondern durch den heiligen

Geist getrieben. Auch heute muß durch den Glauben dem Geiste der Weg frei gemacht werden, damit er sich entfalten kann. Personen, die Gesichte haben, müssen es als eine heilige Pflicht betrachten, dieselben aufzuschreiben und dem Dienstileitenden in den allernächsten Tagen abzuliefern. Der betreffende Amtsbruder sendet die Gesichte an seinen Bezirksvorsteher weiter, der sie, falls das allgemeine Wohl betreffende Dinge offenbart werden, an seinen Apostel weiterleitet. Ganz verkehrt ist es, wenn begabte Personen mit anderen Gliedern über die Gesichte sprechen; denn die Begabten können die Gesichte nicht auslegen und die anderen verstehen sie erst recht nicht. Daniel wollte auch die Bedeutung des Gesichtes wissen, aber Gott sagte ihm: „Gehe hin und ruhe.“

Es werden manchmal Gesichte gezeigt, die sich im Leben des Sehers nie erfüllen werden, weil der Zeitpunkt der Erfüllung nach dem Ableben des Sehers liegt.

Ebenso ist es mit den Weissagungen. Manche erfüllen sich bald, manche erst nach langer Zeit. Die Erfüllung selbst ist auch wieder an die Verhältnisse gebunden, wie wir es bei Jona und Ninive sehen. Die Ankündigungen Gottes durch Jona waren Wahrheit, wenn sie auch nicht in Erfüllung gegangen sind. Der Mensch durchkreuzt oft die göttlichen Pläne; anstatt des Guten muß Gott dann das Böse kommen lassen.

### Tastet meine Gesalbten nicht an; denn wer sie antastet, der tastet meinen Augapfel an.

Psalms 105, 15; Sacharja 2, 12.

Im Jahre 1916 kam ein junger Mann namens W. B. zur Gemeinde H.-N. Nachdem er kurze Zeit die Gemeinde besucht hatte, äußerte er das Verlangen, aufgenommen zu werden, was auch geschah. Wir bemühten uns dann, die Eltern des jungen Mannes kennenzulernen. Dabei machten wir die Feststellung, daß wir es mit abgefallenen Apostolischen zu tun haben. Es stellte sich auch noch heraus, daß der junge Mann schon als Kind in der Gemeinde O. getauft worden war und der Vater dortselbst das Unterdiakonenamt bekleidet hatte. Über den Grund des Abfalls von der Gemeinde (annähernd 18 Jahre her) konnten wir nichts erfahren.

Die Mutter des jungen Mannes zeigte bald das Verlangen, die Gemeinde zu besuchen, aber der Mann zeigte sich unwillig darüber und verbot seiner Frau den Besuch der Gottesdienste. Durch Zureden des Sohnes und der Geschwister, die in unmittelbarer Nähe wohnen, entschloß sich endlich der Mann, wieder mitzugehen; von dieser Zeit an besuchten alle drei die Gemeinde. Nach längerem Besuch der Gottesdienste äußerten auch die Eltern den Wunsch, wieder aufgenommen zu werden, um an den Segnungen der Gottesdienste teilnehmen zu können. Es war ihnen bereits zugesagt, bei der demnächst stattfindenden Aufnahme zugelassen zu werden. Wie aber die Aufnahme war, fehlten die Leute. Nach längerem Fernbleiben kamen die Leute wieder, besuchten auch fleißig die Gottesdienste, aber wiederum war es wie im ersten Falle. Zur Aufnahme konnten sie nicht kommen, wiewohl unsererseits der Weg freigemacht war. So geschah es auch ein drittes Mal.

Wir konnten aber inzwischen erfahren, daß der Mann sich sehr gegen seinen Apostel aufgelehnt hatte und immer noch gegen denselben Bitterkeit im Herzen trage. Die wirkliche Ursache haben wir aber nicht erfahren können. Der Mann sprach nicht darüber. Nur die Frau und der Sohn

machten Bemerkungen, woraus man schließen konnte, daß man sich schwer gegen das Apostelamt versündigt halte. Als dann kam keins dieser Familie mehr zum Gottesdienste; seitens der Brüder wurden auf mein Anraten weitere Bemühungen eingestellt.

Es waren wohl bereits zwei Jahre vergangen, ohne daß ich von den Leuten etwas gehört hatte, als die Frau einen Schlaganfall bekam. In der Todesangst suchte die Frau aber Hilfe und äußerte den Wunsch, den Ältesten holen zu lassen, sie möchte gern das heilige Abendmahl haben. Eine verheiratete Tochter dieser Leute mit einer Schwester aus der Gemeinde kam zu mir und bat mich mitzugehen, die Mutter habe großes Verlangen nach mir und möchte gern das heilige Abendmahl haben. Ich verhielt mich erst ablehnend. Doch auf weiteres Drängen und Bitten ging ich mit. Soweit es unter den Verhältnissen möglich war, nahm ich eine Vorbereitung vor, wobei die Frau großes Verlangen zeigte. Um der Seele zu helfen, in dem Gedanken, die Frau könne bald sterben, nahm ich die Feier des heiligen Abendmahls vor; wir beteten zusammen, wobei auch die Stimme der Frau wahrzunehmen war. Nachdem die Freisprache erfolgt und die Aussonderung stattgefunden hatte, nahm ich das Brot, um es der Frau zum Munde zu führen. Doch wie erschrak ich; in demselben Augenblick, als bereits das geheiligte Brot an die Lippen der Frau gekommen war, wurde sie von einer bösen Macht überfallen. Mit wilden Augen und bösem Geschrei warf sich die Frau herum, mit dem Gesicht zur Wand und fing an, mit den Fingern an der Wand zu kratzen. Ein schreckliches Bild! Hier war so recht zu erkennen, wie die finsternen Gewalten die Seele gebunden hielten. Ich dachte dabei an die Worte Jesu: „Alle Sünden können vergeben werden, aber die Sünde wider den Heiligen Geist kann nicht vergeben werden.“ In diesem Zustande ist die Frau nach zwei Jahren gestorben.

Der Mann, der hernach bei seinen Kindern lebte, wo er kein schönes Dasein hatte, wurde später krank und arbeitsunfähig. Wiederum zeigte er Verlangen, die Gottesdienste zu besuchen. Nach der Entlassung aus dem Krankenhause besuchte er dann auch einige Zeit die Gemeinde, bis er auf einmal als Mann von über 60 Jahren ein junges Weib von 28 Jahren heiratete. Doch auch hier zeigte sich das Gericht; sie hatten keine Wohnung, sondern kampierten in einer aus alten Brettern zusammengeschlagenen Bude im Hofe des vorher bewohnten Hauses, bis nach ungefähr eineinhalb Jahren die Polizei für Unterkunft sorgte. Heute weiß ich nicht, wo sich die Leute befinden.

Dieses Erlebnis teile ich zur Warnung für alle Geschwister mit, damit sich jedes hüte, die Sünde wider den Heiligen Geist zu begehen. W. R.

### Änderungen im Adreßbuch.

- 59 **Riemke.** Lokal: Auf dem Dahlacker 42. Vorsteher: Wilhelm Mohr, Herne, Wischerstraße 128.
- 60 **Recklinghausen-Süd.** Vorsteher: Wilhelm Meier, Agnesstraße 89.
- 586 **Neu-Isenburg.** Gottesdienste: Sonntag vormittags 10 Uhr, Mittwoch abends 8 Uhr.
- 589 **Offenbach a. M.** Lokal: Karlstraße 58, Hintergebäude II. St.
- 785 **Würzburg.** Ist zu streichen.
- 905 **Sindelfingen.** Vorsteher: Lilienstraße 51.
- 906 **Steinenbronn.** Lokal: Schaffstraße 70.
- 1251 **Plauen i. V.** Vorsteher: Mag Wunderlich, Gustav Adolfstr. 7, III.
- 1278 **Breslau.** Lokal: Zwingerplatz 6/7 (Aula des Gymnasiums).  
Gottesdienste: Sonntag vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Mittwoch abends 8 Uhr.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 10

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bittorf, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. G. i. e., Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

15. Mai 1928

### Himmelfahrt.

Aus einer Predigt des lieben Stammapostels.

Epheser 4, 8—15.

Heute feiern wir Himmelfahrt. Aber niemand fährt gen Himmel außer demjenigen, der vom Himmel hernieder gekommen ist, d. h. der eine himmlische Gesinnung in sich trägt und dessen Wandel im Reiche Jesus Christus ist. Die Himmelfahrt ist die Krone von allem, was Jesus getan hat. Der Apostel Paulus schrieb: „Jesus ist aufgefahren in die Höhe und hat den Menschen Gaben gegeben.“ Als erste Gabe nennt er die Apostel, dann die Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Darin liegt der Beweis der Himmelfahrt. Wären diese Gaben nicht mehr vorhanden, könnten wir anzweifeln, daß Jesus gen Himmel gefahren ist. Für den Menschen, der nicht an die Himmelfahrt glaubt, sind auch alle anderen Taten Jesu wertlos. Nach der Himmelfahrt geschah die Sendung des Heiligen Geistes und zwar so, wie Joel geweisagt hatte.

Hätte ich früher alles wie heute gewußt, so hätte ich noch manchen Andersgläubigen mehr aufgeklärt. Viele rühmen sich des Glaubens. Fragt man nach der Geburt Jesu, nach seiner Lehre, nach seinen Taten, nach der Kreuzigung, nach der Auferstehung, so glauben sie alles. Oftmals habe ich zu solchen gesagt: Beweist es mir. Diesen Beweis können sie aber nicht erbringen. Umgekehrt wurde ich dann gefragt: Kannst du es denn beweisen? Ich sagte: ja. Ich habe es nicht gesehen, aber die Krone von allem, was Jesus getan hat, ist die Himmelfahrt; den Beweis liefern die Briefe der Apostel. Jesus sagte: „Es ist gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu Euch.“ Der Tröster soll in alle Wahrheiten leiten, er offenbart das Zukünftige; es sollen größere

Taten vollbracht werden, denn Jesus getan hat. Viele sagen dazu: Das war nur im Anfang nötig. Wozu hat Jesus aber die Amts- und Gemeindegaben gegeben? Hier steht: „Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi.“

Denken wir an unsere Erwählung, Könige und Priester im Reiche der Herrlichkeit zu sein; dazu muß eine Zubereitung stattfinden. Ein kleines unwissendes Kind kann man nicht zum König und Priester setzen. Wir sind alle aus der Welt zusammengesucht wie unverständige Kinder, die noch nicht hören, verstehen und unterscheiden können. Das wissen wir von uns selbst. Sind heute die Menschen schon alle so weit, daß sie ohne Zubereitung zum Himmel fahren können? Wir haben eine Zubereitung nötig und vor allen Dingen einen Erlöser, der uns von den Geistergewalten der Hölle erlöst. Der Teufel, der Satan, die alte Schlange, treibt heute noch sein Wesen auf der Erde, wir müssen durch die Hölle hindurch. Wären keine Erlöser da, erginge es uns in der Hölle schlecht. Denken wir nur daran, wie wir in einer Woche durch die Versuchungen und Anfechtungen hindurchkommen; die feurigen Pfeile des Bösewichts rufen durch die Zunge viele Verwundungen hervor. Kann man am Ende der Woche sagen, daß man sich noch im Himmel der Seligkeit, Gerechtigkeit, des Friedens, der Freude und in der himmlischen Gesinnung befindet, genau wie am vergangenen Sonntag? Wenn wir die himmlische Gesinnung verloren haben, sind wir im Bereiche der Hölle. Jesus, der Erlöser, hat aber Männer gegeben, die vom Berge Zion immer wieder neu die Arbeit ausführen, die Schafe zu erlösen, die unter den Wölfen verkehren müssen. Haben die Schafe keinen Hirten, sind sie allen verderbenbringenden Geistern ausgesetzt. Wir haben einen Hirten und einen Erlöser; daher können wir aus der Überzeugung sagen: Die Gottesdienste sind Erlösungstunden, in denen wir von den anhaftenden Geistern befreit werden. Wer die Erlösung nicht annehmen will, bleibt im Vorhof stehen. Die Folgen sehen wir an den Menschen, die Noah als Erlöser nicht achteten. Als in Sodom und Gomorra die Gnade angeboten wurde, war sie den Einwohnern dieser Städte lächerlich. Die Rotte Korah wurde frech und boshaft; darin kennen wir den Mörder von Anfang. Sie führen lebendig in die Hölle.

Diese Ereignisse dienen uns zur Lehre. Wir kennen die Gnadenträger und Erlöser in unserer Zeit. Hier heißt es: Jesus ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben; und wohl darum, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes.“ Galt das nur den Menschen, die zur Zeit des Apostels Paulus lebten? Dann ginge uns alles andere auch nichts an. Wenn das Wort aber eine Fortsetzung gefunden hat, wissen wir, daß wir dazu gehören. Wir standen früher in der Finsternis und dem Tode und sind nicht von einer Erkenntnis zur anderen geführt worden. Keiner hat uns gesagt, daß wir das vollkommene Mannesalter von Jesus Christus erreichen sollen.

Wie es uns ergangen ist, so geht es heute noch vielen. Wir können bezeugen, daß der Aufgefahrene Erlöser gesandt hat. Das Textwort sagt uns den Grund dieser Sendung. Ferner heißt es: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsam in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“ Wenn er das Haupt ist, sollen wir als Glieder daran

hervorwachsen. Diese Verbindung ist nur dann möglich, wenn wir Apostel, worin Jesus Christus das Haupt ist, unter uns haben; denn dadurch hat das Volk Gottes Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus (1. Johannes 1, 3).

## Jesus als Hauslehrer in Bethanien.

Lukas 10, 38–42.

Da ist zunächst Lazarus, der Freund des Herrn Jesu. Von ihm kann man sagen: Er ist vom Tode zum Leben durchgedrungen. An ihm hatte Jesus seine Auferstehungskraft bewiesen und geoffenbart. Dann war Martha, die sich viel Mühe und Sorge machte, Jesus zu bedienen, ferner die Maria, die sich zu seinen Füßen setzte und seiner Rede zuhörte. Von ihr sagt Jesus, sie habe das beste Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden soll. Ist das nicht ein herrliches Vorbild einer apostolischen Familie? Ach, möchte es überall so sein! Äußere Pracht und Herrlichkeit waren in Bethanien nicht, vielmehr bedeutet der Name „Armenhaus“. Aber trotz diesem Namen wach ein Reichtum, den Motten und Rost nicht fressen!

Wie ist es nun in den apostolischen Familien? Ist der Vater vom Tode zum Leben durchgedrungen? Hat Jesus seine Auferstehungskraft durch sein Wort an ihm offenbaren können? Ist er ein Freund Jesu? Wandelt der Vater in einem neuen Leben? Kann man von ihm sagen: Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden? Welch ernste Fragen?

Ihr Mütter und Frauen, wie ist es mit Euch? Macht Ihr Euch Mühe und Sorge, Eure Häuser, aber auch die Herzen zu einer Gott wohlgefälligen Wohnung herzurichten? Macht Ihr Euch so viel Mühe, um Jesu zu dienen? Es mangelt oft an dem Marthajinn, der sich in der Reinlichkeit, Ordnung und Erziehung der Kinder zu wahren Christen zeigt. Man findet oft darin das Gegenteil; vielen fehlt der Marthajinn fast ganz, der Welt zum Spott und zur Unehre unseres Gottes. Wenn wir Apostolischen Erstlinge sein wollen, muß es sich schon hierin zeigen. Allerdings, wenn Krankheiten vorliegen, ändert sich die Sache, oder wenn viele Kinder da sind, kann es nicht so sein, wie in einer Familie, wo nur eins ist.

Jesus hat den Dienst der Martha durchaus nicht verurteilt; denn Reinlichkeit und Ordnung gehören zum Leben, nur darf es nicht so ausgedehnt werden, wie man es häufig beim Familienbesuch findet, wo die Frau glaubt, in Folge der vielen Arbeit keine Minute Zeit zu haben, sich einmal hinzusetzen und dem Hauslehrer, worin Jesus sich offenbaren will, zuzuhören. Eine kleine Arbeit wird dann oft zum Unfegen, weil man dadurch die kostbaren Güter verloren gehen läßt. Manche apostolische Frau muß darin den Anfang machen, Jesus aufzunehmen; dann erst kann aus solchen Schwestern eine Maria werden. Von der Maria sagte Jesus: Weil ihr viel vergeben, darum liebt sie viel. Maria salbte die Füße Jesu und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes. Sie kannte keine größere Seligkeit, als zu den Füßen ihres Meisters zu sitzen.

Im Gottesdienst kann man leicht eine Maria sein, indem man das Wort des Herrn hört; aber die Hauptsache ist, in der Praxis das neue Leben zu offenbaren. Klatschsucht, Neid und Bosheit dürfen keine Stätte mehr finden, sondern das Herz muß mit Liebe und Dankbarkeit für die geschmeckte Gnade angefüllt sein. Wenn der Vater in einer Familie als ein Freund Jesu steht, was ein Vorrecht ist, werden sich auch Freunde in der gleichen Gesinnung finden. Wenn die Gesinnung nicht einheitlich ist,

hört die Freundschaft auf. Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war (Philipp 2, 5). Haben wir nicht die große Liebe geschmeckt, die uns durch Vermittelung der Apostel zuteil geworden ist? Wo die Mütter in einer Familie den Martha- und Mariafann in sich vereinigen, ist es schön, da kann man mit Recht sagen: Welch ein Freund ist unser Jesus!

Das Gegenstück bilden die Feinde. Feind des Apostels ist, wer gegen ihn ist. Wer aber gegen die Apostel ist, ist auch gegen Christus, der sie gesandt hat. Jesus sagte schon: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.“ Welches Gericht für Seelen, die noch nicht gelernt haben: Ein Tagwerk für den Heiland, das ist der Mühe wert!

Wären die Herzen heute in der Lazarus-, Martha- und Mariage-sinnung, dann würde es Jesus in seinen Boten leichter gemacht, den Willen des Vaters in die Herzen legen zu können.

Nun macht, Ihr lieben Brüder, aus den Männern Lazarusseelen und aus den Müttern und Frauen Martha- und Mariaherzen, dann wird alles gut werden.

### Änderungen im Adressbuch.

Seite 4, 5, 85. **Apostel Lembke** wohnt jetzt: Altona (Elbe), Schillerstr. 22. Fernsprecher: Altona 7909.

Seite 6, 86. **Bezirksältester Friedrich** wohnt jetzt Altona (Elbe) Eimsbüttelerstraße 113 II. Fernsprecher: Hansa 2365.

477 a. **Köln-Nord.** (Neue Gemeinde) Lokal: Thürmchenswall 18, Hths., 2. Etage. Vorsteher **H. Teepe**, Köln-Lindenthal, Gleuelstr. 41. Gottesdienste: Sonntags 9 Uhr vorm., 4 Uhr nachm., Donnerstags 8 Uhr abends.

482. **Köln-Kalk.** Lokal: Vietorstraße 70, Eingang Peter Stühlenstr. Gottesdienste: Sonntags 9 Uhr vorm., 4 Uhr nachm. Donnerstags 8 Uhr abends.

483. **Köln-Dellbrück.** Lokal: Auf der Jüchen Nr. 1 bei Miller.

486. **Balkhausen** }  
490. **Quadrath** } Vorsteher wohnt jetzt Köln-Ehrenfeld, Körnerstr. 55.

647. **Ahrensburg.** Lokal: Richard Dehmstr. 7 I. Gottesdienste: Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr.

648. **Schiffbek.** Lokal: Möllner Landstr. 51.

650. **Eimsbüttel-West.** Vorsteher: **Otto Buchheister**, Altona-Bahrenfeld, Ebertalallee 172. Vertreter: **Hugo Wulf**, Hamburg 19, Hellkamp 7 III.

652. **Eppendorf.** Vorsteher: **C. Wannmacher**, Hamburg 39, Prensstr. 7 III.

654. **Sinkenwärder.** Gottesdienst: Sonntag nachm. 3 Uhr.

660. **Lübeck.** Vorsteher: **Karl Baumgärtner**, Fischergroße 71 I.

669. **Teterow.** Lokal: Ottimarstraße 64 I. Vorsteher: **H. Schiller**, Südl. Ringstraße 12.

696. **Schwerin.** Gottesdienst auch Mittw. abends 8 Uhr.

720. **Ahlhorn.** Wird jetzt von Bremen bedient.

724. **Turhaven.** Vorsteher: **Jaob Gerdes**, Westerreihe 8 I.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neupostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 11

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Giese, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. Juni 1928

### An die Vorsteher.

Eine besondere Veranlassung läßt es geboten erscheinen, eine alte Verfügung des Stammapostels in Erinnerung zu bringen.

Es handelt sich um die Unsitte, daß Amtsträger von Gemeindegliedern Geld leihen, wodurch schon viel Unfrieden und große Ärgernisse entstanden sind. Der Stammapostel hat schon wiederholt auf die Gefahren hingewiesen, die derartige Geldgeschäfte mit sich bringen. Das Glaubensleben kann dadurch großen Schaden leiden. Ein Amtsbruder wird sich in der Gemeinde unmöglich machen, wenn er die Glieder - wenn auch ungewollt - um Geld bringt. Es ist schon vorgekommen, daß Vorsteher ihre Stellung in der Gemeinde dazu ausnutzten, von Gliedern für persönliche Zwecke Geld zu leihen, ohne die nötige Sicherheit zu geben. Die Glieder setzten naturgemäß ihr Vertrauen in die Brüder, die aber nachher nicht in der Lage waren, das Geld zurückzugeben. Das Glaubensleben der Glieder ist dann natürlich sehr oft zugrunde gegangen. Wer Geld leihen will, muß dem Darleiher unbedingt Sicherheit bieten. Der Darleiher soll, wie es auch die Welt macht, kein Geld ohne Sicherheit geben. Es kann vorkommen, daß ein Amtsbruder unter gewissen Umständen Geld aufnehmen muß; aber dann ist er auch verpflichtet, dem Darleiher, ob apostolisch oder nicht, die nötige Sicherheit zu bieten.

Bei dieser Gelegenheit soll noch auf einen weiteren Übelstand hingewiesen werden. Manche handeltreibende Geschwister besuchen nur Apostolische. Oftmals wird dabei gesagt, der Apostel oder Bischof oder Älteste habe auch Waren abgekauft. Dadurch sollen die Geschwister verpflichtet werden, etwas zu kaufen. Gewiß suchen wir in dem schweren Kampf ums tägliche Brot unsere Glaubensgenossen zu unterstützen, aber es ist sehr verwerflich, seine Mitgliedschaft dazu auszunutzen, nur mit apostolischen Geschwistern Geschäfte zu machen. Dadurch haben schon Schwestern, deren Männer nicht apostolisch sind, Schläge erhalten, weil

sie handeltreibende Apostolische nicht abweisen wollten und insolgedessen gegen den Willen des Mannes mehr Ware einkauften, als es nötig war.

Die Vorsteher werden gebeten, die obenstehenden Verfügungen der Gemeinde vorzulesen. Die Bezirksältesten haben dafür Sorge zu tragen, daß alle Gemeinden die Bestimmungen erfahren.

Die Vorsteher wollen noch auf Folgendes acht haben. Es gibt zur Zeit viele wilde Ehen. Kürzlich wurden in einer Gemeinde zwei Leute aufgenommen, die von den Brüdern als richtige Eheleute gehalten wurden. Später stellte sich jedoch heraus, daß sie in wilder Ehe leben. Die Brüder hatten versäumt, sich die Papiere vorlegen zu lassen. Es wird dringend empfohlen, vor der Aufnahme stets die Familienpapiere zur Einsichtnahme anzufordern. Dann lernt man die Verhältnisse kennen und kann entsprechende Anweisungen geben.

### **Pfingstbitte.**

Gib mir mehr von deinem Geiste.

Die Bitte: „Gib mir mehr von deinem Geiste,“ ist besonders in der Gegenwart angebracht. Soll ein Mensch etwas leisten, so muß er die dazu erforderliche Kraft haben. Man kann einem Kinde von zehn Jahren nicht eine Leistung zumuten, die man von einem zwanzigjährigen Menschen verlangen kann. Dasselbe Bild können wir auch auf die geistlichen Leistungen eines Menschen anwenden. Zur Ausführung des geistlichen Willens, was die Voraussetzung für die Hinnahme des ewigen Lebens ist, gehört auch ein Maß von Geist, durch den man imstande ist, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Der heilige Geist ist eine Kraft aus des Vaters Schoß, den wir am Tag unserer Versiegelung durch das Amt des Geistes hingenommen haben. Es kommt darauf an, inwieweit dieser empfangene Geist Christi uns zu seinem Dienste gebräuchlich machen konnte. Was nützt einem Menschen seine Stärke, wenn er sie nicht anzuwenden weiß! Das Leben hat uns schon gelehrt, daß ein wenig starker Mensch den an Kraft stärkeren überwinden konnte, weil er seine Kräfte vorteilhafter anzuwenden wußte. Genau so verhält es sich mit den Gotteskindern. Haben wir schon einmal ernstlich darüber nachgedacht, warum man oftmals im Kampfe gegen die gottfeindlichen Geister unterlag? Die Antwort ist schnell gegeben: Man hat die innewohnende Geisteskraft nicht zur rechten Zeit, aber auch nicht in voller Stärke angewandt. Geradezu verhängnisvoll wurde es, wenn man die Kraft des menschlichen Geistes anwandte, anstatt die Kraft des Geistes Christi einzusetzen. Die Anwendung der Kräfte des menschlichen Geistes an Stelle der Kräfte des Geistes Christi muß zu einem Mißerfolge führen; denn der menschliche Geist in seiner Kraft und der heilige Geist in seiner Kraft stehen sich in vielen Stücken wie zwei entgegengesetzte Pole gegenüber.

Hierfür sei ein Beispiel angeführt. Wird uns wegen unseres Glaubens Unrecht getan, so ist der menschliche Geist sofort bereit, das zugefügte Unrecht richtigzustellen oder zu bekämpfen. Der vom Geiste Christi bewohnte Mensch ist still und wartet ab; denn er sagt sich, daß alles seine Zeit hat. Dabei sei nicht vergessen, daß es allerdings für einen Menschen nicht angenehm ist, wenn er Unrecht leiden muß. Der Geist Christi ermahnt seine Träger, Unrecht nicht mit Unrecht zu vergelten, sondern abzuwarten, was Gott tut. Der vom Geiste Christi beseelte Mensch läßt Gott für sich streiten, der recht streitet. Die Stunde wird kommen, in der alle, die Unrecht gelitten

haben, gerechtfertigt werden, wenn es auch manchmal sehr lange dauert. Wer sich darin in Geduld übt, erlangt einen unendlichen Vorteil. Wir können sagen, daß wir gerade im Stillesein, wenn wir den Herrn für uns arbeiten ließen, die größten Siege errungen haben. Manchmal will einem der Geduldsfaden reißen, und man möchte gern diese oder jene Sache selbst in die Hand nehmen. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß dabei kein bleibender Erfolg erzielt wurde. Der Stammapostel hat oft gesagt: „Wer langsam geht, geht sicher.“ Diese Worte sind wahr und haben sich schon oft bestätigt.

Wenn wir uns diese Wahrheiten vergegenwärtigen, können wir daraus die Nutzenwendung ziehen, von Tag zu Tag mehr von dem Geiste Christi unserem Seelen- und Geistesleben zuzuführen. Jedes Wort Gottes trägt den Geist Christi in sich; je mehr wir von diesem Worte in uns aufnehmen und darnach tun, desto größer wird die Fülle des uns innewohnenden Geistes Christi. Desto größer wird aber auch die uns treibende Gotteskraft.

Kommt ein Mensch in Versuchung, so tritt der Versucher durch die Worte eines Menschen heran, der als Gefäß gebraucht wird. Die Worte sind mit dem Geiste des Versuchers angefüllt. Der sprechende Mund lenkt den Geist des zu versuchenden Menschen auf den Gegenstand der Sünde hin, indem er in gleisnerischen Worten die drohende Sünde als eine gute Tat hinstellt. Ist der Hörer nicht wachend, erkennt er nicht sofort den Versucher und weist ihn ab, so dringen die Worte des Versuchers durch das Ohr in die Seele des Menschen, so daß sich der menschliche Geist damit beschäftigt. Je länger man sich aber mit den gehörten Worten beschäftigt, desto mehr wird der Geist des Menschen von dem Geiste des Versuchers in Beschlag genommen, bis es der fremde Geist fertig bringt, die Lust nach der Sünde zu erwecken. Ist es so weit gekommen, dann sorgen die satanischen Geister dafür, daß der erweckte Wille durchgeführt werden kann. Wenn die unglückselige Tat vollbracht ist, gehen dem Opfer die Augen auf, und leider in manchem Fall zu spät. Dann wird gesehen, in welch tiefes Unglück und Verderben man geraten ist.

Jedes Wort Gottes, das uns aus dem Munde eines Amtsträgers entgegengebracht wird, trägt von der Überwindungskraft des Geistes Christi in sich. Darum streben auch die ehrlichen und wahrheitsliebenden Gotteskinder darnach, an jedem vom Vater der Liebe bereiteten Gottesdienste teilzunehmen, um sich mit dem Brote des Lebens speisen zu lassen, damit durch den mit dem Worte Gottes verbundenen Geist Christi die Kraft erzeugt werden kann, die zur Überwindung aller Versuchungen befähigt.

Wir wollen alle die Bitte: „Gib mir mehr von deinem Geiste,“ beherzigen. Von der Fülle des heiligen Geistes, den wir besitzen, hängt unser Los in der Ewigkeit ab.

### **Brief eines Priesters.**

Herzlich geliebter Apostel! Ich will Ihnen einen Bericht vom letzten Gottesdienst in B. geben, dem ich 5. Mose 4, 1-16 zugrunde legte. Ich wies auf den Segen hin, der eine Folge der Ausführung der Gebote und Rechte Gottes ist. Jeder Segen, ob er in der heiligen Schrift zugesagt ist oder heute durch die Gesandten und Boten des Herrn verheißen wird, ist mit Bedingungen verknüpft, die Gott den Menschen stellt. Von Abraham, dem Gesegneten, bis zu den Heiligen des neuen Bundes gibt es keinen Segen ohne entsprechende Gegenleistung, die Gott von seinen Kindern verlangt. Zu Abraham wurde gesagt: Gehe aus deinem Vaterlande, aus deiner Freundschaft und aus deinem Vaterhause. Von der Ausführung war die Erfüllung

der Verheißung: „Ich will dich segnen,“ abhängig. Die Bedingung, der Schlüssel zu dem reich gesegneten Leben Josephs lag in seinem Sieg über die Sünde der Unsitlichkeit. So findet man noch viele biblische Beispiele, die alle besagen, daß es keinen Segen ohne Bedingung und Gehorsam gibt.

Gehorsam ist besser als Opfer und große Taten. Sauls Sturz beweist es am besten. Er hat große Taten getan und fiel doch vom Herrn ab. Es ist gut, reich an Erkenntnis und Gebeten zu sein; aber Gott erhört uns nur, wenn wir seine Gebote tun. Gehorsam ist besser als edle und hohe Geburt; denn die Israeliten verloren das Heil Gottes um ihres Ungehorsams willen, wogegen die Heiden es fanden. Gehorsam bewahrt mehr als reiche Erfahrung in der Gotteshilfe; denn David hatte Großes erfahren und fiel doch um seines Ungehorsams willen.

Weil der Ungehorsam die Ursache der ersten Sünde war, weil überhaupt Satan durch Ungehorsam zum Satan wurde, stellt auch Gott den Gehorsam immer als Bedingung einer neuen Segensverheißung, sowohl für ein ganzes Volk wie für den einzelnen Menschen. Ferner ist Gehorsam Anerkennung der göttlichen Oberhoheit, wodurch sich allein ein Segensverhältnis zwischen Geschöpf und Schöpfer bilden und erhalten kann. Wunderbar und groß sind die Verheißungen, die der Herr schon im alten Bunde seinem Volke gab, deren Erfüllung aber an den Gehorsam gebunden waren. Aber noch wertvoller sind die Verheißungen, die dem Bundesvolke des neuen Testaments gegeben sind. Sowohl leibliches als auch geistliches Wohlergehen stellt Gott als Folge des Gehorsams in Aussicht. Darum konnte auch Mose ausrufen: Wo ist so ein herrlich Volk wie du!

Viele wenden ihr Angesicht in die Vergangenheit zurück. Hat uns heute der Herr nicht ebensoviel gegeben? Neue Gebote und Verheißungen sind uns gegeben, die aber höherer Art und mehr auf das Ewigkeitsleben eingestellt sind. Die neutestamentlichen Segnungen sind anderer Art wie die alttestamentlichen, sie sind viel tiefer und reicher. Aber auch im neuen Bunde ist der Gehorsam gegen Gott und sein Wort der Kanal reichen Segens, der durch Jesus Christus, durch den heiligen Geist ausgegossen wird. Jesus Christus hat diese himmlischen Segnungen mit durchdringender Kraft verkündigt; er selbst sagte: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Sein Gehorsam gegen des Vaters Willen ist das große, alles erklärende Geheimnis seiner Wirksamkeit und seiner Größe, wie auch der Lebens- und Segenskräfte, die von ihm ausgingen. Sein Gehorsam ging so weit, daß er sein Leben zum Schuldopfer gab; die herrliche Frucht dieser Tat wurde an Pfingsten offenbar. Sein Gehorsam ging bis zum Tod am Kreuz, weshalb ihn Gott erhöht hat. Jesus war und ist der Wunderstrom unergründlicher Segnungen, der sich vornehmlich durch seine Apostel ergießt, das Werk der Erlösung vollbringt und die Ausgießung des heiligen Geistes möglich macht. Nach allen Erfahrungen finden wir immer den Grundsatz: Ohne Gehorsam kein Segen. Je völliger und bedingungsloser die Hingabe des eigenen Willens ist, desto reicher wird die Frucht sein, desto geeigneter das Leben, desto tiefer die Freude und das Glück. Das apostolische Leben verkündet diese Wahrheit mit Macht. Waren wir ungehorsam und widerstrebend, so verminderten sich Kraft, Licht, Heil und Erfolg; gehorchten wir dem Worte Christi und dem sanften Locken seines Geistes, so wurden wir von einem Gnadenwunder seiner Herrlichkeit zum andern geführt.

Seien Sie recht herzlich begrüßt von Ihrem in Liebe verbundenen  
L. Sch.



### Amtsblatt für die Priester und Vorsteher der neapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 12

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. B i s c h o f f, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. G i e s e, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

15. Juni 1928

### Bekanntmachung betreffend die zum 80. Geburtstag und 60 jährigen Amtsjubiläum des geliebten Stammapostels erscheinende Jubiläumsschrift.

Liebe Brüder und Vorsteher! Aus dem Kreise der Brüder und Geschwister ist vielfach der Wunsch geäußert worden, die Lebensgeschichte des Stammapostels kennenzulernen. Das Apostelkollegium hat diesem Verlangen Rechnung getragen und die Lebensbeschreibung in einem Buche niedergelegt. Das Buch ist in Ganzleinen gebunden, mit Goldtitel versehen und etwa 150 Seiten stark. Der Preis beträgt RM. 1.—. Der Betrag ist erst bei Lieferung des Buches zu zahlen.

Da in dem Buche das Leben, sowie die Wirksamkeit des Stammapostels im Werke Gottes und lehrreiche Erfahrungen niedergelegt sind, dürfte es für jeden Apostolischen von größtem Interesse und auch Nutzen sein, den Inhalt kennenzulernen. Der Preis des Buches ist so niedrig gehalten, daß jedem die Anschaffung ermöglicht wird.

Die Vorsteher werden gebeten, diese Bekanntmachung in den Gemeinden vorzulesen und anzufragen, wer dieses Buch kaufen will. Sie nehmen vorerst nur die Bestellungen entgegen und teilen die Anzahl der bestellten Bücher bis spätestens 10. Juni ihrem Apostel mit. Die Apostel werden gebeten, die Verordnungen für ihren Bezirk bis spätestens 20. Juni an meine Adresse nach Frankfurt a. M. einzusenden.

Das Amtsblatt kommt dieses Mal 14 Tage früher zur Ausgabe. Dadurch ist es möglich, die angegebenen Termine genau einzuhalten, so daß die Geschwister bis zum 28. Juli das Buch in Händen haben werden.

Der Herausgeber.

## Apostelbrief.

Mein herzlich und innig geliebter Apostel! Ihren Brief sowie die Berichte über die Dienste des lieben Stammapostels habe ich erhalten; ich danke Ihnen herzlich dafür.

Die köstlichen Gottesdienste in B. und H. unter der Leitung des lieben Stammapostels und der Apostel, sowie der Besuch des lieben Stammapostelhelfers in W. haben das Leben meiner Seele vermehrt.

Am vergangenen Mittwoch diente ich in O. mit Psalm 45: „Mein Herz dichtet ein feines Lied; ich will singen von einem König; meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich.“ Mit diesem Texte konnte ein überschwenglicher Segen gewirkt werden, wodurch die Gemeinde sichtlich belebt, erquickt und erbaut wurde.

In K. nahm ich am Samstagnachmittag eine Trauung vor in Anlehnung an das Psalmwort 37, 34-40. Besonderen Wert legte ich auf die Worte: „Harre auf den Herrn und halte seinen Weg, so wird er dich erhöhen, daß du das Land erbest.“ Das dargebotene Wort war ein Festlich für alle Teilnehmer.

Gestern früh diente ich in S. anlässlich der Silberhochzeit des Hirten S. mit der Geschichte der Hochzeit zu Kana aus Johannes 2, 1-10.

Nachmittags war ich hier, wo ich das Wort aus Psalm 122 nahm und damit einen überaus herrlichen Dienst bereiten konnte.

Ich wurde darauf hingeleitet, das doppelte Leben und die zweifache Schöpfung zu kennzeichnen. Es ist zu unterscheiden zwischen einem leiblichen und einem geistigen Leben, einem natürlichen Leib und einem geistigen Leib, einem äußeren Menschen und einem inwendigen Menschen, einem sichtbaren Leben und einem unsichtbaren Leben, zwischen einem zeitlichen Leib und einem ewigen Leib. Gott hat uns Gelegenheit gegeben, in der Zeit von sechs Tagen für die Erhaltung des zeitlichen Lebens zu sorgen, aber ebenso gab er uns auch die Möglichkeit, für die Bedürfnisse des seelischen Lebens und des inneren Menschen Sorge zu tragen. Was für den irdischen Leib und dessen Erhaltung und Aufbau nötig ist, liefert unsere stoffliche Erde in sichtbaren Erzeugnissen. Was aber für den inwendigen, geistigen und unsterblichen Menschen nötig ist, bietet uns der Herr an, der über alle stofflichen Dinge erhaben ist. Was zeitlich ist, können wir greifen und sehen, was aber seelisch, ewig, geistig und unvergänglich ist, kann unser natürliches Auge nicht wahrnehmen.

Um der Menschen Blicke und Sinne vom Sichtbaren und Vergänglichen auf das Unsichtbare und Ewige zu lenken, mußten Jesus sowie die Apostel und Gotteszeugen eine große Arbeit vollbringen. Nur ernstdenkende Menschen, die wir in den Kindern Gottes finden, streben darnach, tiefer schauen zu lernen. In Jesus sahen die Vielen einen Aufrührer, Petrus aber erkannte den Gesalbten Gottes, weshalb er ausrief: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Dieses Bekenntnis zeugt von tieferem Schauen. Wie herrlich wäre es, wenn wir alle tieferes Schauen und Erkennen erstrebten! Von allen Menschen werden die Äcker, die Kirchen und Gemeinschaften der Gegenwart gesehen. Aber es wird gesagt: Es ist überall gleich. Der Acker, in dem der Schatz liegt, wird sogar meistens als der unwerteste angesehen. Nur diejenigen Seelen, die tieferes Schauen und Erkennen erstreben und mit Gottes Hilfe auch erlangen, haben den Schatz des

Himmels im Gemeinschaftsacker der Neuapostolischen Kirche gefunden. Sie haben auch die Brunnen des Lebens entdeckt und bezeugen: „Seele, wirst du doch wie träumen, darfst du dieses Wasser schau'n, das, umweht von Lebensbäumen, rauscht durch immergrüne Au'n, den kristallinen Strom der Gnaden, der am Stuhl des Lamms entspringt, drin die sel'gen Geister baden, der das Paradies umschlingt.“

Das fließende Wasser der Gnade zur Kühlung der Stirn des müden, matten Pilgers und zur Reinigung von dem Erdenstaub und Sündenschmutz, das erquickende Wasser zur Stillung des Seelendurstes ist kein Produkt menschlichen Verstandes und Studiums, auch nicht das Ergebnis einer wissenschaftlichen Forschung, sondern kommt allein aus der jeweils bereiteten Quelle göttlicher Offenbarungen und zeitgemäßer Darbietungen. Wie jede natürliche Quelle aus der Erde kommt, so fließt auch das Gnadenwasser aus dem Erdreiche der Unscheinbarkeit, ungekünstelt wie in der Natur. Es hat Gott allezeit gefallen, durch einfache, aber tiefgläubige Menschen, in denen Brunnenquellen ewiger Liebe und Kräfte der zukünftigen Welt liegen, sein himmlisches Heil und seine geheimnisvollen Gnaden zu verkünden. Wer zu tieferem Schauen und Erkennen gekommen ist, zählt zu den Glücklichen, die Jesus mit den Worten preist: „Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet.“

Solche erkennen auch den Unterschied zwischen dem Bereiche der vergänglichen Welt und der Gemeinde der Kinder Gottes, dem himmlischen Jerusalem. Wie dankbar sind wir denen, die uns nach Jerusalem eingeladen haben und uns sagten: Kommt laßt uns in das Haus des Herrn gehen! Es ist ein Vorzug, rühmen zu können, daß unsere Füße in den Toren der göttlichen Friedensstadt stehen dürfen, wohin diejenigen ziehen, die zu den Stämmen des Herrn zählen. Ihr Mund ist voll Lob und Dank, voller Freude und voller Ruhm; denn sie wissen, was der Herr Großes an ihnen getan hat. Deshalb sind auch solche Jerusalemskinder zu beglückwünschen.

Wie arm waren wir früher! Ich habe gezeigt, daß es heute der Allgemeinheit geht wie den Menschen, die einst in Jericho wohnten. Als Elisa nach der Wegnahme Elias nach Jericho kam, sprachen die Männer der Stadt zu ihm: „Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr sieht, aber es ist böses Wasser und das Land unfruchtbar.“ In der geistigen Jerichostadt, wo die Lust der Welt zu Hause ist, gefällt es den Vielen auch gut; aber leider oft zu spät wird eingesehen, daß die Wasser böse sind und daß überall Unfruchtbarkeit herrscht. Elisa, der Gottesmann, begehrte eine neue Schale mit Salz, die ihm auch gebracht wurde. Damit wurde eine Hebung der Gesundheit bewirkt und der Tod und die Unfruchtbarkeit aufgehoben. (2. Könige 2, 19-21).

Gott ließ auch uns, als wir im Zustand der Finsternis, der Unfruchtbarkeit und des Todes lagen, die neue Schale mit Salz finden, das in uns das verderbliche Wesen verdrängte. Die neue Schale, worin uns das geistige, himmlische Salz gereicht wird, ist die von Gott wiedergegebene apostolische Sendung. Die Apostel sind Träger des Salzes wie auch im weiteren Sinne der gesamte apostolische Amtskörper. Wo das Salz Gottes fehlt, geht den Menschen die Furcht Gottes verloren. Sie verfallen dem faulen Wesen und losen Geschwäg, geistlosen Ideen und Handlungen. Im alten Bunde schon mußten alle Opfer gesalzen werden, weshalb auch im Tempel eine Salzkammer eingebaut war. Der Geschichtsschreiber Josephus erzählt, daß zur Zeit Herodes das Salz einmal dumm wurde; daraufhin seien die gesamten

Salzporräte, die im Tempel verdorben waren, in die Vorhöfe überführt worden, „damit das Salz von den Leuten zertreten würde.“

Erflehen Sie bitte zu aller Arbeit, die ich mit viel Freude und Liebe ausführte, Gottes Segen.

Da ich außer Ihnen dem lieben Stammapostel und seinem Helfer viel Dank schulde, bitte ich Sie, diesen Dank bei Ihrem nächsten Schreiben abzustatten.

Damit begrüße ich Sie herzlich als Ihr Sie Liebender Gg. Sch.

### Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf.

Vor etwa 1 $\frac{1}{2}$  Jahren hatten wir in B. das Evangelium verkündigt. Wir wurden aber nicht aufgenommen; eine Familie meinte sogar: Wenn wir apostolisch werden, verlieren wir unsere Kunden. Ich gebrauchte damals die Worte aus Lukas 9, 5: „Und welche euch nicht aufnehmen, da gehet aus von derselben Stadt und schüttelt auch den Staub ab von euren Füßen zu einem Zeugnis über sie.“ Wir fanden nirgends eine offene Tür und mußten den Ort wieder verlassen.

Nach längerer Zeit wurde die oben erwähnte Familie zu einer apostolischen Konfirmation und Hochzeit eingeladen; auch der alte Großvater von 77 Jahren kam nach W. Sie wohnten dem Gottesdienste bei, in dem der alte Mann so ergriffen wurde, daß er freudig nach Hause fuhr und seinen Angehörigen seine frohe Stimmung mitteilte. Er nahm die Bibel und schlug alle Stellen nach, um zu sehen, ob alles wahr ist, was er gehört hat. Da fand er auch die Stelle Lukas 9, 5 und sagte: „Seht, sind wir jetzt nicht Zeugnis genug, wir haben es doch nun durchlebt. Wir müssen apostolisch werden, damit der Segen wieder einzieht.“

Er veranlaßte seine Tochter, zu mir zu kommen. Dierzehn Tage später kam die junge Frau und klagte mir ihr Leid, daß von dem Tag an, an dem wir den Ort verlassen hätten, auch der Segen mitgegangen sei sowie auch der eheliche Frieden. Zank und Streit gab es täglich, und das Geschäft war tot; denn die Kunden blieben aus. Die junge Frau bat, ich möchte doch wiederkommen, sie wären am Ruin. Die Leute taten mir leid, und ich bin dann hingegangen; die Freude war sehr groß. Der alte Großvater kam mir gleich mit der Bibel entgegen und schlug Lukas 9, 5 auf und sagte: „Sind wir nun nicht Zeugnis genug? Hier in der Stube wird der Gottesdienst abgehalten. Wir haben nun das Werk erkannt, wir wollen apostolisch werden.“ Der Segen blieb nicht aus; denn auch in natürlicher Hinsicht ging es den Leuten wieder besser. Heute freut sich die Familie, den Weg des Lebens gehen zu dürfen. M. L.

### Änderungen im Adreßbuch.

- 437. **M.-Gladbach.** Lokal: Johannesstraße 36. Vorsteher: Gustav Sademann, Grafenstraße 37.
- 953. **München.** Gottesdienste: Sonntag vorm. 9 Uhr, nachm. 3 Uhr; Mittwoch abends 8 Uhr.
- 1253. **Annaberg.** Lokal: Wolkensteinerstraße 22 II. (Haus des Konsum).
- 1280. **Hindenburg.** Lokal: Bülowstraße 14 II. bei Wiczek.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 13

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Blichoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Geisler, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. Juli 1928

### Apostelbrief.

Liebe Brüder! Von der Reise zurückgekehrt, schicke ich mich an, Euren Brotkorb neu mit Lebensbrot zu füllen.

In meinem letzten Rundschreiben sprach ich von der Gottesfurcht. Sie bewahrt vor der Sünde. Trotzdem können im Leben Verhältnisse eintreten, über die wir nur mit Hilfe unseres Gottes hinwegkommen. Die Gottesfürchtigen wissen, daß es eine Gnade Gottes ist, wenn sie in den Stunden der Versuchung vor der Sünde bewahrt bleiben. Jesus hat uns im Vaterunser die Bitte in den Mund gelegt: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Es können also Verhältnisse eintreten, die auch die Gottesfürchtigen in Gefahr bringen. Darum sagte auch der Psalmist: „Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich.“

Er wußte, daß ihn in den Gefahren nur der Herr schützen kann. Darum verließ er sich auch allein auf ihn. Lest Psalm 16, 1-11. Darin liegen zwei gute Textworte, und zwar die Verse 1-7 und 8-11.

In L. sprach der Stammapostel von Bastarden, die halb apostolisch, halb weltlich sind. Vor allen Dingen können die Bastarde keine Züchtigung vertragen. Sie sagen: „Apostolisch wollen wir sein, aber rührt uns bitte nicht an.“ Den Segen wollen sie haben, aber eine Zurechtweisung durch die Brüder erzeugt in ihnen Ärger. Sie denken: „Was hat der mir zu sagen?“ Lest Hebräer 12, 1-11. Dort findet Ihr, daß einstens der Apostel schon mit den Bastarden zu tun hatte. „Wer apostolisch sein will, sei ganz apostolisch!“ Halb und halb taugt nichts. Was wir sein wollen, sollen wir ganz sein und darnach unser Leben einstellen. Es kommt hierbei auch die Selbstsucht in Betracht. In der Welt werden viele Leibesübungen ausgeführt und Sport getrieben. Die Leibesübungen sollen den Menschen stark und widerstandsfähig machen. Es gibt auch eine geistliche Selbstsucht, die viel höhere Werte bringt als die leibliche.

Wer streng gegen sich selbst ist, wird gegen andere meistens mild sein. Solche kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden und erhalten dadurch eine starke Seele. Lest Galater 5, 16-26.

Nun habe ich Euch meine Gedanken bekanntgegeben. Möge der Herr sie segnen und viel Brot daraus machen. Arbeitet mit Freudigkeit. Ich bin im Geiste bei Euch. Mit herzlichem Gruß Euer P. D.

### Bräutwerbung (1. Mose 24).

Die in 1. Mose 24 geschilderte Bräutwerbung ist ein ausgezeichnetes Vorbild der Arbeit Jesu. Der älteste Knecht Abrahams erhielt den Auftrag, für Isaak, den Sohn der Verheißung und Erben Abrahams, eine Braut zu suchen. Der Knecht mußte Abraham mit einem Eide bestätigen, für Isaak keine Frau aus den Töchtern Kanaans zu nehmen, sondern nur aus dem Vaterland und der Freundschaft Abrahams. Es war also Gewissenssache des ältesten Knechtes Abrahams, zu tun, was in seiner Kraft stand. Er genoß auch das volle Vertrauen seines Herrn. Abraham hatte ihm alle Güter anvertraut. In dem Knechte Elieser sehen wir die Apostel; sie sind auch Verwalter aller Güter ihres Herrn, die zur Zubereitung der Braut Christi nötig sind.

Nachdem Elieser den Eid geleistet hatte, ging er mit den Knechten, die er zur Mithilfe auserlesen hatte, an seine Arbeit, auf die Suche nach einer Braut für seines Herrn Sohn Isaak. Isaak war aber auch sein Herr; denn er war Abrahams Erbe. Dabei denken wir an Jesus, dem der Vater alles übergeben wird, alle Macht im Himmel und auf der Erde. Das Suchen der Braut Christi ist kein Kinderspiel. Wir können überzeugt sein, daß sich der älteste Knecht Abrahams keine faulen Knechte als Mitsucher erwählt hatte. Er wird sich die besten aus den unter seiner Hand befindlichen Knechten ausgesucht haben. Besonders fällt uns der Glaube des Knechtes an den Gott Abrahams auf. Der Knecht glaubte an den Gott seines Herrn, und in diesem Glauben wandte er sich im Gebete an ihn und brachte ihm seine Bitte entgegen (Verse 12-14). Der liebe Gott bekannte sich dazu; denn er hatte die Rebekka für Isaak ausersehen. Aber die Braut mußte gesucht werden. Abraham führte diese Arbeit nicht selbst aus, auch nicht Isaak, sondern der älteste Knecht Abrahams mußte sie tun. Der liebe Gott aber half mit, indem er die Braut bereitete und Gnade gab, so daß die Braut auch gefunden wurde. Auch hatte der Knecht von seinem Herrn Kostbarkeiten zur Schmückung der Braut erhalten.

Der Knecht mußte sich verpflichten, keine Braut aus den Kanaanitern zu suchen. Kanaan war der älteste Sohn von Ham, der die Scham seines Vaters aufgedeckt hatte. Noah legte deshalb den Fluch auf den ältesten Sohn Hams, und das war Kanaan, von dem die Kanaaniter abstammen; sie sind somit Fluchträger. Solche können das Reich Gottes nicht ererben; denn Dornen und Disteln, die Zeichen des Fluches, zerreißen und bringen Uneinigkeit. Darin kann der Friede Christi nicht wohnen. Bei Adam wurde der Fluch ausgesprochen, der Acker solle verflucht sein und Dornen und Disteln tragen. Die Fluchträger sind Vaterverächter und lästern Gott; aber es sind auch Verschnittene, die nicht zum Reiche Gottes geschickt sind.

Abraham wollte für seinen Sohn eine Braut aus seinem Geschlechte haben, eine Jungfrau aus dem Geschlechte des Glaubens. Wir finden dann auch, wie der liebe Gott alles wunderbar lenkte. Dem Gesandten Abrahams wurde in dem Hause der Braut gesagt: „Komm herein, du Gesegneter des

Herrn!“ Daraus sehen wir, daß in dem Abrahamsgeschlechte noch Glauben vorhanden war. „Ich habe das Haus geräumt und für die Kamele auch Raum gemacht.“ Wo finden wir heute Abrahamsgefzinnte, die zu dem Gesandten des Herrn sagen: Komm herein, du Gesegneter, wir haben Raum für dich? O selig Haus, wo man dich aufgenommen! In einem solchen Hause wird wahrlich viel Freude sein und bleiben. Dann aber folgte die kurze bestimmte Frage des Gesandten: Seid ihr nun die, so an meinem Herrn Freundschaft und Treue beweisen wollen, so sagt mir's; wo nicht, so sagt es mir auch, daß ich mich wende zur Rechten oder zur Linken? Auf diese Frage kam das entschiedene Ja. Die Angehörigen der Braut sagten: „Das kommt vom Herrn!“

Die Braut muß natürlich andere Anforderungen erfüllen als die Brautjungfern und Hochzeitsgäste. Die Braut muß Vater und Mutter verlassen und dem Knechte folgen, der sie dem Sohne der Verheißung entgegenführt. Der Sohn der Verheißung kam aber der Braut auch entgegen, und zwar kam er vom Brunnen der Lebendigen und Sehenden.

An dieser Bräutwerbung lernen wir, wie nötig wir den lieben Gott haben, um die Brautglieder Jesu Christi aufzufinden. Er muß die Brautglieder zubereiten, was sich in der Willigkeit mitzugehen zeigt. Die Brautglieder lassen sich auch schmücken und veredeln. Sie achten die Worte des Gesandten mehr als Vater- und Mutterworte, wenn es sich um Entscheidungen handelt, die von seelischer Bedeutung sind.

Darum, Ihr lieben Brüder, achtet darauf: Nicht alle kann man zu Brautgliedern gebrauchen. Vor allem haltet im Gebet an, damit uns der liebe Gott die rechten Brautglieder finden läßt.

### Die Versuchung (Matthäus 4, 1-11).

Jeder Mensch wird versucht, insonderheit aber die Apostolischen. Die Versuchungen sind vielseitig; immer fassen sie den Menschen an einer schwachen Stelle an. Sie kommen in Gedanken, Träumen, durch Engel der Finsternis oder durch Menschen; selbst die stumme Kreatur kann Werkzeug eines verführerischen Geistes sein.

Als Christus einst versucht wurde, hätte er infolge dreierlei Ursachen der Versuchung unterliegen können:

1. Seine menschlichen Bedürfnisse in wirtschaftlicher Not gaben dazu Veranlassung.

2. Die Gelegenheit, ein Wunder zu tun und sich hinabzulassen, trotzdem es nicht notwendig war, hätte Jesus zu Fall bringen können; es wäre nur ein Schauspiel vor Satan gewesen, aber nicht eine glaubensstärkende Tat für die Seelen, die nach Erlösung ausschauten.

3. Satan glaubte, durch Anbietung von Reichtümern Jesus in seine Gewalt zu bringen; Jesus hatte aber diese Reichtümer nicht nötig; außerdem standen sie auch im Dienste Satans.

In solche Lebenslagen kann jedes Gotteskind kommen. Es gibt oft Steine in unserem Leben, Menschen, die uns sehr nahe stehen und uns Last- und Schleifsteinen gleich viel zu schaffen machen. Dazu sind solche oft unempänglich für Gottes- und Jesuworte. Krankheiten, Sorgen und Nöte, die schwer auf uns liegen, können die Gefahr einer Niederlage sehr vergrößern. Dann kommt der Versucher und spricht: „Du willst apostolisch sein, ein Gotteskind, ein Erstling, und so geht dir's? Zeig doch einmal

deine Glaubenskraft!" Doch die Treuen wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen. Der Schleifstein wird eines Tags seinen Zweck erfüllt haben. Es kommt die Zeit, da öffentlich erscheint, wie treulich er es meint. Wenn wir den Mund Gottes kennen und aus ihm allezeit das Wort des Lebens nehmen, also nach dem Reiche Gottes trachten, wird uns auch im Natürlichen zuschießen, was wir benötigen und vertragen können.

Wenn wir vor den Augen satanischer Menschen Wunder ausführten, würde manche Seele apostolisch werden, die es heute noch nicht ist. Wir wissen aber aus der Geschichte wie aus der Gegenwart, daß der Wunderglaube viele Hosianna-Rufer zeitigt, aber in den Zeiten der Not versagen diese Schreier. Es ist eine Aussaat, die in steinigem Boden gemacht wird.

"Vor Satan niederfallen und ihn anbeten" heißt, sich vor ihm beugen, ihm dienen und seiner Wirksamkeit huldigen. Die Reiche der Welt sind groß und herrlich, aber wie der Schaum vergänglich. Die Geschichte und die Gegenwart beweisen es. Wer Satan dient, wird sein Schuldner. Wer an den Freuden der Welt teilnimmt, wird eines Tags in der Abnahme seines Glaubensvermögens erkennen, daß sich Satan die kleinste gottmißfällige Handlung, den kleinsten sündhaften Genuß teuer bezahlen läßt. Er läßt keinen aus seinen Händen, der nicht den letzten Heller bezahlt hat. Nur der im Verdienste Christi erworbene Reichtum, den heute die Apostel des Sohnes Gottes austeilten, hat Kurswert, nur seine Anwendung löst die Seele aus Satans Gewalt.

Den Überwinder bedienen die Engel Gottes und die Engel des Menschensohns.

### Warum muß man erst durch Schaden klug werden!

Ich hatte mir nach und nach Mk. 8. — zusammengespart. Weil ich nichts Besonderes zu kaufen hatte, wollte ich Mk. 5. — davon opfern. Doch da kam mir der Gedanke: Du willst lieber noch acht Tage bis zum nächsten Gottesdienste warten; vielleicht müßtest du in der Zwischenzeit noch etwas anschaffen. Aber dann wollte ich das Geld bestimmt geben. Aber was mußte ich erleben? Es wurde mir in dieser Woche mein ganzes Geld gestohlen. Bisher war mir noch niemals Geld abhanden gekommen.

Ich war zwar sehr traurig; aber es war eine gute Lehre für mich.  
A. W., W.

### Änderungen im Adressbuch.

- 322. **Bad Schmiedeberg.** Vorsteher: Hermann Simon, Hindenburgstraße 7.
- 467. **Emmerich.** Gottesdienste: Sonntag vorm. 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, nachm. 4 Uhr, Donnerstag abends 8 Uhr.
- 565. **Hervest-Dorsten.** Vorsteher: A. Linder, Hervest-Dorsten, Augustastr. 14.
- 567. **Holsterhausen.** " " " "
- 568 a. **Gelsenkirchen-Hesler** (neue Gemeinde). Lokal: Kanzlerstraße 20. Vorsteher: Wilhelm Paul, Gelsenkirchen, Hildegardstraße 1. Gottesdienste: Sonntag nachm. 4 Uhr, Donnerstag abends 8 Uhr.
- 579. **Wiesbaden-Biebrich** (früher Biebrich). Lokal: Gaugasse 10. Gottesdienste: Sonntag vorm. 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, Mittwoch abends 8 Uhr.
- 581. **Kreuznach.** Gottesdienste: Sonntag nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.
- 1221. **Gotha.** Lokal: Brückenstraße 29.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 14

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck D. Geise, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

15. Juli 1928

### Apostelbrief.

Mein herzlich und innig geliebter Apostel! Wir stehen in der Erwartung, uns kommenden Samstag wiederzusehen; aber dennoch will ich Ihnen eine kurze Übersicht von meinen Besuchen geben. Die Freude und der Segen waren überall groß, besonders freuen sich die Brüder, wenn man ihnen mit einem Besuch in den Gemeinden zu Hilfe kommt.

Das gesammelte Brot von der letzten Reise, besonders aus dem Schatze des lieben Stammapostels, habe ich reichlich ausgeteilt. Man findet immer viel Verständnis, wenn man von der Liebe spricht, die in jeder Gemeinde und Familie über allem thronen soll, wie auch der liebe Stammapostel in B. ausführte: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ Ich wies besonders auf den lieblichen Zustand hin; denn wenn die Liebe hauptsächlich unter den Brüdern zu finden ist, zeigen sich in der Gemeinde Segen und Leben.

Gut konnte ich mit dem Gedanken arbeiten, daß die Schöpfung aus Diesseits und Jenseits besteht. Die diesseitige Schöpfung ist sichtbar, die jenseitige unsichtbar. Die diesseitige Schöpfung liegt unter dem Fluche; wer das Herz daran hängt und sich den in dieser Welt herrschenden Geistern unterwirft, kommt auch unter das Verderben und den Fluch. Der Apostel Paulus schrieb darum: „Die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2. Korinther 4, 18). Weil sich aber die verlorene Welt nicht selbst helfen kann, kam der Herr mit Kräften der jenseitigen Welt zu Hilfe. Der Apostel nennt sie in Hebräer 6, 5 die Kräfte der zukünftigen Welt.

Wie sich kein Licht ohne einen Beleuchtungskörper sichtbar und nutzbringend machen kann, so kann sich auch die Kraft der jenseitigen Welt nur nutzbringend machen und in der Regel nur dann heilsam auswirken, wenn

ihr Werkzeuge, also Menschen, zur Verfügung stehen. Denken wir an die vielen Eingriffe göttlicher Liebe gegenüber dem Volke Israel. Es waren immer Menschen, die als redendes, tätiges und führendes Werkzeug unter dem Volke dienten. Um göttliche Verheißungen zu offenbaren, gebrauchte Gott den Propheten Jesaja und andere Gottesmänner; um dem Volk Israel einen Tempel zu bauen und einen Gott gefälligen Gottesdienst einzuführen, erweckte Gott Salomo. So war es auch am Anfang des Neuen Bundes. In Christus stand die Gottheit; in den Aposteln und den weiteren Segensträgern stand und steht heute noch der auferstandene Christus. Alle göttlichen Werkzeuge bewiesen bis auf den heutigen Tag, daß Kräfte höherer Welten durch sie tätig sind, um den Menschen Frieden und Himmelschätze zu übermitteln, die auch wir empfangen haben. Um diese göttlichen Liebesbeweise sehen zu können, muß man erleuchtete Augen haben. Der irdisch gesinnte Mensch sieht nur, was sichtbar ist; wer aber im Lichte der Wahrheit wandelt, sieht auch die für irdische Augen unsichtbare Schöpfung. Ein solcher Mensch sieht die höhere Hand der Liebe und nimmt die pflegenden Kräfte der jenseitigen höheren Welt wahr, für die wir zubereitet werden sollen. David sagte schon: „Herr, bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht!“ Selig ist, wer sehen kann, was Gottes Volk sehen darf, nämlich die helfenden Kräfte einer besseren und für uns noch zukünftigen Welt. Dort steht der Thron Gottes, der allezeit fest geblieben ist, während die diesseitige Schöpfung in argen und verwirrten Verhältnissen liegt, woraus die Menschen erlöst werden sollen.

Ferner wies ich darauf hin, wie nötig die Pflege ist. Alles um uns her bedarf der Pflege, insbesondere das in der Entwicklung stehende Leben, seien es die Kinder, die Schüler, die Bäume, die Blumen, die Gärten und Felder, die menschlichen Leiber und deren Glieder. Was keine Pflege genießt, verkümmert und verwildert. Tausende von Menschen sind ohne Seelenpflege; deshalb ist es kein Wunder, daß alles göttliche Leben verkümmert ist. Gerade die Seele bedarf der meisten Pflege. Wir Amtsbrüder müssen wissen, daß wir zum Zwecke der Seelenpflege gesetzt sind und eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen haben. Die Geschwister haben das Recht, die Erfüllung unserer Aufgabe bei uns zu suchen; denn allen Brüdern sind entsprechende Gaben gegeben.

Dazu zeigte ich auch die zweierlei Hände, die in dieser Welt tätig sind, die Hand der Verderber und die Hand der himmlischen Pflege. Es ist hochwichtig, stets darauf zu achten, welche Hand uns erfassen will, die Hand des Verführers oder die Hand des Erretters, die Hand der finsternen Geister und Gewalten, die unsere Seele binden wollen, oder die Hand des Erlösers, die den Menschen beraubende Hand oder die Hand, die segnen will, die Hand, die das Malzeichen des Tiers unserer Stirn aufdrücken will, oder die Hand, die das Zeichen des Lammes und den Namen des Vaters in unsere Seele schreiben möchte.

Sehr erbauend wirkte die Ausführung über den wichtigen Begriff „Gottesdienst“. Ich erwähnte, daß oft leicht gesagt wird: „Wir wollen zum Gottesdienst gehen“ oder „wir müssen hingehen!“ Ich zeigte ausführlich, daß der Dienst, den wir tun, der geringere Dienst ist, dagegen ist der Dienst Gottes an uns von weitgehendster und ausschlaggebender Bedeutung. Dadurch, daß wir uns unter das Wort begeben, bedient uns Gott in der vornehmsten Weise. Er wirkt durch die Pflege, sein Wort und seine Segnungen die Erlösung, schafft Glauben und Erkenntnis, heiligt die Seele, reinigt uns vom Unflat, gibt uns den Brautschmuck und lehrt uns

Tugend und Gehorsam. Unser Dienst besteht in einem gläubigen Erfassen der Darbietungen Gottes, damit wir ihm zur Ehre leben und mit den empfangenen Pfunden ihm und den Mitmenschen dienen. Der große Dienst Gottes besteht ferner darin, daß er uns in die neutestamentliche Arche bringt, die er errichtet hat. Dadurch schafft er eine vornehme Freistadt der Seele, die alle alttestamentlichen Freistädte weit übertrifft. Gott bringt sein Volk aus dem geistigen Ägypten nach dem geistigen Kanaan, er führt die ehrlichen Seelen aus Babel, er macht Fremdlinge zu Himmelsbürgern.

Jesus sagte einmal: Die Erde bringt von selbst zum ersten das Gras, darnach die Ähren, darnach den vollen Weizen in den Ähren. Damit habe ich gemessen, ob einzelne nur Gras sind, oder ob die Ähre durch die weitere Entwicklung angefeht hat. Aber die Ähre, die viel verspricht nach dem Aussehen, kann leer und taub sein. Leider gibt es auch solche Menschen. Wohl aber dem Menschen, der sich zum vollen Weizen entwickelt hat, der das Leben Christi in Werken der Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Tugend in sich trägt und eine himmlische Reife erlangt hat.

In Offenbarung 1, 6 ist gesagt, daß das Eigentumsvolk des Lammes zu Königen und Priestern gemacht ist, wodurch den Getreuen ein beinahe unfasslich hohes Lob beschieden ist. Ihre Aufgabe muß aber sein, daß sie standesgemäß denken, leben und handeln. Ich erzählte dabei, daß einst der große Korse und Weltumpflüger Napoleon, als er nach St. Helena verbannt war, anfang, die Bibel zu lesen. Später sagte er zu einem seiner Generale, der ihn besuchte: „Dieser Jesus hat mehr gewonnen als ich, er hatte weder Waffen noch deren Gewalt, sondern machte die Völker mit Liebe für sich entflammt. Sie dienen ihm und hangen ihm an, aber ich, der ich mit Macht bald die halbe Welt erzittern machte, werde bald vergessen sein.“ Er hatte recht. Christus diente in einer Liebesfülle ohnegleichen, die rein wie der Himmel war, echt und wahr wie Gott. Dieses Hauptvermögen besitzen auch die Menschen, die Könige und Priester Gottes und Christi sind.

Empfangen Sie herzliche Grüße der Liebe von Ihrem in Dankbarkeit und Liebe ergebenen  
G. Sch.

### Ältestenbrief.

Herzlich geliebter Apostel! Es drängt mich, Ihnen das Folgende, was zu Ihrer Freude dienen wird, zur Kenntnis zu bringen.

Die dienenden Brüder und ich stehen noch im Leben und in der Gnade Christi. In der Welt hört man oft sagen: Es ist das beste, wenn man gesund ist und arbeiten kann. Nach der Einstellung der Welt ist es nicht unrichtig. Welch großer Reichtum ist es aber, wenn man sagen kann: Wir stehen noch im Leben! Das Leben stellt fortwährend Ansprüche an das Leben. Wer aus der Quelle Wasser entnimmt, stellt auch Ansprüche an die Quelle. David sagte: Du bist die Quelle. Wir sagen: Für unser Leben ist der Apostel die Quelle. In den letzten Diensten habe ich gezeigt, daß ein apostolisches Leben ohne Apostel kein Leben ist, so wenig wie einer sagen kann, er lebe für Jesus und Jesus für ihn, wenn er von Jesus nichts weiß. Ich habe als Gleichnis die Erhaltung eines Familienstammes gezeigt. Wenn ein Mann zehn Töchter hat, können dieselben den Familienstamm nicht erhalten, was aber einem einzigen Sohne möglich ist. Ebenso ist es auch mit allen dienenden Brüdern, vom Bischof bis zum Unterdiakon.

Gestern hatten wir einen segensreichen Tag; die Freude war groß. Morgens diente ich in St.-West II mit den Worten aus Jesaja 30, 18-22:

„In Trübsal wird der Herr Brot und in Ängsten Wasser geben. Und deine Lehrer werden sich nicht mehr verbergen müssen, sondern deine Augen werden deine Lehrer sehen, und deine Ohren werden hören hinter dir her das Wort sagen also: Dies ist der Weg; den gehet, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken!“ Die Auswirkung war wunderbar. Ich konnte eine große Anzahl erwachsener Personen in die Gemeinde aufnehmen unter dem Hinweise, daß der Mann mit dem Schreibzeuge bald komme. Die Freude war sehr groß. Freude und Dankestränen gab es ohne Zahl. Am Schluß habe ich unterlassen, „Auf Wiedersehen“ zu sagen, da haben die Geschwister selbst gerufen: „Auf Wiedersehen“. Mittags diente ich mit Jesaja 12 in St.-West I.

Die lieben Brüder berichten auch Gutes und lassen Sie herzlich grüßen. Es sind jetzt nicht mehr viele Tage, die uns von einem Wiedersehen mit Ihnen trennen. Gottes starke Macht möge es gelingen lassen, daß dieser Tag für uns zur Seligkeit und Erlösung wird.

Damit will ich schließen, in der Hoffnung, daß das Band der Liebe immer stärker und fester werde um des Sohnes Gottes willen, der uns alle liebt.

Seien Sie recht herzlich begrüßt von Ihrem Sie innig liebenden Fr. Gr.

### Anderungen im Adreßbuch.

Seite 22. **Bezirk Berlin-Nord.** Der Bezirksälteste Koch ist in den Ruhestand versetzt worden. Bezirksvorsteher: Vertreter Bischof Emil Klose, Berlin NW. 87, Sickingenstr. 2.

- 41. **Altenböge.** Vorsteher wohnt Scharnhorststr. 166.
- 112. **Seegefeld** ist umbenannt und heißt jetzt **Falkensee.**
- 118. **Berlin-Nord.** Vorst.: Apostel M. Lar, Berlin SO. 36, Verläng. Krüllsstr.
- 122. **Berlin-Weißensee.** Vorsteher: Emil Hensel, Berlin-Weißensee, Sedanstr. 90; Fernspr. Weißensee 3071.
- 123. **Berlin-Tegel.** Vorsteher: E. Ueckert, Berlin N. 65, Amsterdamerstr. 12
- 131. **Berlin-Süd.** Vorst.: Richard Marek, Berlin SW. 29, Mittenwalderstr. 24
- 133. **Berlin-Brig.** Vorsteher: Bezirksältester Hermann Luschner, Berlin-Neukölln, Emsferstr. 5. Diese Gemeinde ist jetzt dem Bezirk Berlin-Neukölln zugeteilt.
- 136. **Strausberg.** Vorsteher wohnt Strausberg-Stadt, Jungfernstr. 12.
- 140. **Frankfurt a. O.** Vorsteher: Albert Lorscheid, Hindenburgstr. 17.
- 148. **Berlin-Lankwitz.** Vorsteher: Richard Schwerdtner, Berlin-Lichterfelde, Manteuffelstr. 27.
- 160. **Berlin-Neukölln.** Lokal: Flughafenstr. 43, Kirche.
- 164. **Berlin-Cöpenick.** Wolfsgartensiedlung, Straße „Zu den sieben Raben“.
- 178. **Stieglitz.** Vorsteher: Wilh. Manthey, Gornitz-Abbau, Post Ascherbude.
- 183. **Ascherbude.**
- 215a **Gramzow** (Uckermark). Lokal: „Im Schützenhaus“. Gottesdienste: Sonntag vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr, Mittw. abd. 8 Uhr. Vorsteh.: Wilh. Corbat.
- 252. **Stargard.** Vorsteher: Otto Hoff, Süsilierstr. 5.
- 658. **Schnelsen.** Gottesdienste: Sonntag nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.
- 700. **Neustadt-Glewe.** Sonntag vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Mittw. abd. 8 Uhr
- 731. **Stade.** Lokal: Hospitalstr. 19. Gottesdienste: Sonntag vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Mittw. abd. 8 Uhr. Vorsteher wohnt jetzt Holzstr. 13
- 733. **Harjesfeld.** Vorsteher wohnt jetzt Waldstraße 366.
- 736. **Drage.** Ist zu streichen.
- 748. **Nordenham.** Lokal: Deichstraße 68.
- 1401 **Lausanne.** Lokal: Galerie du Commers, pt., Cercle des Bon Templirs



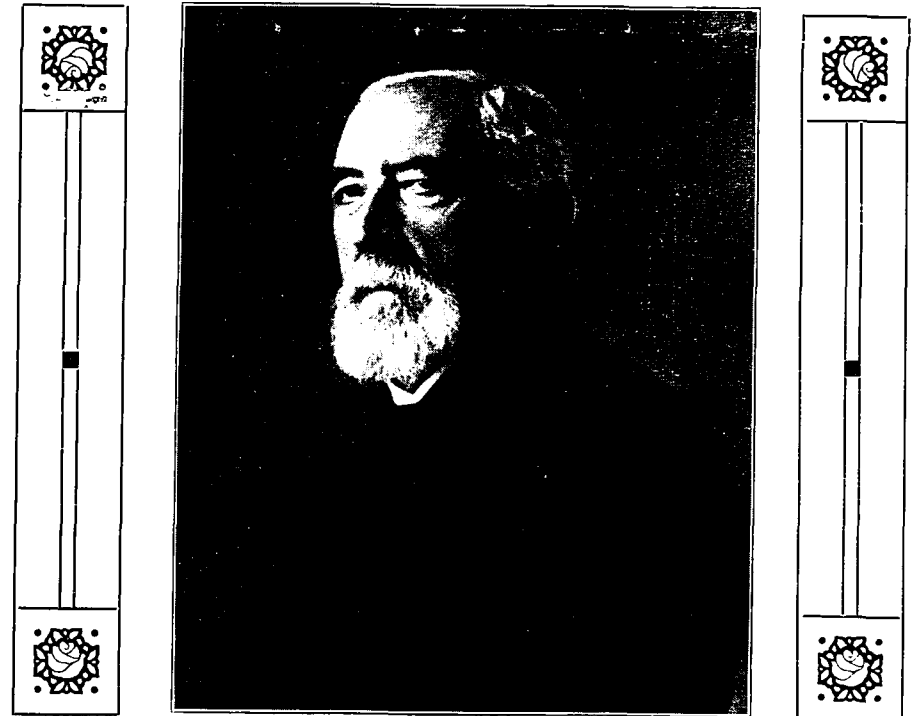
### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuaPOSTOLISCHEN Kirche.

8. Jahrg. Nr. 15

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Geje, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. August 1928



*H. Mehnert*



Ein Ehrentag  
der 28. Juli 1928.

Psalm 92.

Der Geschichtsschreiber des Alten Bundes schrieb einst die Worte nieder: „Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten,“ und Hiob sagte in schicksalschweren Stunden seines Lebens: „Meine Tage sind leichter dahingeflogen denn eine Weberspule und sind vergangen, daß kein Aufhalten dagewesen ist.“ Die Wahrheit dieser Worte hat auch unser geliebter Stammapostel Hermann Niehaus, der bewährte Führer der Neuapostolischen Kirche des In- und Auslandes erfahren. Wenn am 28. Juli 1928 die Morgenröte den neuen Tag ankündigt, wird er

80 Jahre

alt. Wie wenig Menschenkindern ist es beschieden, diesen Tag zu feiern, und wie viele deckt in diesem Alter schon lange der grüne Rasen der Friedhofserde! Anlässlich dieses Freuden- und Ehrentages wollen wir dankerfüllten Herzens einen Rückblick tun.

Moise, der Knecht Gottes, an Erfahrung unvergleichlich reich, sagte einmal:

Unser Leben währet siebzig Jahre,  
Wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre,  
Wenn es köstlich war, war's Müß' und Arbeit.

Siebzig Jahre nennt er eines Menschenlebens Ziel. Um wieviel größer ist die Gnade unseres Gottes, die der Vater der Liebe dem geliebten Stammapostel zuteil hat werden lassen, indem er ihm weitere zehn Jahre zu seines Lebens Länge hinzugelegt hat! Diese Gnadengabe ist noch um so herrlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der greise Held nicht gebeugt unter der Last der Erdenjahre schaffensmüde im Lebensabend steht. Schaffensfroh und nimmer rastend steht des Gottesvolkes Führer und oberster Seelenhirte auf seinem Posten und hält fest und sicher mit starker Hand des Schiffes Steuer. Die Worte des Psalmisten treffen auf ihn zu: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.“

Ein besonderes Gepräge erhält der Ehrentag des 28. Juli 1928 noch durch die Tatsache, daß der geliebte Stammapostel zugleich mit seinem 80. Geburtstag sein

60 jähriges Amtsjubiläum

im Werke unseres Gottes begehen darf. 60 Jahre in der Reichsgottesarbeit! Eine solche Gnade war bis heute noch keinem Amtsbruder der Neuapostolischen Kirche beschieden. Wohl haben schon große

Männer im Werke Gottes der Gegenwart gestanden, aber segens- und erfolgreicher als Hermann Niehaus war keiner gewesen. 60 Jahre lang ist er Träger verschiedener Ämter und seit dem 21. Januar 1905 Stammapostel und Führer der Neuapostolischen Kirche des In- und Auslandes.

Bewährte Führer sind stets ein Segen für das Volk Gottes gewesen, was wir deutlich aus der Geschichte des Volkes Israel sehen. Solange dieses Volk den ihm zeitgemäß von Gott gegebenen Führern wie Moise, Josua und anderen folgte, war Gottes Segen mit ihm. Wehe aber, wenn das Volk fremden Führern folgte, und wehe, wenn des Volkes Führer von Gottes Wegen gewichen waren! In um so größerer Freude kann das Volk Gottes der Gegenwart dankbaren Herzens zu seinem treubewährten Führer emporsehen; denn in dem geliebten Stammapostel ist ihm ein Führer und Hirte nach dem Herzen Gottes gegeben, der das große Gottesvolk mit Weisheit und göttlicher Lehre weidet. Gottes Volk kann sich zu seinem Führer bekennen und braucht sich seiner nicht zu schämen; denn er hat seine Treue und Aufrichtigkeit in Wort und Wandel bewiesen.

In den 60 Jahren seiner Amtstätigkeit und ganz besonders als Stammapostel hat Hermann Niehaus in einem Segen gearbeitet, der nicht mit Worten beschrieben werden kann. Mit kluger Weisheit leitet er den Kreis der 20 ihn umgebenden Apostel, die mit ihm ein Herz und eine Seele und dem Herrn kindlich-treu ergeben sind. Wie die Kinder gleich Öl-zweigen um den Tisch des Frommen stehen, so umgibt den Stammapostel eine große Schar treuer Amtsbrüder und die Menge der vielen Tausende von Geschwistern. In väterlicher Liebe sorgt der Jubilar für die ihm anvertrauten Kinder Gottes, und viel Gutes und Barmherzigkeit hat der treue Gott durch ihn dem gesamten Amtskörper und den Gemeinden im Laufe der Jahre zufließen lassen. Zielbewußt ruht in seiner Hand des Gottesvolkes Führerschaft. Mit Weisheit und Klugheit leitet er als oberster Seelenhirte in Verbindung mit allen Aposteln das große Gotteswerk bis in die fernsten Gemeinden des weiten Erdenrunds, nicht in weltlicher, befehlsmäßiger Ordnung, sondern mit Gerechtigkeit und Liebe als der größte der Brüder in dem Sinn und Geiste seines Senders Jesu Christi.

Es mag für die Schriftgelehrten und Pharisäer ohne Belang gewesen sein, wenn sich die „Zwölfe“, jene schlichten und einfachen Apostel Jesu Christi, in Jerusalem vereinigten. Was sie aber berieten und beschloßen, war für die christliche Kirche grundlegend und wirkte sich in dem Gemeindeleben aus. Im gleichen Maß ist es für die außenstehenden Menschen recht gleichgültig, wenn sich jährlich am 28. Juli oder zu anderen Zeiten die Apostel Jesu Christi der Gegenwart um ihren Führer versammeln, um unter seiner Leitung zu beraten und zu beschließen, was dem Gottesvolk in aller Welt zum ewig bleibenden Nutzen gereicht. So besitzt Gottes Volk in seinem Führer eine Gottesgabe, auf die es in allen Lebenslagen bauen und vertrauen kann. Die Gotteskinder leben in der Erfüllung der Gottesworte: „Ich muß dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Ratsherren wie am Anfang.“ An den geistgewirkten Früchten des Stammapostels in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart erkennt Gottes Volk, daß ihm der liebe Gott in Hermann Niehaus einen Richter in dem wahrsten Sinne des Wortes gegeben hat, der Gottes Werk nach jeder Richtung fördert. Gott hat aber auch in ihm seinen Kindern einen Ratsherrn bereitet, der ihnen Gottes ewigen Gnadenbund und den zu ihrer Erlösung gefaßten Rat-schluss nahebringt und der Seelen Wohlfahrt durch die Verkündigung von Gottes heiligem Willen allezeit fördert.

Dem irdisch gesinnten Menschen kommt vielleicht klein und unscheinbar vor, was der Stammapostel im Werke Gottes geleistet hat. Dem aufmerksamen Beobachter aber, dem die Werke Gottes groß sind und der ihrer achtet, ist hehr und heilig, was Gott durch den Stammapostel bis zu dieser Stunde gewirkt hat. Was er in seinem langen Leben errungen hat, haben die Apostel in gedrängter Darstellung in der Jubiläumsschrift „Der Größte unter ihnen“ niedergelegt. Wenn auch das Lebenswerk des Stammapostels gewaltig groß ist, hat er doch nie Ehre für sich in Anspruch genommen. „Daß ich heute so segnet bin,“ sagte er vor Jahren, „hat seine Ursache darin, daß ich die Apostel, die Boten des Herrn, aufgenommen und mit ihnen Schmach und Bitterkeiten ertragen habe.“

Anders denken jedoch die Gegner des Gotteswerkes. Sie schildern den Stammapostel als einen schwachen Greis, der nicht mehr fähig ist, etwas zu leisten. Wie viele gehässige Verleumdungen, wie viele lügenhafte Schmähschriften, wie viele von blindem Haß eingegebene Heftartikel sind schon von Seiten der Gegner über den geliebten Stammapostel im Laufe der vielen Jahre ergangen! Hermann Niehaus läßt die Feinde toben, selbst wenn sie Schmähschriften von noch so beleidigendem Inhalte verfassen; er wehrt sich nicht. Er handelt wie sein Sender Jesus Christus und stellt alles dem Lenker aller Dinge anheim, der gesagt hat: „Mein ist die Rache, ich will vergelten.“ Der Allmächtige wird mit seinen Feinden zur rechten Zeit fertig werden. Ob der Stammapostel getadelt oder geschmäht, geehrt oder gelobt wurde, konnte ihn nicht von seinem Auftrag abbringen; in allen Lebenslagen bewies er dem Volke Gottes den Sinn und Geist Jesu Christi.

Die Gottestaten, die durch den Stammapostel unter dem Gottesvolke geschehen sind, bezeugen das Gegenteil der Behauptungen, die seine Widersacher aufstellen. Einen glänzenden Beweis der Haltlosigkeit und Unwahrheit aller Verleumdungen hat der Stammapostel erst wieder in diesem Jahre gegeben. Neben der Tätigkeit in seinem großen Bezirke hat er in dem verfloffenen Halbjahre die Apostelbezirke Düsseldorf, Frankfurt a. M., Berlin, Braunschweig, Hamburg, Leipzig, Königsberg und Holland besucht und überall in größtem Segen gewirkt. Wohin auch immer der geliebte Stammapostel kommen mag, erblickt und hört das Gottesvolk seinen Führer in großer Freudigkeit und mit einer Kraft, die Zeugnis davon gibt, in welch hohem Maße der Vater der Liebe seinem nunmehr 80-jährigen Knechte die leibliche Gesundheit und geistige Frische erhalten hat. Gottes Kinder sehen in ihrem Stammapostel einen Helfer, einen Segens- und Gnadenträger, einen weisen Steuermann, einen vornehmen Regenten, zu dem sich Gott bekennt. Durch ihn können sie die Erlösungstaten Christi sehen und den zeitgemäßen Willen Gottes hören.

Wir wollen uns am Sonntag, dem 29. Juli 1928, in allen Gemeinden zu einem besonderen Dankgottesdienst vereinigen und auf Gottes heiligem Altar die heiße Bitte opfern: Herr, erhalte uns den geliebten Stammapostel noch recht lange als den Führer Deines Werkes in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische! Herr, segne auch fernerhin des Stammapostels unermüdete Arbeit an dem großen Werke. Lasse reichen Segen und viel Gnade durch Deinen Geist Deinem Volk an allen Orten zufließen! Herr, erfreue das geliebte Haupt und die Seinen mit himmlischer Freude und setze noch ein reichliches Maß seines Lebens Länge zu!

Wir aber schließen neu den Bund ums Erdenrund und geloben neu an diesem Tage: Herr, wie im vergangenen Jahre wollen wir auch im neuen Jahre Deinem Knechte die Treue halten. Nichts soll uns von ihm scheiden; denn wir haben geglaubt und erkannt, daß Du uns in dem geliebten Führer einen Hort des Friedens und des Heils gegeben hast!



**Amtsblatt**  
für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 16

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Blichoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Geise, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

15. August 1928

**Goldkörner aus dem Schatze des geliebten Stammapostels.**

Matthäus 12, 36.

Wenn Freunde, Bekannte oder Geschwister sich begegnen, begrüßen sie sich und einer wünscht dem andern Gutes. So wünschen auch die Apostel allen Gotteskindern Gutes; aber sie wünschen es nicht allein, sondern sind auch behilflich dazu. Wenn wir fröhlich und dankbar sind, freuen sich auch die Engel über einen Sünder, der Buße tut, und die himmlischen Heerscharen genießen von der Frucht der Werke, die in uns stehen.

Der Herr sagte einstens: „Die mich frühe suchen, sollen mich finden.“ Wenn wir den Herrn finden wollen, müssen wir dahin gehen, wo er zu finden ist. Davon heißt es: Er ist in der Davidsstadt, wo die von Gott gegebenen Apostel sind, wo die Gotteskraft gefunden wird.

Gewöhnlich sind die Apostolischen, wenn sie zusammenkommen, heilige Leute; jeder deckt sich, so gut es geht. Aber bei näherer Beleuchtung sieht man doch ihre Armut, die darin besteht, daß sie ihre geistlichen Schulden nicht begleichen können. Die Apostolischen sollen von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben, Rechenschaft ablegen. Daran ist eine große Verantwortung gebunden! Wenn unsere Väter Dummheiten gemacht haben, kommen wir auch unter die Folgen. Daraus lernen wir die Tragweite eines ausgestreuten schlechten Samens kennen, der sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt. Die Redensarten, die von uns ausgehen, werden getragen von Hunderten zu Tausenden, selbst zu den Seelen, die im Jenseits sind. Wehe denen, die nicht von sich wie Petrus sagen können: Alles, was wir reden, muß Gottes Wort sein!

Wenn der Ackersmann den Samen auf das Feld gestreut hat, kann er ihn nicht wieder zusammensuchen. Ihr lieben Brüder, könnt Ihr jedes Wort vor Gott verantworten? Können die lieben Schwestern sagen, daß sie ihre Zungen in der rechten Weise gebraucht haben? Haben

sie andere Schwestern damit durchgepeitscht, haben sie der Schwester oder dem Bruder wie mit einem Messer Wunden beigebracht, so daß die Tränen wie Blutstropfen geflossen sind? Kann man solche Worte ungesagt machen? Wenn wir es nicht können, sind wir Sünder und Arme. Aber ein Trost besteht: Den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Zwischen den Apostolischen und den anderen Menschen besteht ein großer Unterschied. Es gibt viele, die es verstehen, Menschen zu Sündern zu machen. Manche sagen: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat, wer Speise hat, tue desgleichen. Wer solches nicht tut, wird zum Sünder.“ Dann lassen sie die Menschen in ihrer Angst, Verzweiflung und Unruhe stehen, die Vergebung soll Jesus vornehmen. Jesus sagte zu seinen Aposteln, ehe er von der Erde ging: Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, und was ihr auf Erden bindet, das ist auch im Himmel gebunden. Jesus hatte zur Zeit die Sünde gezeigt. Er ließ die Menschen aber nicht in ihrem Elende, sondern vergab den verlangenden Seelen die Sünden. Was geschehen ist, kann man nicht ungeschehen machen; man kann es nur später besser machen. Dazu muß man die Gedanken zügeln, die Zunge im Zaum halten, und sich bemühen, auch in Taten besser zu werden. Was wir gut machen können, sollen wir tun, und was wir nicht gut machen können, kann nur Jesus gut machen.

Der Herr läßt die Apostolischen nicht in ihrer unglücklichen Lage. Sie werden auch nicht mit dem Hinweis auf den Sohn Gottes getröstet, sondern in der Kraft ihres Senders Jesu vergeben die Apostel die Fehler. Wer daran nicht glauben kann, muß in seinen Sünden sterben. Die Apostel sagen nicht nur: „Geht hin und betet im Kämmerlein.“ Diese Worte wären leichter als eine Vergebung auszusprechen. Wenn die Schwester zum Bruder sagt: „Vergib mir,“ und der Bruder sagt: „Der Herr Jesus vergibt dir,“ so ist das leicht zu sagen. Aber gegen die Worte: „Ich ver-gebe dir,“ sträubt sich der Geist des Unglaubens.

Jesus will durch seine Apostel keinen Menschen richten und verdammen, sondern die verlangenden und aufrichtigen Seelen mit seiner Gnade und seinem Frieden decken.

### Haltet die Lehre rein!

Die „Reinhaltung der Apostellehre“ ist eins der vornehmsten Gebote für die dienenden Brüder; denn das Wohl und Wehe der ihnen anvertrauten Seelen hängt davon ab.

Schon im Alten Bunde hat Gott großen Wert auf die Reinhaltung der Lehre gelegt und diejenigen besonders gesegnet, die alle Nebengötter schonungslos beseitigten. Die Vermischung der Gotteslehre mit menschlichen Ansichten und Meinungen, infolge teuflischer Einwirkungen hat zu aller Zeit große Verheerungen, furchtbares Blutvergießen und Ausrottung ganzer Völker hervorgerufen. Als Christus kam, fand er die Gotteslehre, die einwandfrei, rein und musterhaft durch Moses gereicht worden war, mit den Aufsätzen der Pharisäer und Schriftgelehrten vermengt. Die Wirkung war, daß die berufenen Verkündiger der göttlichen Lehre Kinder der Hölle bereiteten, die schlimmer als sie selbst waren (Matthäus 23, 15). Die Sehensweise war derart getrübt, daß sie den Sohn Gottes nicht erkannten, der zu ihrem Heile gekommen war.

Die reine Lehre des Gottessohnes, verbunden mit seinem Verdienst, teilten nach dem Pfingstfeste seine Apostel aus. Die Wirkung dieser Lehre

schildert uns die Bibel. Nachdem die Gefäße, die Apostel, die den verlangenden Seelen die wunderbare Lehre darreichten, getötet und unschädlich gemacht waren, kamen als Ersatz Philosophie und menschliche Lehren; die kirchliche Macht wurde mißbraucht. Der göttliche Zufluß aus den nicht mehr vorhandenen Apostelgefäßen, der reinigend hätte wirken können, fehlte; die Folge war die Verwirrung, von der die Geschichte berichtet und die in der Gegenwart noch nicht behoben ist.

In unserer Zeit, in der Gott wieder Apostel gesandt hat, besteht auch noch die Gefahr, daß die Apostellehre von Seiten mancher Brüder mit menschlichen Ansichten vermischt werden kann. Durch eine solche mit Fremdkörpern und Sauerteig vermengte Lehre würde ein großer Schaden angerichtet.

Wir wollen uns aus den genannten Gründen nach unserem Führer, dem lieben Stammapostel richten, der uns die unverfälschte, reine Jesulehre verkündigt. Er hat alle Versuchungen und Verlockungen, die Jesulehre umzustellen, von welcher Seite sie auch kamen, in welches schönes Kleid sie auch gehüllt waren, abgewiesen. Die Apostel haben als Hüter und Träger der Jesulehre die große Aufgabe, für deren Reinhaltung zu sorgen. Sie füllen alle Gefäße der dienenden Brüder an, damit der Brautgemeinde nichts mangle, und wenn der Ruf ertönt: „Der Bräutigam kommt,“ sie ihm erleuchtet und bereitet entgegenziehen kann.

Jeder Amtsbruder muß sich an seinen Apostel anlehnen, der ihm vom Herrn zum Führer gegeben ist. Durch diese Anlehnung, die mit kindlichem Vertrauen verbunden sein muß, kontrolliert uns der heilige Geist, der alles Unlautere ausscheidet und dafür das wahrhaftige Glaubensgold, das Silber der Liebe Jesu und die Edelsteine seiner Tugenden gibt. Durch eine solche Verbindung kann den Gemeinden die reine Apostellehre gereicht werden, die sie zu einem lesbaren Briefe Christi bildet, in dem die großen Taten unseres Gottes in der Gegenwart zu lesen sind.

### Jesaja 27.

In einem Liede heißt es: „Daß ich mög bleiben im Hause des Herrn allezeit.“ Wer wird bleiben im Hause des Herrn? Wer wird bleiben auf dem heiligen Berge? Der Psalmist sagte: „Wer unschuldige Hände hat und von seinem Nächsten nichts Arges redet, der wird wohl bleiben.“ Viele wollten schon im Hause Gottes bleiben, aber die Winde der Geister haben sie wieder ins Völkermeer zurückgeführt. Wenn die Mauern der Fürbitte in den Aposteln Jesu Christi und deren Diener in unserer Zeit nicht aufgerichtet wären, wüßten wir nicht, wer von uns heute noch im Hause des Herrn wäre. Der Herr braucht heute nicht mehr zu klagen: „Ist denn keine Mauer mehr vorhanden?“ Er hat in den Amtsgaben seinem Volke wieder Mauern gegeben, die zwischen der Gerechtigkeit Gottes und uns in der Fürbitte stehen. Wie nahe war jedes schon dem Abgrunde, nur ein Schritt und wir wären auf dem Berge Gottes nicht mehr gefunden worden!

In Jesaja 27 spricht der Herr von einer Arbeit, die er wieder aufnehmen, und daß er sein Schwert gegen mancherlei Schlangengeister richten will, die in den Menschen ihr Wesen treiben. Diese Geister gehen oft geradeaus auf ihr Opfer los, dann wieder suchen sie auf allerlei Schleichwegen ihr Opfer zu erhaschen. Auch gegen den Drachen im Völkermeer wird der Herr streiten und ihn erwürgen. Wir sehen in unserer Zeit, daß die Drachengeister immer mehr Gestalt annehmen und ihre Macht unter

den Kindern der Welt immer größer wird. Wir sehen aber auch den Herrn in der großen Erlöserarbeit gegen diese Geister zu Felde ziehen. Er nimmt den Auserwählten die Hülle von den Augen, damit sie die Tätigkeit der Geister sehen können.

Das Schwert des Herrn ist sein Wort in dem Munde seiner Boten. Wenn auch oft die Wahrheit hart ist, so kann uns doch allein die reine Wahrheit freimachen. Wenn die bösen Geister aus dem Herzen verdrängt sind, fängt erst das Leben an, schön zu werden. Der Weinberg trägt dann die köstlichen Früchte des Heiligen Geistes, die Seele singt von den großen Gottestaten, die sie im Hause des Herrn hinnehmen durfte. Die Worte erfüllen sich: „Sie sind trunken von den reichen Gütern seines Hauses.“ Die gesammelten Seelen, die den Weinberg bilden, sucht der Herr aber auch zu bewahren. Er befeuchtet den Weinberg immer mit dem Tau seines Wortes, damit die Reben gedeihen und sich Glaubensblätter zeigen, das neue Grün der lebendigen Hoffnung. Wenn die Seele solche Taten sieht, erkennt sie Gott als ihren liebenden Vater und kommt zu dem Aussprüche: Der Herr zücht mich nicht mehr.

Ist die Seele unter diese Arbeit und unter dieses Licht gebracht, so sieht sie auch manche Dornen und Hecken, unter denen das neue Leben nicht recht hochkommen kann. Die Worte werden in der Seele geboren: Ach, daß ich doch endlich mit diesen Stücken Krieg führen wollte. Man fängt an, solche Stücke zu hassen, und man versteht die Worte des Herrn: Wer nicht hasset sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Wenn wir aber solche Stücke mit aufrichtigem Geist opfern, werden sie verbrannt, so daß nur die Asche, die Erinnerung, übrig bleibt. Bei dieser Arbeit sorgt der Herr, daß uns die dazu notwendigen Kräfte immer wieder übermittelt werden. In allem Kampfe schafft er uns den Frieden und läßt uns unter seiner Güte und Langmut nach und nach ausreifen.

Wenn man einen solchen Gott in den Taten der Liebe kennengelernt hat, bricht man auch alle Altäre ab, auf denen man früher geopfert hat, und macht sie zunichte. Der Herr sagte von sich: Ich heiße Treu und Wahrhaftig. Die Seele wendet sich dann von allem falschen Gottesdienst und von den Sonnen Säulen ab, die sie vorher angebetet hatte; denn alle die schönen Häuser sollen wüste gelassen werden, weil es kein neues Leben dort gibt. Die Äste, die Saftleiter, sollen vor Dürre brechen. Leider sehen wir dieses Bild vor unseren Augen erfüllt, wenn wir die vielen Gemeinschaften ansehen. Der Herr will sich noch nicht einmal über sie erbarmen und sich nicht ihres Elends annehmen, weil er einen neuen Weg seiner Segnungen gelegt hat.

Er worfelt um die Ehrlichen vom Strom des Lebens bis an den Bach Ägyptens, den Strömungen der Sünde. Er sammelt eine Seele um die andere an der Stätte seiner Offenbarungen. Dazu wird mit einer mächtigen Posaune geblasen; denn die Seelen, die einmal die Wahrheit erkannt haben, können nicht mehr schweigen. Wenn wir das gesamte Volk Gottes übersehen, finden wir die Worte erfüllt: „Ich höre eine Stimme gleich einem großen Wasserrauschen.“ Die große Posaune verkündigt nicht nur die Taten Gottes, die er durch seinen Sohn und durch die Apostel der ersten Zeit gewirkt hat, sondern sie verkündigt auch die Taten, die der Herr durch seine Apostel in der Gegenwart tut. Der Erfolg bleibt nicht aus. Die Verlorenen kommen und beten den Herrn auf seinem heiligen Berg an, wo er Lust hat zu wohnen und sich zu offenbaren.



## Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 17

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Geise, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. September 1928

### Nachbestellung von Jubiläumsschriften.

Infolge der vielen Anfragen wird hierdurch mitgeteilt, daß die Vorsteher noch weitere Jubiläumsschriften beziehen können, solange der Vorrat reicht. Bestellungen sind unmittelbar an die Adresse „J. G. Bischoff, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstr. 48“ zu richten.

Die Vorsteher werden gebeten, bei Zahlungen auf dem Abschnitte der Zahlkarte die auf den Rechnungen in der rechten oberen Ecke aufgedruckte Nummer zu vermerken, wodurch die Buchungsarbeiten wesentlich erleichtert werden.

### Adressbuch 1929.

Die lieben Apostel werden gebeten, wie jedes Jahr üblich, ein genaues Adressen-Verzeichnis ihres Bezirks bis zum 1. Oktober 1928 an meine Adresse zu senden. Es ist gut, wenn alles deutlich und richtig geschrieben wird, damit das Adressbuch keine Fehler aufweist.

Bei der Einsendung der Adressenverzeichnisse wollen mir die lieben Apostel bitte mitteilen, wie viele Adressbücher für das Jahr 1929 benötigt werden.  
Der Herausgeber.

### Formulare für das Jahr 1929.

Vom 1. Oktober 1928 an nimmt der Verlag in Leipzig die Bestellungen der Formulare für das Jahr 1929 entgegen. Die Bezirksvorsteher werden gebeten, die Formularbestellungen in ihrem Bezirke zu sammeln und dem Verlage nach Genehmigung und Unterzeichnung durch den zuständigen Bezirksapostel einzusenden. Die Bestellungen sind möglichst bald zu erteilen, damit die Belieferung rechtzeitig erfolgen kann.

Apostelkollegium der Neuapostolischen Gemeinden Deutschlands E. V.,  
Leipzig C 1, Sigismundstraße Nr. 5.

## Brief eines Bischofs.

In Christo herzlich geliebter Apostel! Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Einmal möchte ich meinem Dank Ausdruck geben, daß ich noch an Ihrer Seite stehen darf. Die Arbeit im Weinberge des Herrn ist mir die liebste. Dann möchte ich Ihnen auch das Gute und Böse unterbreiten, das ich bei meiner Arbeit fand. Die unseligen Geister quälen die Knechte und Kinder Gottes Tag und Nacht. Weil sie keine Ruhe haben, möchten sie die Unruhe auch auf die Seelen übertragen, denen durch die Gnade des Sohnes Gottes Ruhe in die Seele gelegt ist. Die Erwählten des Herrn wehren sich dagegen, und der Kampf ist entbrannt. Krankheiten, Sorgen um das tägliche Brot und um die Kinder, die Satan als leckere Beute begehrt, Kämpfe mit Sünde und Unrecht, denen man nicht verfallen möchte und deren Spuren im Lichte der Wahrheit deutlich in Erscheinung treten, bleiben nicht aus. Wie wohl tut das Wort: „Gnade“, wenn es der berufene Mund verkündigt und den uns immer verfolgenden Rachegeistern ein donnerndes Halt zuruft. Hier ist Christus. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?

In N. diente ich mit Daniel 12, 1–7. Trübselige Zeiten gab es immer. Die Zeit, in der Fürst Michael, der für sein Volk steht, sich aufmachen wird, hat begonnen. Der liebe Stammapostel hat kürzlich einmal gesagt, daß wir umstellt und geschützt sind von vielen tausend Engeln unter Führung der Engelfürsten, von denen Michael einer der vornehmsten ist. Dieser Schutz ist notwendig; denn der Feinde Macht ist groß, und die Macht des Unglaubens, der zweifellos die größte Trübsal bringen wird, weil seine Wirkung in alle Ewigkeit ausklingen wird, nimmt immer mehr überhand. Doch die Errettungsstätte besteht für alle, die im Buche des Lebens angeschrieben sind, die durch den Griffel des heiligen Geistes, durch das Apostelwort und die Salbung das Bürgerrecht der himmlischen Stadt Jerusalem erworben haben.

In H. diente ich mit Psalm 33, 1–11. Kein Mensch ist aus sich selbst gerecht; denn Gott hat alle unter den Unglauben gegeben, damit er sich aller erbarme. Um seinen Herrlichkeitsthron werden sich einst nur begnadigte Sünder scharen, die er zu dem Herrlichkeitszustande bereitet hat. Doch tragen viele Seelen hier schon die Gerechtigkeit in sich, die vor Gott gilt; denn sie kommt aus dem Verdienste Christi. Die Seelen, die diese Gerechtigkeit in sich tragen, dürfen sich freuen und das neue Lied auf Saitenspiel mit Schall singen. Wenn der Finger des heiligen Geistes in die Herzen- und Seelensaiten greift, zeigen die hervorquellenden Töne, wie der Mensch gestimmt ist, was sein Innenleben beherbergt und mit welchem Material es aufgebaut ist. Die Gedanken sind das Spiegelbild der Seele, einem Echo gleich zeugen sie von den Bewohnern, die sich in dem Menschen niedergelassen haben.

In N. hatten sich viele Freunde eingefunden. Die Geschwister hatten gut gearbeitet, was auch in S. der Fall war, wo ich am nächsten Tage diente. Mit 1. Makkabäer 4, 36–42 und Johannes 14, 15–24 konnte der Tisch gut gedeckt werden.

Ferner besuchte ich die Gemeinden O. und S., wo sich gleichfalls viele verlangende Seelen eingefunden hatten, die in ihrer Dankbarkeit und Freude ein beredtes Zeugnis sind, daß das Apostelwort die reine, unverfälschte Lehre Jesu ist.

Mit innigen Dankesgrüßen bin ich Ihr ergebener C. L.

## Ermahnung für die dienenden Brüder.

Psalm 121.

In diesem Psalm sind Verheißungen gegeben, die sich an den Erben, den Kindern der Verheißung, erfüllen sollen. Will ich mich zu den Erben rechnen, so muß ich meine Abstammung und Geburt kennen. Es darf mir nicht schwer fallen zu wissen, daß ich ein Gotteskind bin, ebensowenig wie ich weiß, daß ich ein Menschenkind bin. Je mehr das Bewußtsein wächst: „Ich bin aus Gott geboren“, um so mehr wird der Edelsinn Gottes erkannt und geschätzt werden können. Aus diesem Grunde wird sich auch ein Gotteskind zu erhaben fühlen, um sich mit allerlei niederen Geistern abzugeben.

Aber in gleichem Maße, wie dieses Bewußtsein wächst, sind wir ebenso wie Jesus der Gefahr ausgesetzt, daß die Teufel uns immer mehr versuchen und mit dem Hochmutsgesichte beeinflussen, indem sie uns auf den Thron mit den Worten heben wollen: „Ja gewiß, du bist ein Kind Gottes, aber nun kannst du auch dieses und jenes leisten.“ Die Arbeit der Geister wird natürlich viele ihrer Eigenschaften in uns zurücklassen.

Wenn sich aber trotzdem das Bewußtsein: „Ich bin ein Gotteskind“, entwickelt, werden wir durch die Aufnahme der Erlösungskraft, mit der wir in Verbindung gekommen sind, stückweise aus der Macht der finsternen Geister erlöst und uns selbst zurückgegeben werden können.

Einer der ersten Apostel schrieb: „Zieheth den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an.“ Wenn der alte Mensch stirbt, geht eine langsame, aber gewisse Lostrennung vor sich, und zwar von allem, was uns mit den Geistern, deren Werke wir ausführten, verbindet. Aber wir müssen uns selbst kennen und uns nicht höher schätzen, wie wir tatsächlich sind. Wir wissen, daß man mit allerlei Kunstmitteln, wie Schminke und Puder, ein jugendliches Aussehen zu erzielen versucht, das man in Wirklichkeit nicht besitzt. So kann man sich auch geistlich schöner und besser zeigen, als man ist, so daß andere groß von uns denken. Es kommt darauf an, daß wir bekennen, wer und was wir wirklich sind. Wenn man an sich schlechte Eigenschaften entdeckt, wie Hochmut, Haß, Zorn, Neid und Schadenfreude, die man erst entdecken kann, wenn sie die Zu- und Umstände des Lebens hervorrufen, so soll man sie ablegen.

Man hat z. B. Schadenfreude, wenn jemand unter den Folgen einer Tat, vor der man gewarnt hat, leiden muß. Man freut sich mehr oder weniger, weil es genau so gekommen ist, wie man es vorausgesagt hat. Eine solche Eigenschaft entspringt nicht dem Edelsinn Gottes, sondern ähnelt dem satanischen Wesen. Der Geist unseres Gottes, der uns aus Liebe hilft und warnt, kennt keine Schadenfreude, und deshalb sollen auch die Kinder Gottes die Eigenschaften des Geistes Gottes zeigen, genau so wie Menschen und Tiere die Eigenschaften ihrer Erzeuger an sich tragen.

Da wir uns in der Gegenwart befinden, weisen wir natürlich die Eigenschaften mancher Geister auf, es sei denn, daß wir schon hier stückweise die Erlösung von denselben erreicht haben, indem wir uns mit der Erlösungsmacht Jesu in Verbindung bringen ließen.

Diese Erlösungsarbeit geht immer weiter, bis wir zur vollkommenen Mannesgestalt Christi herangewachsen sind; selbst nach unserem Tode sind wir nicht immer von allem frei gemacht, weil die Geistesgesinnungen, die wir in Worten und Taten zu Tage gelegt haben, mit Seele und Geist des Menschen verbunden sind und nicht mit seinem Körper, der nur ein Werk-



und Brüder nur das Beste mit den Seelen im Auge haben. Auch können die Vorsteher auf den betreffenden Artikel im „Jugendfreund“ vom 15. September 1928 hinweisen.

Fernerhin wollen die Vorsteher alle Jugendlichen, aber auch die dienenden Brüder, die Eltern, die Sonntagschullehrer und -Lehrerinnen auffordern, an dem „Jugendfreund“ mitzuarbeiten. Wenn alle mitarbeiten, kann das beste Material der Allgemeinheit zum Segen und zur Freude nutzbar gemacht werden. Es ist erwünscht, wenn Material aller Art jetzt schon an den Herausgeber des „Jugendfreundes“ eingesandt wird.

Am 28. Oktober 1928 lassen sich die Vorsteher von den Brüdern, die die Bestellungen entgegengenommen haben, die Anzahl des bestellten „Jugendfreundes“ angeben und den Betrag dafür aushändigen. Die bestellte Zahl teilen die Vorsteher ihrem Bezirksvorsteher bis zum 31. Oktober 1928 mit und übersenden ihm auch den Betrag. Die Bezirksvorsteher werden gebeten, wie bei der Bestellung der „Wächterstimme“ eine Versandliste ihres Bezirks aufzustellen und an den Herausgeber des „Jugendfreundes“

„J. G. Bischoff, Frankfurt a. M.-West 13, Sophienstr. 48“

bis zum 5. November 1928 einzusenden. Eine Abschrift dieser Liste senden die Bezirksvorsteher ihrem Apostel zu, damit derselbe über den Stand der Bestellungen ebenfalls orientiert ist. Der Betrag ist von den Bezirksvorstehern auf das Postcheckkonto des Herausgebers Nr. 48524 Frankfurt a. M. zu überweisen.

### Prediger 12, 13—14.

Der liebe Gott bereitet uns in jedem Gottesdienst eine Begegnung zu unserer Freude. Der inneren Einstellung entsprechend wirkt sich eine solche Begegnung aus. Oft bewirkt ein Wiedersehen unter Menschen Scham und Angst. Keiner möchte sich vor den Aposteln oder den Brüdern schämen; auch die Kinder möchten sich vor den Eltern und umgekehrt die Eltern vor den Kindern nicht schämen. Ebenjowenig wollen wir uns in der Ewigkeit schämen; denn eine solche Scham wird furchtbar sein.

Damit der Mensch vor ewiger Schande bewahrt wird, hat Gott in seinem Sohn einen Altar der Hilfe gegeben. Der Sohn Gottes war selbst ein Altar und hat in seinen Aposteln einen Altar gebaut, der bleiben soll. Dieser Altar, der auch als Wechselbank bezeichnet werden kann, nimmt die Schande weg, vergibt die Sünde und bezahlt die Ewigkeitsschuld. Die alten, schmutzigen Kleider werden zur Wechselbank gebracht; dafür können die Kleider der Gerechtigkeit und des Heils eingetauscht werden. Was für dieses Leben unentbehrlich ist, wie Häuser, Äcker oder Liebe zu den Eltern, Liebe in der Familie, muß nicht abgegeben werden, sondern nur, was uns in Ewigkeit Schaden bringen würde.

Christus bezeichnete sich einst als Weinstock und den Vater als Weingärtner. Der Weinstock Christus wurde nach dem Willen des Vaters ins Erdreich gepflanzt; das Erdreich war die äußerliche Umhüllung von Jesus. Der Weinstock Christus ist heute noch; der Vater als Weingärtner ist auch noch derselbe wie einst, aber das Erdreich wird in anderen Personen gefunden. Das Erdreich für den Weinstock bilden heute die Apostel und Brüder. Wer mit dem Weinstocke, der gepflanzt ist, verwachsen und verbunden ist, bringt edle Früchte zum Vorschein.

Nach vorstehendem Worte sagte der Prediger: „Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu.“ Es gibt viele Lehren; aber nur die Lehre wird ewig bleiben, die aus dem Munde der von Gott gesandten Männer kommt, wie der Herr sagte: „Wer euch hört, der hört mich.“ Aus dieser Lehre gehen der Gottesglaube und ebenso die Gottesfurcht hervor.

Ein leuchtendes Beispiel der Gottesfurcht zeigt die Geschichte von der Opferung Isaaks. Stelle man sich einmal vor, daß ein Vater oder eine Mutter das eigene Kind opfern sollte, wie es Gott von Abraham verlangte. Mit welchen Gefühlen mag Abraham diesen Schritt getan haben! Was mag der Vater empfunden haben, als der Sohn auf dem Wege sagte: Mein Vater! Siehe, hier sind Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham bewies seine Gottesfurcht und an Stelle seines Sohnes durfte er dann einen Widder opfern.

Wer Gott fürchtet, hält Gottes Gebote. Was Gott verordnet und gesetzt hat, sind seine Gebote. Will jemand Gottes Gebote halten, so muß er auch die von Gott gesetzten Gesandten und Gaben annehmen, daran glauben und den Gottesboten nachfolgen. Die Apostel sind von Gott als Botschafter an Christi Statt gegeben zur Erlösung und zum Heil aller verlangenden Seelen. Wenn andersgläubige Menschen behaupten, daß diese Botschafter nicht nötig seien, so ist diese Aussage nicht maßgebend, sondern nur, was wir gesehen, gehört, empfunden und erlebt haben, ist für uns der Beweis der Notwendigkeit des Apostelamtes, wodurch wir Hilfe, Gnade und göttliches Leben empfangen haben. Ein sehender Mensch kann beispielsweise einem Blinden von Sonnenschein, von Bäumen und Pflanzen erzählen; der Blinde sieht aber davon nichts und könnte vielleicht sagen: „Die Dinge, von denen du erzählst, gibt es nicht, ich glaube nicht daran.“ So geht es auch den geistlichblinden Menschen. In ihrer Blindheit sehen sie die von Gott gegebenen Gaben nicht.

Nach der Ansicht vieler Menschen macht der liebe Gott alles unmittelbar; aber ein kleines Beispiel wird schon das Gegenteil beweisen. Ein Mensch fällt in einen Sumpf und in der Not ruft er Gott um Hilfe an. Der liebe Gott schickt ihm die Hilfe in einem am Sumpfe vorübergehenden Menschen, der ihn herausziehen will. Nun könnte der im Sumpfe steckende Mensch sagen: „Gehe weg, ich will die Hilfe von Gott haben, ich lasse mich nicht von dir aus dem Sumpfe ziehen.“ Was wäre dann? Er hätte die ihm von Gott zugeführte Hilfe verachtet.

In einem solch verkehrten Sinne handelt jeder, der die Segensträger der Gegenwart nicht achtet. Der geliebte Stammapostel erzählte einmal, daß er gelegentlich mit seinem Hausarzt über religiöse Dinge ins Gespräch kam. Der Arzt sagte: „Ach, Herr Niehaus, ich kann nicht begreifen, daß ihr Apostolischen euch so sehr auf die Apostel versteift; man braucht doch keine Apostel, dazu hat man doch die Bibel.“ Der Stammapostel erklärte ihm aber, daß man gegenwärtig auch viele Bücher mit wissenschaftlichen Abhandlungen über Krankenheilungen habe; er wolle einmal zu einem Manne, der das Bein gebrochen hat, sagen: „Gehen Sie nicht zum Arzt; es genügt vollständig, wenn Sie das betreffende Buch an Ihr Bein binden.“ Das Buch wird niemals das Bein einrichten; dazu ist ein Arzt nötig. Die Bibel ist gut und nützlich; aber den Apostel kann sie nie ersetzen. Die Samariterin am Jakobsbrunnen verstand den Herrn Jesus auch nicht, als er vom Brunnen erzählte, der lebendiges Wasser gebe. Sie kannte nur den

alten Jakobsbrunnen; in der Schrift sind die früheren Gottestaten beschrieben, der Brunnen des Lebens jedoch ist in den Gesandten Gottes.

„Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.“ Diese Worte sagen eine unumstößliche Wahrheit. Viele gute Werke können auf der Erde nicht belohnt werden, manche Tränen, manche Arbeit und Mühe wird erst die Ewigkeit belohnen; manche solcher Taten werden erst dort gesehen werden. Aber alles wird offenbar; es wird gezeigt, ob wir ein ernstes oder laues Gebet vor den Herrn gebracht haben, ob wir's ehrlich gemeint haben oder nicht; nichts bleibt dann mehr verborgen. Der Apostel schrieb einstens: „Gott gibt dem Menschen einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von den Samen seinen eigenen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch; sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehs, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den anderen an Klarheit. Also auch die Auferstehung der Toten“ (1. Korinther 15, 38-42). Unsere Taten, unser Innenleben bilden den Samen für den zukünftigen Leib. Heute läßt der liebe Gott seine Gnade den Menschen zuteil werden; er bietet ihnen Gnade und Vergebung aller Schuld und Missetaten durch seine Gnadenträger an. Wer sich hier richten läßt, wird in der Ewigkeit nicht mehr gerichtet, sondern ist dann frei.

Die aus dem heiligen Geiste wiedergeborenen Seelen haben teil an der ersten Auferstehung oder der Verwandlung. Darnach findet die Hochzeit des Lammes statt, der das tausendjährige Friedensreich folgt. Nach dem Friedensreiche kommt die zweite Auferstehung und das Endgericht für alle, die sich hier durch das Gnadengericht nicht richten ließen.

Wie wichtig ist es, daß wir heute den Herrn in seiner Gnadenerweisung durch seine Gnadenträger achten, die Gnade annehmen und dadurch das ewige Leben haben! Heute ist er der Begnadiger, einst aber der ewige Richter.

### Bittet, so wird euch gegeben.

Meine Frau war schon das dritte Mal schwer erkrankt; der Arzt, der mich von der Arbeitsstelle rufen ließ, sagte: „Herr K., mit Ihrer Frau ist es schlimm bestellt; länger wie 5-6 Tage wird sie nicht mehr leben.“ Der Arzt sah, daß mich seine Worte nicht sehr berührten und meinte: „Sie wollen wohl Ihre Frau gerne los sein?“ „O nein,“ sagte ich, „meine Frau ist mir viel wert, aber der liebe Gott kann auch noch helfen.“ Doch der Arzt gab nicht länger Frist. Ich erwiderte dem Arzt, ich glaube nicht, daß meine Frau schon sterben solle. Dann ging ich zu meiner Frau und tröstete sie. Sie fragte, was der Arzt gesagt habe. Ich hielt zurück und erzählte ihr, es sei nicht so gefährlich. Meine Frau meinte dann, ich solle den Herrn bitten, daß er sie so lange leben lasse, bis ein Priester komme; denn wir wohnen ziemlich abgelegen.

Am Abend legte ich alles dem Herrn zu Füßen und bat ihn, mir die Frau und den Kindern die Mutter zu erhalten. Am Sonntag kam der liebe Priester, und wir stellten alles dem Herrn anheim. Der Erfolg des Glaubens blieb nicht aus; denn meine Frau ist genesen. K., R.



## Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 19

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bisschoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Giese, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. Oktober 1928

### Ohne mich könnt ihr nichts tun.

(Johannes 15, 5.)

Was ist doch in den vielen Jahren alles gepredigt worden, und wieviel Zeugnis wurde den außen stehenden Seelen gebracht! Aber man findet oft den Erfolg nicht, wie man ihn wünscht. Die Frage wird wach: Was ist die Ursache? Jeder muß sich zuerst richten; denn wie gepredigt wird, so wird geglaubt und gelebt; der Gerechte wird seines Glaubens leben. Kann eine Predigt, die nicht aus dem Geiste Christi kommt, göttliches Leben wirken? Wir werden diese Frage verneinen müssen. Ein Wort kann nur Glauben wirken, wenn es aus dem Geiste Christi kommt.

Jedes Wort aus unserem Munde soll vom Herrn geredet sein. Aber da kommen wir sehr unter das Gericht; denn wie oft ertappt man sich, daß man viele Worte macht. Werden aber die Worte gewogen, dann ist weder Glaube noch Liebe darin enthalten, und die Kinder Gottes, zu denen gesprochen wird, kommen in Gefahr, selbst die im Ernst gesprochenen Worte leicht zu nehmen. Darum laßt uns vor allem darauf achten, daß wir in Wort und Wandel den Kindern Gottes vorbildlich werden. Bemühen wir uns, nur zu sprechen, wo es die Notwendigkeit erfordert, reden wir nur, wie der Apostel sagte, was lieblich und holdselig ist und vor allen Dingen zur Besserung des eigenen und des Nächsten Lebens dient.

Man findet oft, daß im Gottesdienste lange Gebete gesprochen werden, wovon die Glieder müde werden. Was sollen die Glieder von uns denken? Sie wissen auch, daß Jesus solches als heidnisch bezeichnet hat. Ebenso ist es auch mit langen Predigten. Eine gute Predigt braucht nicht länger als höchstens eine Stunde zu dauern. Bedenkt, liebe Brüder, daß nicht gepredigt wird, um gepredigt zu haben, sondern damit das gesprochene Wort in die Tat umgesetzt wird. Also kurz, aber aus dem Geiste der Liebe, die nicht will, daß jemand verloren gehe, sollen alle Gebete und Predigten sein.

Ebenso ist es mit den Weisagungen. Sie sollen nach den Worten des geliebten Stammapostels kurz, aber voll Geist und Überzeugung sein. Nicht die vielen Worte bringen den Segen, sondern der Geist in den Worten.

Die Geschwister sollen sich in den Gottesdiensten erquicken, aber nicht vor innerer Erregung rot werden, weil sie stets denken: Ach, wenn die weisagende Person nur still wäre! Was in der Predigt aufgebaut wird, reißen solche langatmige Weisagungen oft wieder nieder, weil der Geist fehlt, mit dem das Wort angefüllt sein muß. Haltet an, liebe Brüder, in der Ermahnung und Belehrung; denn die Zeit der Vollendung rückt immer näher herbei.

Durch mancherlei Erfahrungen hat man gefunden, daß nur die Liebe Christi den größten Erfolg hat, wie auch der Apostel einst ermahnnte: Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Darnach laßt uns streben! Darin unterweist die Herde Christi, die Euch anvertraut ist, damit Ihr sie weiden könnt! Bedenkt, daß Jesus einstens auch Petrus die Frage vorlegte: Hast du mich lieb? Als Petrus die Frage dreimal bejahte, erhielt er den Auftrag: „Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer!“ Jesus fordert also Liebe zu ihm. Dann erst ist es möglich, Hirte der Herde sein zu können.

Befleißigt Euch der Liebe Christi zu den Seelen und bedenkt, daß der größte Lohn zu erlangen ist, wenn wir in der Liebe zu den Seelen dieselben vom ewigen Tod erlösen helfen. Aber man muß selbst erlöst sein, um andere erlösen zu können, sonst ist das Wort ohne Kraft, weil kein Glaube und keine Überzeugung in dem Worte des Sprechers liegt.

Johannes 15, 5-10 kann als Textwort dienen.

### Ja und Nein.

„Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel,“ sagte Jesus (Matthäus 5, 37).

„Ja“ und „Nein“ sind die wichtigsten Worte im Leben des Menschen. Es ist ein Gebot des Herrn Jesu, daß der Mensch zur rechten Zeit ein bestimmtes „Ja“ und am rechten Platz ein unbeugsames „Nein“ geben soll.

Auch der Apostel Paulus schrieb: „Nicht also; sondern bei mir ist Ja Ja, und Nein ist Nein“ (2. Korinther 1, 17).

„Ja“ ist das feste Versprechen und Bekennen des Einsehens aller Lebenskräfte, der Handschlag der Treue und Liebe.

„Nein“ ist die feste Burg des Gewissens, die schneidende Trennung von dem Wesen, das nicht zu uns gehört, die heilige Entschlossenheit des Entfagens.

Wie und wo diese Worte auch gesprochen werden, es kommt damit das tiefste Wesen des Menschen zum Ausdruck. Es kennzeichnet den Menschen nach seinen Willenskräften, seiner Fähigkeit zur Treue und Beständigkeit. Leider können nicht alle Menschen zur gegebenen Zeit „Ja“ oder „Nein“ sagen. Des Christen vornehmstes Ziel und heiligste Pflicht und der Schule der Charakterbildung höchste Errungenschaft ist es, wenn das Wort „Ja“, aus einem reinen und aufrichtigen Herzen kommend, in der Tat ein „Ja“ bleibt oder wenn ein „Nein“ zum festen, entschlossenen, unwiderruflichen „Nein“ wird. „Es sei aber euer Wort: „Ja, das Ja ist; und: Nein, das Nein ist, auf daß ihr nicht unter ein Gericht fallet“ (Jakobus 5, 12).

Es ist vor Gott gefällig und vor Menschen wert, wenn bei Versprechungen, Bündnissen, Gelöbnissen und sonstigen Zusagen ein bestimmtes

„Ja“ gegeben wird, das keine Schwächen noch Zweifel im Hintergrund erkennen läßt. Ebenso notwendig und vorteilhaft ist es auch, wenn den Lockungen der Welt und den mancherlei Versuchungen dieser Zeit nicht nur ein zauderndes, langgedehntes, leises „Nein“, das schon wie eine durchbrochene Mauer aussieht, entgegengesetzt wird, sondern ein äußerst sicheres und energisches, so daß der Gegner einen zweiten Versuch nicht wieder unternehmen wird.

Da wir fast täglich vor mancherlei Entscheidungen gestellt werden, ist die rechte Anwendung dieser entscheidenden Worte sehr erstrebenswert. Wer es versteht, auch hierin Christi Sinn und Willen zu erfüllen, hat nicht nur eine gewisse Stufe christlicher Tugend erreicht, sondern verrät auch den Mitmenschen im wirtschaftlichen Leben den Grad einer vornehmen Herzens- und Charakterbildung. Bekanntlich schenkt man auch nur dem Menschen viel Vertrauen, der eine vornehme Herzensbildung und vor allen Dingen einen guten Charakter besitzt, bei dem aber auch „Ja“ ein „Ja“ und „Nein“ ein „Nein“ bleibt.

### Wächter in Zion, wahrte eure heiligsten Güter!

(2. Mose 17, 8-16.)

Amalek kam, um gegen Israel zu streiten. Josua zog ihm mit den streitbaren Männern des Volks entgegen. Mose ging mit dem Stabe Gottes in der Hand auf des Hügels Spitze. Während Israel gegen Amalek kämpfte, hob Mose seine Hände zum Herrn auf. Solange Mose seine Hände hoch hielt, siegte Israel; als er sie aber niederließ, siegte Amalek. Als es Mose zu schwer wurde, die Hände hochzuhalten, wurden sie durch Aaron und Hur gestützt, so daß Amalek gedämpft und besiegt wurde.

Ist es nicht ebenso in der Gegenwart? In Vers 16 heißt es, bei dem Stuhl des Herrn sei ein Malzeichen, daß der Herr streiten wird wider Amalek von Kind zu Kindeskind. Amalek ist noch nicht ausgerottet; er lebt in den Kindern des Unglaubens fort. Den Abrahamsamen, das geistliche Israel, finden wir heute in den Kindern des Glaubens, die stets mit Amalek im Kampfe liegen. Der Geist Amaleks zeigt sich im Unglauben, Haß, Neid, in der Herrschsucht, im Hochmut, in der Ehrsucht, im Geiz, Größenwahn und Ungehorsam. Alles, was von Gott verboten ist, tun die Kinder Amaleks. Darum streitet auch der Herr durch sein Volk gegen diesen Geist, bis er im Himmel ausgetilgt ist. Aber der Endkampf, dem es entgegengeht, wird der schwerste sein. Die Amalekiter sind die Nachkommen Esaus (Erstgeburtserblicher), die im Geiste beginnen, aber im Fleische vollenden.

Liebe Brüder! Es ist Euch bekannt, daß dieser Geist heute mehr denn je sein Haupt erhoben hat und zum Kampfe gerüstet ist. Anläufe gegen den Zionsberg hat er schon gemacht, aber Euer Glaubensschild war rein und fest. Ihr habt die Rotte siegreich abgewehrt, die sich schon mehrmals die Hörner abgerannt hat. Amalek wird zu weiteren Schlägen gegen die Feste Zions rüsten, um die Mauern einzurennen. Darum sollt Ihr die feurige Mauer sein, worin der Herr um sein Volk sein will.

Sollte uns denn bange sein? Nein und abermals nein! Solange für uns die Arme des Stammapostels mit dem Stabe Gottes in der Hand erhoben sind, hat es keine Not; Israel muß siegen. Solange die Apostel die aufgehobenen Segenshände des Stammapostels stützen und mit ihm in der Einheitsmacht und Bundestreue verbunden bleiben, ist der Sieg unser.

Ein berühmter unerschrockener Feldherr sprach einmal die bedeutungsvollen Worte:

Laß den Schwächling angstvoll zagen;  
 Wer um Hohes kämpft, muß wagen.  
 Leben gilt es oder Tod,  
 Laßt die Wogen donnernd branden  
 Nur bleib immer, magst du landen  
 oder scheitern, selbst Pilot!"

Pilot heißt Führer. Aus diesen Worten spricht eine eiserne Ruhe. Je größer seine Ruhe, desto größer ist der Mensch. Kommt ein Sturm an Euch heran, so bewahrt die größte Ruhe und bietet den Geistern die Stirne. Verliert das Ziel nicht aus dem Auge! In dem Augenblick, in dem gehandelt werden soll, muß jeder Pilot, Führer und Vorgänger sein. Lernen wir von den Aposteln! Sie bewahrten in dem schweren Kampfe der letzten Jahre immer die größte Ruhe und handelten nicht voreilig; dadurch trugen sie immer den Sieg davon.

Jeder Wächter auf der Mauer Zions muß auf seinem Posten wachen und warnend die Drommete blasen, wenn der Feind sein Haupt erhebt und einbrechen will. Um den Kampf siegreich durchzuführen zu können, ist eine gegenseitige Unterstützung notwendig. Wenn in einer Familie die Frau von dem Amalekitergeist angefochten wird, muß sie der Mann stützen und auf den Händen des Gebets tragen. Wenn der Mann mit Kummer und Sorgen belastet und auf dem Kampfplatze des Lebens angefochten wird, muß ihm die Frau als Gehilfin zur Seite stehen, ihn mit liebenden Worten trösten, für ihn beten und alles aufbieten, damit er das Haupt hoch hält. Die Kinder haben die Stütze der Eltern nötig, die Geschwister haben die Stütze der Brüder nötig, die Brüder die Stütze der Geschwister. Die Brüder müssen vor allen Dingen den Apostel stützen; dann stützt sie auch der Apostel wieder, wenn sie im Kampfe stehen. Je inniger wir Brüder uns mit dem Apostel verbinden, besonders wenn wir in den Gottesdienst gehen, desto herrlicher wird der Segen im Hause Gottes sein. Wenn wir den Gottesdienst beginnen, wenden wir unser Angesicht nach Zion, wo der Apostel seine Segenshände aufhebt; wenn wir uns darunter stellen, geht Gottes Volk nie leer aus und die Amalekitergeister werden in den Herzen besiegt. In diesem Siegesbewußtsein laßt uns freudig kämpfen. In der Einheit liegt die Macht.

Wir haben die Worte "Wehe dem Besiegten!" in der hinter uns liegenden Zeit kennengelernt. Ein Besiegter kommt von einem Elend ins andere. Darum, liebe Brüder, seien Euch allen die Worte in die Seele geschrieben: "Wächter in Zion, wahrst eure heiligsten Güter!"

**Ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben (Jesaja 53, 12).**

Vor einigen Wochen erbat sich ein Kommunistenführer ein Verzeichnis der in unserer Umgebung liegenden Gemeinden; er hatte von der göttlichen Wahrheit gehört und wollte sich überzeugen. Hier in die Gottesdienste wollte er nicht kommen, weil er befürchtete, erkannt zu werden. Das erste Mal besuchte er einen Gottesdienst in E., wo ihn niemand kannte. An diesem Tage diente dort der Bischof und führte in der Predigt alles an, was der Mann getan hat und in welchem Zustand er sich befindet, ohne ihn zu kennen oder von seiner Anwesenheit unterrichtet zu sein. Den Mann bewegte das Gotteswort sehr.

Am nächsten Sonntag ging er nach O., um die Gemeinde zu prüfen; doch auch dort wurde sein Zustand beleuchtet. Seit dieser Zeit besuchte er mit seiner Frau regelmäßig die Gottesdienste in unserer Stadt. Die Hand des Herrn war an der Arbeit, um diese verirrt Seele in den Schaffstall Christi zu führen. Sch., R.



## Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 20

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
 J. G. Bishoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
 Druck P. Geise, Offenbach am Main.  
 Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

15. Okt. 1928

### Letztes Rundschreiben des am 16. August 1928 heimgegangenen Apostels Schlaphoff an seine Brüder.

Meine Lieben!

Jeremia 31, 31-34. In vorstehendem Worte wies der Prophet auf eine Zeit hin, in der Gott als der „Bundsgott“ besonders hervortreten will, um mit einem Geschlecht einen neuen Bund zu machen. Es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig.“ (1. Petrus 1, 16). Dann heißt es auch: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen“ (Hebräer 12, 14). Der Apostel Paulus schrieb an Timotheus: „Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Geduld, der Liebe“ (1. Timotheus 6, 11). Diese Tugenden sind nötig, wenn man mit Gott verbunden sein will, um den Segen und die Verheißung zu ererben. Am „Bundesfest“ soll alles erneuert werden. Dem Menschen, der diese Worte beherzigt und ihnen nachkommt, wird es nicht an Segen und Kraft fehlen; dann wird die Verheißung erfüllt: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus“ (Psalm 34, 8). Am „Bundesfest“ soll jeder sein Gelöbnis erneuern und neue Treue geloben (Römer 12, 1-6), so daß wir neu gesegnet werden können.

Im Leben kennt man auch Bündnisse (Verlobungsbund, Ehebund, Geschäftsbund; auch Völker schließen Bündnisse). Ein Bund wird mit der Absicht geschlossen, sich in der Stunde der Not gegenseitig zu helfen; der eine soll mit seinen Gaben und Mitteln ersetzen, was dem andern mangelt. Besonders für den Schwachen ist es von großem Vorteil, wenn der Stärkere mit ihm einen Bund macht.

Daß der liebe Gott mit seinem Volk einen Bund schließt, entspringt seiner Güte und Liebe zu uns Menschen. Ein Bund kann selbstverständlich

nur dann geschlossen werden, wenn beide Teile damit einverstanden sind. Das Bündnis Gottes mit seinem Volke richtet sich gegen den Lügner und Verführer von Anfang, der stets mit den Menschen im Kampfe liegt und sie für alle Ewigkeit zu Sklaven machen will. Der treue Gott bietet sich an, er will mit den Menschen einen ewigen Bund schließen und sich als der Erlöser von Sünde und ewigem Tode beweisen.

Das ehemalige Bundesvolk Israel brach den gemachten Bund und ging somit des damit verbundenen Segens verlustig. Das Siegel dieses Bundes war die Beschneidung. Der „Neue Bund“ hat als Bundeszeichen Wassertaufe, Abendmahl und Salbung (1. Johannes 5, 6–21). Der Herr will seinem Volke sein Gesetz ins Herz geben und in den Sinn schreiben, wozu Lehrer der Gerechtigkeit sein müssen, zu denen Jesus sagte: „Wer euch hört, der hört mich.“ Ihre Lehrtätigkeit ist eine gründliche, so daß die zu diesem „Bundesvolke“ gehörenden Seelen in der Erkenntnis so weit gebracht werden, daß sie den Herrn erkennen, der im Amte des Geistes unter ihnen tätig ist nach den Worten: „Wo das Amt ist, da ist der Herr“ (1. Korinther 12). Apostel Paulus schrieb auch: „Gott hat in unsere Herzen einen hellen Schein gegeben, auf daß durch uns entstände die Erleuchtung für jedermann.“ Das Volk des Neuen Bundes hat von dem Herrn Vergebung der Sünden durch die Männer hingenommen, die Gott dazu mit den Worten beauftragt hat: „Wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen.“ Wo Vergebung der Sünden ist, offenbaren sich Leben und Seligkeit. Möge es dem gegenwärtigen Bundesvolke Gottes gelingen, den durch Wassertaufe, Abendmahl und Salbung gemachten Bund bis zum Tode des Fleisches zu erhalten. Dann werden auch die für die Ewigkeit gegebenen Verheißungen an ihm erfüllt werden; denn Gott hält, was er zusagt und zugesagt hat. Mit dem Gruße des „Friedens“ Euer W. Schlaphoff.

### Bericht eines Bischofs.

Am vergangenen Freitag war ich in D. und diente mit Jesaja 49, 8–13. Seelen, denen es um ihre Seligkeit ernst ist, hat es zu aller Zeit gegeben. Infolgedessen ist auch die Zahl der Menschen groß, die zu Gott rufen und beten. Es ist noch nie ein ernstes Gebet verhallt; Gott hat sie alle angezeichnet und sendet den verlangenden Seelen die Boten, die ihnen den Gnadenstuhl, die Erlösungsstätte zeigen. Wer der Botschaft glaubt und den Boten Gottes folgt, kann sagen: „Ich habe Erhörung gefunden zur gnädigen Zeit, er hat mir am Tage des Heils geholfen.“ Wir leben in der angenehmen Zeit, in der das zerstörte Erbe wieder ausgeteilt wird. Diese Zeit war und ist nicht immer; denn die Gefäße müssen vorhanden sein, aus denen das volle Maß der Gnade quillt.

Am Samstag diente ich in M. mit Jesaja 52, 7–9. Es gibt viele Berge, Kirchen und Gemeinschaften, aber nicht auf allen sind die Füße der Boten lieblich. Die Boten Gottes gehen als gute Hirten den Schafen voran; sie leben wie ihr Meister seiner Lehre und lehren das Leben ihres Meisters, das er ihnen immer neu gibt. Ihre Lehre enthält Gnade, tilgt Sünde und Unrecht und wirkt demzufolge Frieden aus. In ihrer Predigt liegt Gottes Güte, sie enthält Heilung von den Seelenschäden, die es in großer Zahl gibt. Die Krankheiten am Leibe des Menschen sind gleich den Krankheiten der Seele. Ist schon der Leib des Menschen das größte stoffliche Kunstwerk, das Gott geschaffen hat, so trifft dies noch mehr bei der Seele zu. Während der Leib nur zeitlicher Natur ist und eines Tags ver-

altet, ist die Seele des Menschen ein ewiges Gebilde, das sich nie auflösen wird; sie kann aber durch satanische Einwirkung eine Form erhalten, die das Eingehen in das Reich des Sohnes Gottes unmöglich macht. Wie verheerend können in der Seele Haß, Neid, Zank, Zorn, Zwietracht und Ärger wirken! Diese Eigenschaften können mit einem Feuer verglichen werden, das selbst im Grabe nicht erlischt, sondern nur durch das Verdienst Christi mit dem Lebenswasser getilgt werden kann. Manche sind für die Erlösungstatsen Jesu verschlossen oder suchen sie an einer Stätte, wo sie nicht sind.

Auf den Bergen des Herrn ist Jesus König in vollendetster Bedeutung des Wortes; er herrscht und regiert, er spendet allen Gnade, die zu ihm kommen und ihm vertrauen; er schützt die Seinen vor den Rachegeistern, indem er sie von dem Anrechte der Geister befreit; er gibt ihnen einen Frieden, den die Welt nicht hat.

Zur Ausführung dieser Arbeit in unserer Zeit hat Jesus seine Apostel gesandt. Auf anderen Bergen und in anderen Reichen ist Jesus nur dem Namen nach bekannt; man erzählt von ihm in Büchern, malt Bilder, schafft Figuren, weist auf die Zukunft hin, ohne zu erkennen, daß er an ihre Tore pocht und einkehren möchte.

Am Sonntagvormittag nahm ich in C. Psalm 27, 1–6. Licht ist Wahrheit; mit ihr sind heilende, liebende Kräfte gepaart, die eine solche Festigkeit im Gefolge haben, daß alle Angst und Furcht weichen, selbst wenn uns eine Wanderung durchs finstere Tal beschieden ist. Feinde haben wir am Fleisch unseres Leibes, aber auch an dem Fleische des Baues, den das Verdienst Christi durchs Apostelwort um unsere Seele gelegt hat und in dem wir einst an der ersten Auferstehung teilnehmen wollen. Doch der Feinde Anlauf wird bei den Treuen vergeblich sein, die unbeirrt ihre Glaubensstraße ziehen; ihr Leib wird, selbst wenn er schwach und gebrechlich ist, solange als Kleid der Seele dienen, wie es Gott für gut achtet. Einem gottfeindlichen Geiste folgen sie nicht.

### Johannes II, 25–26.

Der Glauben an Gott ist vielseitig. Millionen von Menschen glauben an das Dasein Gottes. Dann kommt der Glauben an Jesus; auch dieser Glauben ist weit verbreitet. Aber man glaubt nur an Leben, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, also an die Gottesoffenbarungen der Vergangenheit. Die einzelnen Ansichten gehen bei dem Christusglauben weit auseinander; unsere Zeit zeugt davon. Der Glauben hat vor allen Dingen den Zweck, sich die Zukunft zu sichern, also ewig bei dem Herrn zu sein. Jede Gemeinschaft ist an der Arbeit, ihre Anhänger für die Ewigkeit zuzubereiten. Jede Glaubensansicht ist auf die heilige Schrift gegründet, und trotzdem gehen die Meinungen weit auseinander. Man sollte glauben, daß alle, die ein und dieselbe Bibel haben, auch in ihrer Gesinnung eins sein müßten.

Jesus sagte: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Aber nur zu einem kleinen Teile der Menschen sagte er: „Ich komme wieder, um euch zu mir zu nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“

Alle christlichen Glaubensrichtungen begründen ihr Christentum mit der Bibel. Jesus aber sagte von einem Teil der Menschen: Sie aber werden von Gott gelehrt sein. Er nennt die heilige Schrift ein Zeugnis von sich und empfiehlt das Forschen darin den Menschen an, die glauben, das ewige Leben in der Schrift zu haben. Die Seelen, die mit und bei Christus sein wollen,

erhalten einen göttlichen Lehrmeister, den Jesus als den Geist der Wahrheit bezeichnete, der in alle Wahrheit leiten soll, der es von dem Seinen nimmt und denen gibt, die für das hohe Ziel, mit und bei Christo zu sein, zubereitet werden wollen.

Wer gewürdigt ist, in die Schule des Heiligen Geistes zu gehen, der durch die Apostel Leiter und Führer ist, wird zur Vollkommenheit zubereitet, die zur Empfangnahme des Reiches Gottes nötig ist. Aber in diese Schule gehen nicht viele, weil man dort nicht nur zum Teil zubereitet, sondern der ganze Mensch umgearbeitet wird nach den Worten: Ist jemand in Christo, dann ist er eine neue Kreatur. Der Glauben muß auf den Gottessohn gegründet sein, der auch heute noch die Seinen zubereitet. Dann findet zunächst eine Auferstehung aus dem bisherigen Zustande statt; denn Jesus ist die Ursache der Auferstehung. Wo er in seinen Worten und Handlungen offenbar wird, stehen auch die Feinde auf, aber nicht, um an ihn zu glauben, sondern um ihn zu bekämpfen, was wir immer wieder durchleben. Wie Jesus einst der Gegenstand des größten Hasses war, so ist es auch heute sein Werk; ebenso werden die Glieder des Leibes Christi von jedermann gehaßt.

Wer aber in der beschriebenen Weise an Christus glaubt und mit seinem Geiste gesalbt ist, trägt sein Leben in sich, und wer lebt, wird nimmermehr sterben, sondern wie Jesus selbst nach der Verheißung den Auferstehungsleib empfangen (1. Korinther 15, 51-58). Die große Frage, um die sich alles dreht, heißt aber: Glaubst du das?

Möchten alle ausrufen: Ja, Herr, wir glauben, aber hilf uns zur Erreichung des herrlichen Zieles!

### Gott will allen helfen.

Eine Lehre für die Jugend.

Ein Vorsteher berichtet von zwei jungen Geschwistern, die sich heute freuen, daß sie Gott auf den Weg des Lebens zurückgebracht hat:

Ein junger Bruder war es gewöhnt, immer seine eigenen Wege zu gehen und sich nichts sagen zu lassen. Oft war er ermahnt worden, anders zu werden, sich dem Herrn zuzuwenden und in seinem Weinberge zu arbeiten; aber er ging immer wieder auf Abwege. Eines Tags griff der Herr ein. Am Neujahrstag ist er mit drei anderen Burschen johlend und singend durch die Straßen gezogen. Dafür erhielt jeder einen Strafzettel über R.M. 30.—. Damit waren sie aber nicht zufrieden, sondern legten Berufung ein. Das Gericht verhängte dann eine Geldstrafe von R.M. 100.—. Daraufhin wurden die jungen Leute vor Gericht frech und rüpelig, worauf der Richter jedem noch vier Wochen Haft zudiktierte, die sofort angetreten werden mußte. Nach zwölf Tagen wurden sie dann aber doch begnadigt und aus der Haft entlassen. Nachdem der Bruder eine solche Schule durchgemacht hat, freut er sich jetzt, daß Gott ihn den Weg des Lebens wieder finden ließ.

Ein junges Mädchen hatte verschiedentlich die Gottesdienste nicht besucht. Sie wurde auf die Folgen ihrer Handlungsweise aufmerksam gemacht; aber sie achtete nicht darauf. Einige Tage später, als sie wieder ausging, hat sie von einem jungen Menschen furchtbare Schläge erhalten, so daß sie 1 1/2 Stunden besinnungslos war und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Nach diesem Vorfalle hat sie aber gelobt, treu zu sein.

\* \* \*

M. L., W.

Lügen sind wie Schneeballen: je weiter man sie wälzt, desto größer werden sie; aber endlich werden sie zu Wasser.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 21

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Blichert, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Geise, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. Nov. 1928

### Neubestellung der Wächterstimme.

Die Vorsteher werden gebeten, die Geschwister darauf aufmerksam zu machen, daß die Wächterstimme für das 1. Halbjahr 1929 in der Zeit vom 1. bis 30. November 1928 bei den Brüdern zu bestellen und der Betrag von 70 Pfennig für eine Wächterstimme in den Opferkasten zu legen ist.

Die Gemeindevorsteher wollen ihrem Bezirksvorsteher bis spätestens 2. Dezember 1928 die Anzahl der bestellten Wächterstimmen mitteilen; die Bezirksvorsteher senden dann die Bestelllisten bis zum 5. Dezember 1928 an ihren Bezirksapostel.

Die Apostel werden gebeten, bis zum 12. Dezember 1928 die Bestelllisten an den Herausgeber der Wächterstimme zu senden und den Betrag dafür auf dessen Postcheckkonto Nr. 48524 Frankfurt a. M. zu überweisen.

### Worte des geliebten Stammapostels.

Psaln 100.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt! In welchen Herzen finden diese Worte Widerhall? Wenn man jauchzt, muß man Ursache dazu haben. Wer erkennt, was der Herr in seinem heiligen Tempel darreicht, hat Ursache zum Jauchzen.

Dienet dem Herrn mit Freuden! Meistens ist das Dienen ein gezwungenes. Viele führen einen guten Wandel aus Furcht vor Strafe, was aber knechtisch ist. Dienen die Boten Gottes im Hause des Herrn mit Freuden? Was ich mit Freuden tue, wird mir nicht schwer; denn die Freude hat eine Kraft in sich, die selbst die schwierigste Aufgabe lösen kann. Ist die Freude nicht vorhanden, wird alles zur Last, selbst wenn nur etwas vom Boden aufgehoben werden muß. Es gibt keinen Menschen auf der Erde, der nicht zum Dienen verpflichtet ist. Eines dient dem andern, ob Knecht

oder Herr, ob Arbeiter oder Meister, ob Mann oder Frau, ob Jüngling oder Jungfrau. Es ist kein Mensch, der sagen kann, er sei nicht von dem andern abhängig.

Die Hausfrau dient in ihrem Wirkungskreise dem Mann und den Kindern. Ist dieser Dienst nicht ein Gottesdienst? Wohl der Schwester, die diesen Dienst mit Freuden tut! Dient der Mann nicht der Frau und den Kindern? Wohl ihm, wenn er es mit Freuden tut. Seine Begabung ist aber eine andere; darum ist auch sein Dienst ein anderer, aber es soll ein Dienen mit Freuden sein.

Dienen nicht auch die Sänger? Ihr Dienen soll auch aus der Freude kommen, damit Gottes Wohlgefallen darauf ruhen kann. Mit den himmlischen Segnungen, die wir durch Jesus Christus hingenommen haben, soll jeder in seinem Teile dienstbar sein, aber es muß auch mit freudigem Geiste geschehen. Die Jünglinge und Jungfrauen sollen auch freudig dienen. Müssen sich Vater und Mutter morgens ärgern, weil sie nicht aufstehen? Oder tun sie es im Bewußtsein: Dienet dem Herrn mit Freuden? Abends zeitig in das Bett, morgens zeitig aus dem Bett, macht den Menschen gesund, reich und weise!

Wie steht es mit den Dienstboten? Dienen sie in dem Bewußtsein, daß ihr Dienen ein Dienst des Herrn ist? Oder liegt der Gedanke zu Grunde: So wie bezahlt wird, so wird auch gearbeitet? Jesus sagte: Was du mehr tust, das will ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme (Gleichnis vom barmherzigen Samariter).

Wie ist das Bringen der Opfer? Geschieht es aus dem Geiste der Freude in der Erkenntnis, daß der Herr den Segen gibt? Wird das Opfer mit dankbarem Herzen dem Herrn zu Füßen gelegt? Wenn es gezwungen oder aus Angst gegeben wird, der Herr könne den Fresser kommen lassen, der den Vorrat an Brot oder die Gesundheit wegnimmt, dann ist es im Herzen des Opfernden nicht gut bestellt. Auch in diesem Stücke soll mit Freuden gedient werden. Tobias sagte seinem Sohne: Hast du viel, so gib reichlich, hast du wenig, so gib doch das wenige mit treuem Herzen.

Auch der Besuch der Gottesdienste ist ein Dienen; denn dadurch sind wir behilflich, daß der Tempel Gottes sichtbar wird. Der gemeinschaftliche Gesang ist ein Dienst. Welch eine Freude liegt darin, mit Frohlocken vor das Angesicht des Herrn kommen zu können! Schlafende, Tote und Träge kommen nicht vor das Angesicht des Herrn mit Frohlocken und dienen auch nicht mit Freuden. Wer dem Herrn dient, soll erkennen, daß der Herr Gott ist und uns gemacht hat und nicht wir selbst. Keiner hat sich zu dem gemacht, was er ist! Hat sich der Diakon selbst gemacht oder der Priester, Hirte, Bischof oder der Apostel? Niemals. Haben sich die Sänger, Männer, Frauen, Jungfrauen und Jünglinge selbst geschaffen? Auch diese Frage müssen wir verneinen. Die Sänger haben sich ihre Stimme nicht selbst gegeben. Haben sich die Begabten selbst gemacht? Ist einer, der sagen kann: Ich habe mich selbst gemacht? Erkenne jedes Gotteskind, daß der Herr Gott ist; er hat uns gemacht. Jeder hat Gaben empfangen, leibliche und geistliche; darüber ist er Haushalter. Allerdings findet man, daß der Knecht gerne Herr sein möchte und der Diener gerne Fürst!

In vorstehendem Worte liegt der Schlüssel zur Zufriedenheit, wenn man erkennt, daß es der Herr ist, der uns gemacht und jedem seinen Platz angewiesen hat. Seine Schafe sollen seine Stimme hören und ihr folgen. Es ist eine besondere Gottesgnade, ein Schaf seiner Weide sein zu können.

## Bericht eines Bischofs.

Am Sonntag vor acht Tagen diente ich in N. und S. Als Textwort diente Psalm 48, 1—12. Ich zeigte die Größe des Herrn in der Sendung, die Größe des Sohnes Gottes einst und heute. Am größten war der Sohn Gottes, als er vor der Welt am kleinsten schien. Seine wahre Größe offenbarten nicht seine Krankenheilungen, Totenaufweckungen und sonstigen Wunder; denn solche Zeichen haben vor ihm schon die Propheten getan. Aber seine große Sünderliebe, seine kindliche Stellung dem Vater gegenüber in unbedingtem Gehorsam, seine Feindesliebe zeigten eine Größe, wie sie kein Gottesmann vor ihm aufwies. Darin wird der Sohn heute noch offenbar und will sich den Menschen, die er liebt und die ihn lieben, auf diese Weise zeigen.

Habakuk 2, 1—4. Viele schauen heute nach dem Herrn aus, warten auf sein Kommen, bereiten sich vor und schmücken sich, aber nicht alle treten auf die Feste, die der Herr in unserer Zeit gegeben hat und die einst schon Christus als einen Felsen bezeichnete, nämlich das Amt, das den Geist gibt und das die Versöhnung mit Gott bewirkt. Von dieser Warte, von diesem Felsen aus erhalten wir auf unser Rechten, auf unser Beten, auf unser Sehnen Antwort; denn es ist der Altar des Herrn. Von hier aus schreibt der Herr und malt ein Gesicht. Hier schreibt er mit dem Griffel des heiligen Geistes Wahrheits- und Lebensworte auf die Tafel der Seelen. Jeder, der vorübergeht, liest und sieht sein eigenes Wesen und das des Herrn. Da sieht und erlebt er die Erfüllung der göttlichen Verheißungen; es kommt an den Tag, was lange in seinem Innern verborgen war. Das verheißene Gnaden- und Apostelamt ist gekommen, die Wiederaufrichtung der zerfallenen Hütte, die Offenbarung des Herrn in der Hütte, wohin der Herr in seiner Herrlichkeit kommen wird, wenn die Hüttenbewohner zubereitet sind.

Matthäus 16, 13—19. Der Herr Jesus wandelt auch heute durch Orte und Märkte, allerdings in geringer Knechtsgestalt. Seine Wirksamkeit wird mannigfaltig beurteilt. Ein Teil der Menschen sagt: Es ist einer von den vielen Sekten- und Bußpredigern, die heute die Menschheit überschwemmen. Andere sagen: Es ist einer von den vielen Propheten, die den Untergang der Menschheit ankündigen und solche Prophetien zu ihrem Gewerbe machen. Was sagen aber die Seelen, die in die Nähe des Apostolats unserer Zeit gekommen sind und von dem Lebenswasser getrunken haben, das aus diesem Amte fließt? Wie einst antworten auch heute die Seelen, die nicht nur den Menschen schauen, sondern durch den Vorhang des Fleisches sehen: „Hier wirkt Christus als großer Apostel in der Fülle seines Lichtes, seiner Liebe und Gnade.“ Wenn sich ein solches Bekenntnis Bahn bricht, wird Christus als der aufbauende Gottessohn, sowohl an der Person, wie in der Familie und in der Gemeinde erkannt.

Am Sonntagvormittag diente ich mit Psalm 31, 20—25. Ich zeigte die Güte Gottes am natürlichen Menschen und die Güte des Vaters und des Sohnes am seelischen Menschen. Viele Menschen meinen, wenn sie von Gott natürliche Segnungen hinnehmen, habe auch die Seele alles; sie tragen sich dann mit der Gewißheit, Gott habe sie dadurch in seine ewige Gnade genommen. Im natürlichen Leben läßt Gott seine Sonne über Böse und Gute scheinen; er läßt über Gerechte und Ungerechte regnen. Es kann vorkommen, daß der gottlose Mensch, der Spötter und Verächter eine größere Ernte heimbringt, wie der, den Redlichkeit und Gottesfurcht

beseelen; allerdings wie gewonnen, so zerronnen; denn beim Gottlosen fehlt der Segen. Dem Gottesfürchtigen aber reicht eine kleine Gabe zum Leben aus; er begnügt sich mit seinem bescheidenen Teile. Die Segnungen des Vaters und des Sohnes währen ewig, wenn sich ein Mensch in den göttlichen Willen schickt; diese Segnungen gelten der Seele, schmücken sie herrlich und quellen aus den Gaben, die Gott in unserer Zeit gegeben hat.

Nachmittags besuchte ich die Gemeinde R. und diene mit Offenbarung 2, 1-7. Ephesus heißt „Luststadt“. Damals war nicht jeder Ort eine Luststadt, aber heute ist es fast jede Stadt. Man feiert überall Feste, die aber Jesus nicht veranstaltet, sondern ein anderer. Ich habe die Festplätze mit Schutthäufen verglichen, wo sich alles sammelt, was nicht ins Reich Gottes paßt. Die Kinder sammeln oft auf den Schuttplätzen wertloses Zeug, Glascherben, blinkendes Blech und alte Gefäße. Von solcher Arbeit ist aber die Mutter nicht erfreut, weil von dort auch Krankheiten und sonstige Übel heimgetragen werden. „Bleibt weg!“ ruft sie den Kindern zu. So ruft auch heute die Jesuliebe den Kindern des Reichs zu. Laßt der Welt ihre bunten Scherben und werft die Edelsteine nicht weg, die Gott in seiner Hütte aussteilt! Wer mutwillig die Gottesdienste versäumt, ist von der ersten Liebe gewichen. Solche Seelen stehen in der Gefahr, daß bald ihr Leuchter weggestoßen wird; sie werden auf dem Schutthaufen der Welt landen, zuerst oben, aber bald zugeschüttet unten.

### Römer 1, 5.

An Gottes Segen ist alles gelegen! Gott ist die unerschöpfliche Quelle allen Segens; wen er segnet, der bleibt gesegnet. Dieser Segen ist aber von dem Gehorsam des Glaubens abhängig, dem wir uns gläubig unterwerfen müssen. Es gibt keine bessere und schönere Tugend an einem Gotteskinds, als dem Vater der Liebe in seiner gegenwärtigen Heilsoffenbarung von ganzem Herzen kindlicheinsältig gehorsam zu sein. Sind wir den Gesandten Jesu durch Liebe und Ehrerbietung in der Erfüllung des jeweiligen uns nahe gebrachten Gotteswillens gehorsam, so erfüllen wir Gottes Gebot und ziehen seine Huld und seinen Segen auf uns herab.

Gottes Kinder glauben nicht nur an Jesus Christus, sondern sie sind durch die himmlischen Segnungen sein Eigentum! Gottes Kinder glauben nicht nur an einen heiligen Geist, sondern sie besitzen ihn und beweisen es durch ihr Leben! Darum laßt uns dem Zuge des Heiligen Geistes folgen, um durch Treue und Beständigkeit unseres Glaubens die ewige Herrlichkeit ererben zu können! Alle, die den Weg des Lebens betreten haben, erreichen das Ziel, wenn sie in der Heiligung ihres Lebens und in der Nachfolge Jesu bis an ihr Lebensende fortfahren.

### Gott läßt sich nicht spotten.

Ein Bruder wurde von seiner nichtapostolischen Schwägerin zur Konfirmation eingeladen, worauf er erwiderte, er leiste der Einladung Folge, aber es tue ihm leid, daß er trotz seiner Patenschaft das Kind nicht zum richtigen Glauben führen dürfe. Die Schwägerin entgegnete: „Zu Eurem Lumpenzeug ließe ich meine Kinder nie gehen, lieber würde ich ihnen die Füße abschlagen!“ Einige Wochen später mußten der Konfirmand und sein jüngerer Bruder plötzlich in die Augenklinik, wo der Arzt feststellte, daß der ältere Junge das Augenlicht bald ganz verlieren werde und bei dem jüngeren nicht mehr viel zu retten sei. S. R., U.



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 22

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Blichoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck: P. Giese, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

15. Nov. 1928

### Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren.

(Maleachi 2, 7).

Als der Herr Jesus zum ersten Mal auf dem Laubhüttenfest in Jerusalem weilte und im Tempel öffentlich lehrte, trotzdem ihm die Juden nach dem Leben trachteten, wunderten sie sich, daß er die Schrift auszuliegen verstand, obwohl er sie nicht studiert hatte. Er entgegnete ihnen: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.“ Mit diesen Worten gab er den Juden unzweideutig zu verstehen, daß die Lehre, die er ihnen brachte, nicht aus menschlicher Weisheit geschöpft oder durch Fleiß und Forschung entstanden, auch nicht erdichtet sei, sondern einzig und allein auf göttlicher Offenbarung beruhe. Den Unterschied zwischen der Lehre Jesu und den Lehren der Schriftgelehrten und Phariseer merkte am ersten das Volk; denn der erste Erfolg der Bergpredigt Jesu war, daß sich das Volk über seine Lehre entsetzte, weil er gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten predigte.

Von den Schriftgelehrten hörte das Volk nur Auslegungen über das geschriebene Gesetz nach menschlichem Wissen und Gutdünken, sowie Auslegungen über das von Geschlecht zu Geschlecht mündlich empfangene Gesetz, die sogenannten Menschenfahrungen, die ohne Kraft und Segen amtsgemäß gepredigt wurden. Sah das Volk auf den Wandel der Schriftgelehrten, so mußte es die Beobachtung machen, daß sie sich eine gewisse Heiligkeit und Frömmigkeit beileigten, dabei andere verachteten und außerdem auf Außerlichkeiten, Sitten und Gebräuche mehr Wert legten als auf eine reine Gesinnung. Mit wenigen Worten gesagt: Heuchelei war ihr vorherrschender Charakter. Aus diesem Grunde warnte der Herr Jesus seine Jünger mit vollem Rechte vor dem Sauerteige der Phariseer, deren Lehre er als Heuchelei bezeichnete.

Dem Herrn dagegen mußte das einfache Volk das Zeugnis ausstellen: Er predigt gewaltig. Christus war von dem Bewußtsein seines himmlischen

Berufs und seiner göttlichen Sendung getragen. Mit liebender Fürsorge war er auf die Rettung der Schafe Israels bedacht. Seinen von der Liebe getragenen Worten lag das Gewicht seines ganzen göttlichen Wesens zugrunde.

Wenn wir uns unserer Zeit zuwenden, müssen wir feststellen, daß es der Lehren über Gott und Gottesoffenbarung viele gibt, so daß man sie kaum zählen kann. Jede Lehre hat aber einen Ursprung, eine Quelle, aus der sie fließt. Schon im Alten Bunde mußte Gott durch den Propheten Jeremia klagen: „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchrig sind und kein Wasser geben.“ Wie das einer Quelle entsprudelnde frische und klare Wasser die Müden und Durstigen erquickt, Fluren und Felder befruchtet, Menschen und Vieh neu belebt, so hat Gottes Brunnlein Wassers die Fülle, um den Durst der Seele zu stillen. Der Herr sucht das Land der Menschenherzen heim, wässert es und macht es sehr reich, wenn die Menschen das reine Quellwasser nicht verschmähen. In der Stadt Gottes, der Offenbarungsstätte Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, sind die Brunnlein des gesamten von Gott seiner Kirche wiedergegebenen Lehrkörpers vom Stammapostel bis zum Unterdiakon gegraben, aus dem sich der heilige Geist mit seinen Gnadenwirkungen als ein mächtiger, Leben erweckender und befruchtender Strom ergießt.

Als einst der Prophet Hesekiel zur Tür des Tempels geführt wurde, sah er unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen ein Wasser fließen, das ihm nur bis an die Knöchel ging. Der Mann mit der Meßschnur maß tausend Ellen weiter, und das Wasser ging ihm bis an die Knie, nach nochmals tausend Ellen bis an die Lenden und nach weiteren tausend Ellen mußte er schwimmen und konnte das Wasser nicht gründen. Dieselbe Erfahrung haben wir gemacht, als wir apostolisch wurden.

Der Mann mit der Meßschnur in dem von Gott gegebenen Amte des Geistes nahm uns an der Hand und führte uns stückweise in das Heil und neues Leben bringende Wasser der göttlichen Wahrheit und Klarheit. Die Worte Jesu bewahrheiteten sich: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Heute dürfen wir rühmen, daß durch die Gnade und Güte Gottes dieses geistliche Wasser aus der Quelle der Aposteleinheit, ausgehend von dem Felsen Jesus Christus, uns gesund und heil werden ließ. Gleich fruchtbaren Bäumen, deren Blätter nicht verwelken und deren Früchte nicht ausgehen, stehen wir am Strome des Lebens als ein Holz des Lebens, dessen Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen.

Johannes rühmte einstens: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Diese Gnade rühmen auch die Kinder Gottes der Gegenwart unter der Führung ihres treu bewährten Stammapostels und der ihm treu ergebenen Apostel Jesu Christi. Wenn auch die Welt in Trümmer geht und die Berge der mancherlei Glaubensrichtungen und Geistesströmungen wie Pilze aus der Erde schießen, mit irgend einem selbsterwählten religiösen Parteiprogramm auf den Plan treten, um angeblich Menschen zur ewigen Herrlichkeit zu führen, dann aber wieder ins Meer der Allgemeinheit versinken, so hat die Stadt Gottes doch die Zusage, daß sie mit ihren Brunnlein fein lustig bleiben soll; denn der Herr mit seinem Geist und seinen Gaben ist bei ihr.

Wie trostlos klingt dagegen das Bekenntnis eines Seelsorgers in einer westdeutschen Stadt, das er zu Pfingsten 1928 in einer Predigt durch den Rundfunk ablegte! Er sagte u. a.:

„Es gibt kein Wort im heiligen Buch, das dem großen Volk so fremd ist wie dies: der heilige Geist! Dieses Wort ist das unpopulärste im Neuen Testament . . . . . Nennt das Wort „heiliger Geist“, so schüttelt man den Kopf und lacht dir schrill ins Gesicht. Man versteht dich nicht! . . . . Das war bei den ersten Christen anders, ganz anders . . . . Und wenn man einen jener Christen gefragt hätte: Woher weißt du, daß du ein Christ bist? hätte er einen groß angesehen und gefragt: Habe ich nicht den heiligen Geist empfangen? Das war für sie die lebendige Bestätigung Gottes an ihrem Herzen, daß sie zu ihm gehörten. Wie ganz anders ist es heute in der Christenheit! Jene hatten den heiligen Geist; wir reden vom heiligen Geist. Was jenen das heilige Stück ihres Glaubens war, ist uns zur religiösen Frage geworden . . . . Muß nicht im Lichte jener ersten Pfingsten das Pfingstfest für uns heutige Christen zum Gericht werden? Ist nicht unser Leben dürr wie knisterndes Stoppelgras in Sommersglut, weil wir uns von Gott nicht führen lassen, sondern selbst uns unseren Weg suchen wollen? Sind wir nicht wie Schafe ohne Hirten? Ist nicht das Volk zerrissen bis in die Tiefe? Es ist die alte Geschichte; tausendfach hat sie die Menschheit erlebt im Verlaufe der Jahrtausende; die Geschichte vom Turmbau zu Babel . . . . Das ist das Schicksal unserer Zeit. Aus der Tiefe der Seele des Volks stöhnt der Schmerz, schreit die Seele nach einem Hauch von Liebe und Verstehn . . . . Komm, Heil'ger Geist, kehre bei uns ein.“

Wie glücklich darf sich Gottes Volk preisen, daß es von Gott gelehrt wird! Wir werden an Jesu Sendungsauftrag, den er seinen Aposteln und keinen anderen Menschen gab, erinnert: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Die Geschichte und die Erfahrung beweisen uns, mit welcher Hingabe, die keine Rücksicht auf persönliche Verhältnisse kannte, die Apostel der Urkirche und der Gegenwart dem Auftrag ihres Senders nachgekommen sind. Wie die Apostel es tun und taten, so fordert es Gott auch von den ihnen beigegebenen Amtsträgern, was wir aus den Worten des Apostels Petrus deutlich sehen: „Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist“ (1. Petrus 5, 2).

Nun wirft sich für jeden Amtsträger die hochwichtige Frage auf: Stehe ich in dem Sinn und Geiste meines Senders, des Apostels, und diene ich den Schafen Christi mit der empfangenen Gabe so, wie der lehrende heilige Geist durch die Einheit der Apostel, verkörpert in dem Stammapostel, das Volk Gottes auf dem weiten Erdenrund leitet? Wer reines Herzens ist, wird den Kindern Gottes eine unverfälschte Nahrung darzureichen in der Lage sein. Das natürliche Leben lehrt uns zur Genüge, daß das Leben eines Menschen durch eine verfälschte oder verdorbene Speise schwer gefährdet werden kann, und giftige Nahrung zerstört des Lebens Bestand. Zu aller Nutz und Frommen soll hier ein Beispiel angeführt werden, das sich in jüngster Zeit zugetragen hat. Es ist uns in geistlicher Beziehung eine Warnung.

Ein wenige Wochen altes Kind eines Amtsbruders erkrankte an einer harmlosen Erkältung. Die vorsichtigen und um das Wohl ihres Kindes besorgten Eltern ließen den Arzt rufen, der eine unschädliche Medizin verordnete. Infolge eines Sehgriffes mischte der Apotheker in die Tropfen Äther. Obwohl der Arzt die von ihm verschriebene Medizin teelöffelweise zu geben verordnet hatte, gaben die Eltern die von dem Apotheker erhaltene Medizin nur tropfenweise. Die Folgen der Giftbeimischung zeigten sich sofort.

Anstatt Besserung trat eine wesentliche Verschlechterung ein. Das Gift war für den zarten Körper des Kindes zu wirksam; es mußte sterben.

Ihr lieben Brüder! So geht es, wenn eine verkehrte Nahrung in einem Gefäß enthalten ist, und Gefäße, die für die Gotteskinder die Himmelspeise enthalten, sind wir alle. Wir sind uns bewußt, daß wir den Sinn und Geist Jesu Christi tragen, dazu die uns verliehene Amtsgabe, und nicht den tötenden Äther des Gottes dieser Erde. Geben wir allezeit dem Volke Gottes Lebenspeise, Worte voll Licht und Wahrheit, voll Leben und Heil? Oder ist es sogenanntes Dachrinnenwasser, Verstandesware eigener oder fremder Produktion? Prüfe sich jeder ernstlich! Es handelt sich um die heiligsten Güter der uns anvertrauten Schafe. Würden wir, wenn wir uns nicht in dem Sinn und Geiste Christi in jeder Lebenslage in der engsten Verbindung mit dem Apostel zeigten, nicht uns selbst zum Ansegen und Fluch werden? Vergessen wir nicht: Unsere Umgebung hat einen Anspruch darauf, uns im Sinn und Geiste Christi wandeln zu sehen; unser himmlischer Vater fordert es, und der Apostel sagte einst schon: „Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war.“ Welch bittere Vorwürfe mag sich jener unglückliche Apotheker machen!

Um wie viel schlimmer aber ist es, wenn wir uns sagen müssen: Durch unsere Predigten, durch unsere Worte bei Familienbesuchen, durch unser Verhalten hat eine Seele in ihrem Glaubensleben Schiffbruch gelitten! Wie wollen wir eine derartige Arbeit wieder gut machen? Es ist ausgeschlossen, daß ein Mensch, der zweimal erstorben ist, wieder zum Leben in Gott erweckt werden kann. Deshalb müssen wir die Tragweite unserer Worte allezeit bedenken und uns fragen: Was bieten wir durch unser Verhalten und durch unsere Einstellung zu unserem Sender der Gemeinde und unserer Umgebung? Nur die Reben, die eng mit dem Weinstock verbunden bleiben, grünen, blühen und gedeihen; nur sie allein können edlen Traubensaft erzeugen und zum Genuße darbieten. Wer aus der Einheit der Apostel die jeweilige Tagespeise für die Gotteskinder nicht nimmt, gleicht einem Baume, der auf sumpfigem Boden gepflanzt ist. Es kommt die Stunde, wo er fallen muß, weil er nicht gegründet ist, und im Fallen kann er noch andere mitreißen. Aber wehe solch einem Baume! Können wir aber sagen: „Wir tragen Christi Sinn und Geist, wir sind mit unserem Apostel ein Herz und eine Seele, wir offenbaren sein Geistesleben, wir strahlen aus, was er uns lehrt,“ so bleibt unsere Seele frei von dem Blute derer, die verloren gehen, weil sie unsere Worte nicht als des Herrn Worte an- und aufgenommen haben.

Herrlich strahlt des Meisters Gnade  
Von des Leuchtturms Felsenrand,  
Und er gibt uns hochzuhalten  
Kleine Lichter längs dem Strand.  
Auserwählte, schmückt die Lampen,  
Denn manch Schifflein in Gefahr  
Kann verderben, nah' dem Hafen,  
Weil das Licht nicht brennend war!  
Eure Lichter lasset brennen,  
Laßt sie strahlen durch die Nacht,  
Daß noch manch verirrtes Schifflein  
Sicher werde heimgebracht!



### Amtsblatt

für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 23

Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Geise, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten.

1. Dez. 1928

### Zur Beachtung.

Immer wieder kommt es vor, daß Bestellungen und Anfragen betr. Wächterstimme, Jugendfreund, Amtsblatt oder Jubiläumsschriften nach Leipzig an den Verlag des Apostelkollegiums gerichtet werden, was Verzögerungen und Irrtümer verursacht. Die lieben Brüder und Vorsteher werden gebeten, sich in allen Angelegenheiten betr.

Wächterstimme, Amtsblatt, Jugendfreund und Jubiläumsschriften  
„Der Größte unter ihnen“

an Herrn J. G. Bischoff, Frankfurt a. M. West 13, Sophienstr. 48  
zu wenden.

### Advent.

Sacharja 1, 14-17.

Die Kinder Israel waren infolge ihres Ungehorsams aus dem Lande der Verheißung in die Gefangenschaft geführt worden und mußten um ihrer Sünden willen den Feinden Gottes dienen. Die Geschichte berichtet, daß sie weinten, wenn sie an Zion dachten. Ihre Trauer ist uns verständlich; denn sie waren von der Segensstätte, dem Tempel Gottes, weit entfernt. Sie konnten ihre verlangende Seele nicht mit Erinnerungen speisen, weshalb ihr größtes Sehnen darin bestand, wieder in die edle Freiheit und zu dem Genuß in Zion zurückzukehren.

Zu dieser Zeit gab der Herr seinem Volke die Verheißung, daß er eine gnädige Wendung herbeiführen wolle und die Zeit der Knechtschaft bald ein Ende habe. Er wolle sein Volk wieder zurückführen, Jerusalem solle bewohnt und der Tempel wieder gebaut werden.

Der Apostel Paulus schrieb einstens an die Römer: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben“ (Römer 15, 4). Das alttestamentliche Bundesvolk ist uns mit seinen Geschehnissen eine ernste Lehre. In der Führung des Volkes Israel erkennen wir die Sorge des Herrn um sein Volk, das oft und viel gegen die göttlichen Gebote sündigte; aber immer wieder erweckte Gott Männer, die es auf die Wege des Herrn zurückzuführen suchten. Wenn Gott aber sehen mußte, daß es immer wieder anderen Geistern diente, überließ er es der Gewalt der gottfeindlichen Mächte, die mit ihm ihren Mutwillen trieben. Darin offenbarte sich der Zorn Gottes, der aber nicht mit dem Zorn eines Menschen zu vergleichen ist, sondern Gott überließ das Volk Israel seinem Schicksale mit der Absicht, es zur Bekehrung zu bringen.

Was sich damals an dem Volke Israel ereignet hat, finden wir auch im Neuen Bunde. Mose sagte einstens: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken“ (5. Mose 18, 15). Mit diesen Worten wies er auf Jesum hin; in der Sendung des Sohnes Gottes hat sich diese Verheißung erfüllt. Jesus Christus bahnte durch sein Leben und sein Opfer die Erlösung der Menschen und die Versöhnung mit Gott an. Gott hat aber Vorkehrung getroffen, daß die durch Jesus begonnene Erlösungsarbeit fortgesetzt wird, und zwar durch die Apostel Jesu Christi. Solange Gottes Volk unter der Führung des Geistes Gottes in den erwählten Personen blieb, ging es gut; aber es blieb nicht dabei.

Die Worte des Apostels Johannes haben sich bestätigt: „Es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt“ (1. Johannes 4, 1). Durch diese Geister kam das neutestamentliche Bundesvolk in die Gefangenschaft; die Folgen sehen wir heute noch klar in der Zersplitterung auf geistlichem Gebiete. Aber auch im Neuen Bunde haben sich die Worte des Herrn, einstens durch Sacharja gesprochen, erfüllt: „Ich will mich wieder zu Jerusalem kehren mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll darin gebaut werden. Es soll meinen Städten wieder wohl gehen, und der Herr wird Zion wieder trösten, und wird Jerusalem wieder erwählen.“ Diese Verheißung sehen wir in unserer Zeit in der wieder aufgerichteten Apostolischen Kirche erfüllt.

Der Apostel Paulus schrieb an die Korinther: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?“ (1. Korinther 3, 16). Wenn ein Haus gebaut wird, muß Baumaterial vorhanden sein, das nach den Worten des Apostels Paulus aus Menschenseelen besteht, die in den Tempel Gottes eingebaut werden. Zu diesem göttlichen Bau müssen auch Baupläne festgelegt sein; aber auch die Baumeister dürfen nicht fehlen. Der Apostel Paulus bezeichnete sich einstens als einen weisen Baumeister; er baute nicht auf Sand, sondern auf den Felsgrund Jesus Christus. Dieser Grund bleibt bis in Ewigkeit. Das Haus Gottes kann nicht auf der Beschreibung, aber auch nicht mit Hinweisen, mit menschlicher Weisheit, menschlichem Können oder menschlichem Vermögen aufgebaut werden. Die Apostel des Herrn unserer Zeit haben bis jetzt in derselben Weise gearbeitet wie die Apostel der Urkirche, und zwar mit einem Segen, der in allen Erdteilen offenbar geworden ist. Das Volk Gottes hat einen lebendigen Altar, eine Segensstätte, wohin es seine Lasten bringen kann. Es hat in der Ausgießung des heiligen Geistes die Kraft erhalten, den Geistern aus dem Abgrunde Trutz zu bieten. In der Empfangnahme aller göttlichen Segnungen, die in dem Apostelamte niedergelegt sind, wurden wir zu Gotteskindern geboren, die das Unterpand zur ewigen Herrlichkeit aus Gnade erhalten haben.

Gottes Volk ist dankbar und steht in großer Freude, daß der Herr wieder Richter und Ratsleute gegeben hat, die als weise Baumeister ihren Auftrag ausgeführt haben und weiter ausführen werden. Es sieht in diesen Männern den Geist seines Königs Jesus Christus, der zu den Menschen herabgekommen ist, um sie von Sünde und Tod zu erlösen und mit den göttlichen Heilsgütern zu erfüllen. Die Kinder Gottes haben nicht nur einen Glauben an die Vergangenheit, sondern sie freuen sich der gegenwärtigen göttlichen Heilsoffenbarungen. In diesem Bewußtsein haben sie ein Advent erlebt, das den Feinden der Apostel Jesu Christi vorenthalten bleibt.

Aber noch nicht alle Verheißungen des Herrn sind in Erfüllung gegangen. Erst dann, wenn Jesus Christus persönlich in Macht und Herrlichkeit erscheint, wird die Freude der Getreuen vollkommen sein. Dann werden sie erleben, was sie lange erhofft haben, und die Feinde Gottes werden mit Schrecken erfahren müssen, daß sich die Worte des Herrn erfüllt haben: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 3). Diese Stunde wird kommen und nicht ausbleiben zu einer unaussprechlichen Seligkeit für alle, die dem Herrn in seinen Aposteln die Treue bis ans Ende bewahrt haben.

Natürlich muß die Zeit erfüllt sein; wir können den großen Tag der ersten Auferstehung nicht mit Gewalt herbeiziehen. Wir können aber dazu beitragen, daß wir und das gesamte Werk Gottes vollendet werden. Laßt uns alles tun, damit wir immerdar zu der Schar zählen, die im Hause Gottes sein und die himmlischen Segnungen hinnehmen darf. Seien wir unseren Mitmenschen ein Licht in der Finsternis, damit der Herr Jesus alle Schafe, die in anderen Ställen stehen, herzuführen kann. Je mehr wir an dem Aufbau des Tempels Gottes mitarbeiten, desto größer werden unser Lohn und unsere Seligkeit sein.

Gottes Volk feiert nicht ein Advent der Vergangenheit und der Erinnerung, sondern es hat die ziehende Liebe seines himmlischen Vaters wahrgenommen und kann deswegen mit den Apostolischen der Urkirche in felsenfester Hoffnung ausrufen: „Komm, Herr Jesu, komme bald!“

### 1. Johannes 5, 12.

Alle Menschen, die noch etwas glauben, sind der guten Meinung, den Sohn Gottes zu besitzen, weil sie glauben, daß er zur Rechten Gottes sei. Wir glaubten früher sogar an die Menschwerdung des Sohnes Gottes, auch an sein Auftreten und seine Lehren, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt; aber heute wissen wir, daß wir ihn besitzen. Zwischen glauben und besitzen ist ein gewaltiger Unterschied.

Wenn man eine Frau fragt: „Hast du einen Mann?“ und sie würde sagen: „Ja, ich habe einen Mann, aber er ist im Himmel,“ so würde man sagen: „Dann bist du eine Witwe; denn der gestorbene Mann kann nicht mehr dein Mann sein, er kann für die Seinen nichts mehr verdienen, sie auch nicht mehr trösten und erquicken.“ Wir haben die Verheißung des Herrn in Erfüllung gesehen, daß er uns nicht Witwen und Waisen sein lassen will; er will bei uns sein, aber nicht in der Phantasie, sondern wahrhaftig und tatsächlich. Früher wirkte Jesus, der Sohn Gottes, in den Aposteln mit seinem Geist und seinen Taten. Er war in den Aposteln die Quelle des

Lebens, des Heils und der Erquickung für alle, die an die zeitgemäße göttliche Erscheinung glaubten. Durch die Apostel wurde das Leben des Sohnes, sein Geist, in die Gläubigen gelegt. Dieses hineingelegte Leben wurde auch durch die Apostel gefördert und gepflegt; jedes Glied des Leibes Christi wurde zum Gehorsam des Glaubens erzogen; denn die Apostel richteten den Gehorsam des Glaubens auf.

Kann es heute anders sein? Haben die Glaubenskinder nicht in den Aposteln Väter? Haben die Gemeinden und Bezirke nicht in den Aposteln Lehrer und Führer? Mit welchem Reichtum, mit welcher Gnade und Kraft Christi, mit welcher Liebe werden wir doch durch sie bedient! Wir wissen, daß wir in unserer früheren Glaubensgemeinschaft solche Segnungen nicht hinnehmen und genießen konnten, weshalb wir sagen können: Ja, in den Aposteln ist der Geist des Sohnes mit den Taten des Lebens.

Aber haben wir alle den Geist des Sohnes Gottes in uns? Mancher ist schon lange Zeit apostolisch und wartet der Dinge, die kommen sollen. Mancher hofft, daß auch der liebe Gott einmal an ihm etwas Großes tun wird. Durch das lange Warten wird man dann schläfrig und müde, weil die Erwartungen nicht in Erfüllung gehen wollen. Ist aber eine solche Einstellung nicht verkehrt? Der Sohn Gottes ist uns durch Wasser, Blut und Salbungsthat gegeben, lehrt uns durch die Handauslegung und das Wort des Apostels als der Geistessame, wodurch die neue Kreatur lebendig gemacht wird. Wenn wir wie eine Maria dem Engel - Apostelwort - glauben, wird das heilige Leben in und durch uns offenbar. Aber ohne Glauben ist alles tot.

Wenig klein, unfählich klein ist für viele Menschen diese Liebestat unseres Gottes; wer es fassen mag, fasse es. Für die gläubigen Mariaherzen aber wird diese Tat groß, weil sie dadurch erlöst und zu Erben der ewigen Herrlichkeit gemacht wurden.

Welche Freude und Seligkeit ist es, wenn das hineingelegte Leben offenbar wird! Es muß aber auch in jedem die Willigkeit sein, es zu pflegen und mit aller Liebe und Sorgfalt auf die Entwicklung zu achten, wie es auch bei Kindern geschieht.

Die Diener sind von dem Apostel zur Pflege des geistlichen Lebens gegeben. Wo ein kindlicher Glaube ist, wird durch die Pflege von Seiten der Brüder das Leben erhalten bleiben, und ein Wachstum wird sichtbar. Man folgt in Wort und Wandel dem geheiligten Leben der Führer. Geht die Entwicklung in dieser Weise vor sich, wird das göttliche Leben in jedem Apostolischen als eine neue Kreatur in Christo offenbar, es zeigt sich in der Nachfolge, worin sich auch alles natürliche, gesunde Leben zeigen muß. Man sieht es an den Kindern; sie streben den Vorbildern nach. Ist der Sohn Gottes im Apostel Haupt und Führer, so werden alle, die im Glauben gesund sind, in der Treue nachfolgen.

Dann kann gesagt werden: Hier ist der Sohn, hier ist Leben und hier ist überwindende Kraft. Im Sohn ist volle Genüge und Befriedigung. Wer von ganzem Herzen dahin strebt, wird auch die Verheißung für dieses und das zukünftige Leben erlangen.

**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.**

Micha 6, 8.



**Amtsblatt**  
für die Priester und Vorsteher der neuapostolischen Kirche.

8. Jahrg. Nr. 24 Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur:  
J. G. Blichoff, Frankfurt a. M., Sophienstr. 48.  
Druck P. Geis, Offenbach am Main.  
Nachdruck im ganzen oder auszugsweise verboten. 15. Dez. 1928

**Friede auf Erden.**

„Friede auf Erden“ verkündigten einst die himmlischen Heerscharen den Hirten auf dem Felde (Lukas 2, 14). Dieser Gottesfrieden lag in Jesus, der Gnadengabe des Vaters, für die Menschen eingehüllt.

Die Ursache des verkündigten Friedens wurde zugleich Ursache der furchtbaren Kindermorde in Bethlehäm. Die Worte: „Er wird gekreuzigt zum Fall und Auferstehung für viele in Israel,“ waren schon zum Teil erfüllt.

Mit dem Völkerfrieden war es damals schlecht bestellt. Israel befand sich unter der bedrückenden Römerherrschaft, von der es gerne befreit sein wollte. In diese traurigen Verhältnisse ließ Gott den Lichtstrahl seiner Liebe leuchten durch die Botschaft: „Friede auf Erden!“

Unsere Zeit ist nicht weniger trübselig als jene. Doch inmitten der Dunkelheit, mit der die Völker eingehüllt sind, stehen die Gesandten Jesu und bieten seinen Frieden an, der zwar nicht ein Friede dieser Welt ist, sondern sein Friede, den die Welt nicht kennt, aber auch nicht geben kann. Die Kinder des Friedens sind froh und dankbar für die Gnadengabe, die ihnen inmitten einer schweren Zeit geschenkt worden ist. Dagegen ärgern sich die Träger des Sauerteigs des Herodes (Halbheit), des Sauerteigs der Pharisäer (Heuchelei) und der Sadduzäer (Unglauben) samt ihrem Anhang an dieser göttlichen Gabe und möchten die Träger dieses Gottesfriedens am liebsten aus der Welt räumen.

Aus der Geschichte sehen wir, daß die Engel einst die Hirten auf die Stätte hingewiesen haben, wo die Ursache des Friedens zu finden war, ein Beweis dafür, daß die göttlichen Segnungen nur da hingenommen werden können, wo sie der liebe Gott für die Menschen hingelegt hat. So war es einst, und heute ist es nicht anders.

Würde der Vater der Liebe die himmlischen Segnungen in gegenwärtiger Zeit zurückhalten, so könnten wir kein Weihnachtsfest feiern, an

dem die Seelen zum Genuße des himmlischen Friedens kämen. Allerdings hat der Vater der Liebe heute wie auch einstens seine Segnungen und Gnadengaben nicht auf die Strafe geworfen, sondern hat die himmlischen Schätze versteckt, so daß sie nicht von Klugen und Weisen gefunden werden, wie auch Jesus sagte: „Vater, ich danke dir, daß du es den Klugen und Weisen verborgen und den Unmündigen geoffenbart hast.“ Der Apostel Paulus schrieb: „Wir tragen den göttlichen Schatz in irdenen Gefäßen.“ Also in Menschen war der göttliche Schatz verborgen; wir sehen es bei Kornelius, der an Petrus, und bei Saulus, der an Ananias verwiesen wurde, damit sie für ihre Seele erlangten, was die Apostel des Herrn in sich trugen.

Wohl denen, die aus den gegenwärtigen Trägern des göttlichen Friedens die göttlichen Gnadengaben hinzunehmen imstande sind! Sie werden inmitten einer schweren und trübseligen Zeit glücklich sein.

### Die unbefleckte Empfängnis der Maria.

Der Geist des Unglaubens sucht besonders in gegenwärtiger Zeit die Seelen zu beeinflussen und ihnen den Glauben an die unbefleckte Empfängnis der Maria zu rauben. Um dieses Ziel zu erreichen, sucht man allerlei künstliche Beweise aufzustellen. Es sei z. B. unmöglich, daß eine Jungfrau ohne Zutun eines Mannes ein Kind zur Welt bringen könne. Dann wird behauptet, Jesus habe auch gesündigt; er habe aber viele Schwächen überwunden. Maria sei auch in Sünden geboren worden; aus diesem Grunde sei Jesus ein Mensch wie jeder andere auch. Er habe nur besondere Fähigkeiten und Ideale gehabt, weshalb er auch am Kreuze hätte sterben müssen.

Würde es dem Fürsten dieser Welt gelingen, das Fundament des Glaubens an den Gottessohn (die unbefleckte Empfängnis der Maria) zu vernichten, so würde das gesamte Christentum als wertlos in sich zusammenbrechen. Die Neuapostolischen lassen sich aber diesen Glauben auf keinen Fall rauben; denn sie haben die untrüglichen Beweise, daß dem allmächtigen Gott nichts unmöglich ist, um zu geben, was zur Erlösung der Menschheit dient.

Ist es größer, daß Gott aus Erde einen Menschen formte und in diese leblose Masse seinen lebendigen Odem gab, wodurch der Mensch zu einem Ebenbilde Gottes wurde, oder daß Gott, der Vater, den Körper einer Jungfrau heiligte und zubereitete, so daß durch das Wort, durch das alles geschaffen und ohne das nichts gemacht ist, der Sohn Gottes in dem Schoße der Maria bereitet werden konnte? Der Engel sagte: „Maria! du hast Gnade bei Gott gefunden“ oder mit anderen Worten gesagt: „Du bist begnadigt, das Wort aus dem Geiste des Vaters in dich aufzunehmen.“ Maria brachte dieser Engelsbotschaft den notwendigen Glauben entgegen, so daß des Herrn Wort, verkündigt durch den Engel, an ihr in Erfüllung gehen konnte.

Wenn Jesus seine Apostel begnadigte und heiligte, den Heiligen Geist aufnehmen zu können, so daß sie in seinem Namen die Erlösungsarbeit ausführen konnten, so hat Gott auch die Macht, den Körper einer Jungfrau zu heiligen, damit sie den Anfänger und Vollender der Erlösung zur Welt bringen kann. Es darf nicht vergessen werden, daß Gott zur Offenbarung seiner Liebe zu den Menschen einen außergewöhnlichen Weg gehen mußte.

Mit der Führung des Volkes Israel aus Ägypten waren auch gewaltige Zeichen und Wunder verbunden, ebenso mit der Wanderung durch

die Wüste und mit der Einnahme des Landes Kanaan. Die Entzündung der Lippen Jesajas durch einen Seraphim war auch eine Ausnahme, auch die Art, wie Gott, der Vater, den Sohn versiegelte, sowie die Ausgießung des Heiligen Geistes am ersten Pfingsttage. Aus den angeführten Tatsachen und Singschreien geht hervor, daß Gott zur Offenbarung seiner Liebe die entsprechenden Wege zu bahnen und die dazu nötigen Mittel zu geben weiß.

Schon aus den angeführten Tatsachen ist für uns Neuapostolische die unbefleckte Empfängnis der Maria eine unumstößliche Tatsache. Nachstehend seien aber noch einige sehr interessante Vorkommnisse angeführt, die mir berichtet wurden.

Das Erdbeben, das bei dem Tode Jesu auf Golgatha auftrat, wurde von vielen als Unwahrheit bezeichnet, weil in Jerusalem und Umgebung überhaupt keine vulkanischen Gebiete vorhanden seien; somit sei es unsinnig, behaupten zu wollen, bei dem Tode Jesu habe die Erde gebebt. Der liebe Gott hat aber im letzten Jahre den Gegenbeweis geliefert, indem am 11. Juli in Jerusalem und seiner Umgebung ein Erdbeben stattgefunden hat, und einige Tage später noch einmal, so daß sogar Gebäude einstürzten.

Vor einigen Jahren ward an einem Orte ein Mädchen von 13 Jahren schwanger. Es wurde vom Arzt untersucht, der feststellte, daß ein Verkehr mit einem Manne nicht stattgefunden haben konnte; denn das Mädchen wurde noch als Jungfrau befunden. Die Wissenschaft suchte den Fall dahingehend zu erklären, daß sie annahm, bei der Zeugung des Mädchens sei von dem Samen des Erzeugers in dem Mädchenkörper, der sich nach der Zeugung bildete, etwas erhalten geblieben, wodurch eine Entstehung des Kindes, das von dem Mädchen unter dem Herzen getragen wurde, möglich geworden sei. Demnach hätte also das Mädchen diesen angebliehen Samen 13 Jahre lang in sich getragen.

Im vergangenen Jahre bekam in A. ein Mädchen unter einem Schülterblatt eine Geschwulst und wurde von vielen Spezialärzten untersucht. Die Geschwulst wurde trotz allen Versuchen, sie zu vertreiben, immer größer. Da kein Mittel die Geschwulst auflösen konnte, mußte zur Operation geschritten werden, wobei eine unentwickelte, aber normal gewachsene Frucht männlichen Geschlechts in einer Länge von 3 inches (7,62 cm) vorgefunden wurde. Die Ärzte standen sprachlos vor diesem Ereignis und konnten keine Erklärung für die Herkunft und Ernährung des Kindes finden.

Wir erkennen, daß es Dinge gibt, die für den menschlichen Verstand unfassbar sind, ebenso wie die unbefleckte Empfängnis der Maria für den menschlichen Verstand ein Rätsel bleibt. Für den Schreiber dieser Zeilen aber sind die unbefleckte Empfängnis der Maria, die makellose Geburt Jesu, sein Leben ohne Sünde, sein schuldloses Sterben auf Golgatha, seine glorreiche Auferstehung, seine siegreiche Himmelfahrt und sein verherrlichtes Wiederkommen in Pracht und Herrlichkeit am Tage der ersten Auferstehung eine unumstößliche Gewißheit. Es ist eine untrügliche Wahrheit, daß Jesus nur um der sündigen Menschheit willen ans Kreuz geschlagen wurde; er, der Schuldlose, wurde dadurch zum Bürge für die Schuldigen. Er hat durch sein Opfer ein Lösegeld erworben, durch das alle Sünden der Menschen vergeben werden könnten, wenn sie es im Glauben erfaßten.

Nachdem Jesus seinen persönlichen Auftrag zur vollsten Zufriedenheit seines himmlischen Vaters ausgeführt hatte, konnte er sich für die von ihm erwählten Apostel heiligen und sie mit dem Heiligen Geist erfüllen, um

die begonnene Erlöserarbeit fortzuführen und zu vollenden. Jesus Christus ist der einzige, der sagen kann: Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Er ist der eingeborene Sohn Gottes und nicht nach dem Willen eines Mannes von sündigem Samen gezeugt, sondern sein himmlischer Vater ist sein Erzeuger, was durch die Worte des Vaters: „Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören,“ bewiesen ist. Er ging auch nach Vollendung seines Auftrags, wie er selbst sagte, wieder zum Vater.

### Zwei Fragen und ihre Beantwortung.

Von apostolischen Eltern sind mir zwei Fragen vorgelegt worden, die ihre Kinder gestellt haben:

1. Wo sind denn die Kinder her?
2. Wer ist der Weihnachtsmann, der zu Weihnachten die Geschenke bringt?

Wenn die Kinder an die Eltern derartige Fragen richten, wissen manche Eltern nicht, was sie antworten sollen. Sie fühlen sich belastet, wenn sie den Kindern eine ausweichende Antwort geben oder gar die Unwahrheit sagen. Meine Kinder haben mir auch diese beiden Fragen, als sie etwa 4-5 Jahre alt waren, entgegengebracht. Die Frage 1 habe ich folgendermaßen beantwortet: Kinder sind eine Gabe Gottes und ein Geschenk des Allerhöchsten (Psalm 127, 3; 1. Mose 33, 5). Diese Erklärung haben meine Kinder geglaubt und waren froh, daß sie uns vom lieben Gott geschenkt waren.

Auf die zweite Frage habe ich meinen Kindern geantwortet: Weihnachten ist das Fest der Geburt Christi, also der Geburtstag des Herrn Jesu. Weil Jesus Geburtstag hat, erfreut man die Kinder durch Gaben und Geschenke, ebenso wie man Vater und Mutter zum Geburtstag erfreut.

Diese Antwort haben meine Kinder gut aufgefaßt und freuten sich über Jesu Geburtstag. Ich habe also dadurch den Kindern über das Märchen mit dem Weihnachtsmanne hinweggeholfen und ihnen nicht die Unwahrheit gesagt. Warum sollen wir unsere Kinder in der Unwissenheit lassen? Der Weihnachtsmann, der gar nicht existiert, soll die Geschenke gebracht haben, soll den Christbaum gemacht und so schön ausgeputzt haben. Ist es aber nicht unsinnig, wenn die Eltern jemand die Ehre geben, der nicht da ist? Die Eltern aber, die sich die Mühe gemacht haben, gehen des Dankes, der ihnen gebührt, verlustig. Die Kinder sollen wissen, daß es Vater und Mutter sind, die aus Anlaß des Geburtstags von Jesu den Kindern diese Gaben gegeben haben. Wochenlang vorher werden den Kindern Dinge vom Weihnachtsmann erzählt, die jeder Wahrheit entbehren. Die Nerven der Kleinen werden aufs höchste angespannt; endlich kommt der heilige Abend, und die Kinder erwarten den Weihnachtsmann mit Angst, Furcht und Freude. In dem Augenblick, in dem der Gefürchtete und doch Geliebte erscheinen soll, ist er nicht da. Das Kind sieht sich von den Eltern getäuscht.

Werden wir doch in allen Dingen wahrhaftig! Ich denke immer daran, daß die Unwahrheit ein häßlicher Fleck auf der Seele eines Apostolischen ist, wenn auch aus Scherz oder in Fällen, wie oben angeführt, die Unwahrheit gesagt wird. Meine Kinder wissen Bescheid, und ihre Freude war deshalb nicht kleiner. Ich lehre meine Kinder so, daß sie Jesus fürchten und lieben, ihm aber auch vertrauen. Wer aber Jesus fürchtet, braucht den nicht existierenden Weihnachtsmann erst recht nicht zu fürchten!

Ich bemerke noch ausdrücklich, daß die Beantwortung obiger Fragen nur meinen Kindern gegolten hat. Es bleibt jedem überlassen, ob er die Antworten für seine Kinder verwenden will.

### Wegbahnung zum Dienste für Entschlafene.

Matthäus 11, 28-30.

Der Tempel war im Alten Bunde die Zentralheiligstätte Israels. Der erste wurde nach göttlichen Plänen und Angaben von Salomo erbaut. Dieser Tempel bestand aus dem äußeren Vorhofe, dem inneren Vorhofe, dem Heiligtum und dem Allerheiligsten. Im äußeren Vorhofe hielten sich die Heiden, im inneren die Opfernden und im Heiligtum nur die Priester auf. Das Allerheiligste aber durfte nur der Hohepriester einmal im Jahre betreten. Die beiden Vorhöfe waren oben offen, während das Heiligtum und das Allerheiligste überdacht waren.

Der Tempel Salomos ist ein Vorbild des Tempels, den Christus erbaute, so wie der von Salomo erbaute Tempel sein Modell in der Stiflhütte hatte. Die Gemeinde des Herrn im Zeitalter des ersten Christentums sowie in unserer Zeit war und ist als Leibesgemeinschaft der äußere Vorhof. Dahin können alle kommen, auch die Heiden, die Unbeschnittenen. In den inneren Vorhof, die Geistesgemeinschaft, wo der Opferaltar steht, der ein lebendiger ist und durch die Apostel des Sohnes Gottes mit der priesterlichen Schar gebildet wird, kommen die Opfernden aus den Bereichen der Lebenden und Entschlafenen, soweit sie der Vater gezogen hat. Wer opfern will, muß etwas bringen; wer nichts bringen will, kann nicht opfern. Im Alten Bunde brachte man Tiere und im Neuen Bunde bringt man tierische Gefinnung, die den Menschen der Gottähnlichkeit beraubt. Das auf dem Altar brennende Feuer verzehrt die Opfer; im Alten Bunde war es ein natürliches Feuer, im Neuen Bunde ist es das Feuer des heiligen Geistes, das, mit dem Verdienste Christi gepaart, im Machtworte der Vergebung die Unreinigkeiten tilgt und dem Opfernden die Quittung durch die Lammestat aus den Gefäßen des Segens in Brot und Wein aushändigt.

Im Heiligtum, zu dem man nur durch den Vorhof am Opferaltar vorbei gelangen kann, versammeln sich die heimgegangenen gerechtmachten Seelen. Dort sind Frieden und Ruhe, und die Seelen rührt keine Qual mehr; denn der Erreger von Sünde und Unrecht ist am Opferaltar beseitigt worden. Alle, die ins Heiligtum wollen, müssen am Opferaltar vorbei, einen anderen Weg dorthin gibt es nicht. Darum sagte Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Wer auf einem anderen Weg ins Heiligtum will, wird irren; er wird nicht hineinkommen und nicht zur Ruhe gelangen.

Im Alten Bunde konnten nur die Israeliten opfern, im Neuen Bunde aber alle, die vom Vater gezogen sind, seien sie aus den Toten oder den Lebenden. Sie müssen aber alle durch die Vorhofsgemeinschaft den schmalen Weg gehen. Der Vorhof ist nach oben offen; weshalb die darüber hingehenden Wetter nicht spurlos sind. Es sind nicht nur Feinde von außen da, welche die in den Vorhof eilenden Seelen aufhalten wollen, sondern es gehen auch trübe Wetter über die im Vorhof befindlichen Seelen, um sie zu erschrecken und wieder hinauszutreiben. Kommt nun noch das Schlachten der tierischen Eigenschaften hinzu, so kann man sich ein Bild machen, wie es oft in der Vorhofsgemeinschaft aussieht. Es ist deshalb immer für die Gemeinde ein Gewinn, wenn eine Seele aus der Vorhofsgemeinschaft in das Heiligtum eingehen kann. Über eine solche Seele sollte man nicht trauern, so herb und bitter oft der Abschied ist.

Für die Entschlafenen, die nicht zu den Erlösten zählen, gibt es viele Orte und Bereiche, in die sie nach ihres Leibes Leben eingehen müssen. Dort werden sie durch die Bleigewichte ihrer Sünde festgehalten und jeder Bewegungsfreiheit beraubt. Lukas 16, 23—29.

Die Bewohner des Heiligtums aber sind Kinder der Freiheit; sie sind nicht an dasselbe gebunden, sondern können, soweit sie Auftrag dazu haben, ungehindert in die anderen Entschlafenenbereiche gehen. Einesteils treibt sie der empfangene Heilige Geist, auf dem Wege Jesu nach an der Vollendung des Werkes ihres Herrn mitzuarbeiten, andererseits die Liebe zu den Seelen, die in Nacht und Grauen gefangen liegen, um ihnen zu sagen, daß ein Gnadenstuhl aufgerichtet und wo derselbe zu finden ist. Wer der Botschaft der Heiligtumsbewohner glaubt, wird durch sie zunächst in die äußere Vorhofsgemeinschaft (auch Leibesgemeinschaft genannt) geführt. Hier machen sie sich den Versammelten in Gedanken, Träumen, Gesichten und Erscheinungen bemerkbar. Brennt in der Vorhofsgemeinschaft die reine Jesuliebe, die durch die Heiligung im Abendmahl erzeugt wird, so ruft sie den verlangenden Seelen zu: „Kommt, die ihr mühselig und beladen seid, zum Apostelaltar; dort sollt ihr Erquickung finden!“ Wieder sind es die Heiligtumsbewohner, die als Führer tätig sind, um die Geladenen zum Opferaltar zu bringen, wo ihnen gegeben werden kann, wozu sie bereitet und was ihnen zugebracht ist. Welche Segnung den geladenen Seelen zuteil werden soll, hängt nicht von ihrem Willen oder den Führern, auch nicht von der Vorhofsgemeinschaft oder vom Altar ab, sondern vom Herrn des Hauses, der jedes dort einfügt, wohin es paßt und wozu es sich auch seiner Seelenbeschaffenheit nach eignet.

Im Allerheiligsten ist Christus zur Rechten des Vaters und lenkt und leitet dort alles nach seinem Willen und Wohlgefallen. Von dort wird er kommen, wenn die Erlöserarbeit beendet ist, um durch seine Erscheinung die gegebene Verheißung zu erfüllen: Ich will wieder kommen, um euch zu mir zu nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin (Johannes 14, 3).

### Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Als Soldat war ich infolge meines Glaubens bei meinen Vorgesetzten nicht gut angeschrieben. Im Frühjahr hatten wir eine größere Übung, bei dem es meinem Vorgesetzten gelang, mir eine Strafe aufzulegen, was ihm große Genugtuung verschaffte. Ich ließ mich nicht beirren und verbüßte meine Strafe. Im Vertrauen warf ich alle Sorgen auf den Herrn und konnte die Seelenschmerzen überwinden.

Auch hatte ich einen Kameraden, der mich um meines Glaubens willen sehr verspottete. Ich warnte ihn mit den Worten, die Jesus gesagt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Unter anderem sagte ich noch, daß ich ihn wegen seiner Unwissenheit nur bedauern könne.

Die Folgen zeigten sich bald. Eines Morgens rückten wir um 7 Uhr aus und schon gegen Mittag war der Kamerad, der mich immer verspottet hatte, verunglückt; eine Hand war von einem Felsblock sehr verletzt worden. Dann verunglückte mein Vorgesetzter mit einem Motorrad und kam schwer verletzt ins Lazarett. Der Herr hatte mich von meinen Widersachern befreit.

H. Sch., H.

### Gottes Hilfe am Silvesterabend.

Am Silvesterabend hatten wir Gottesdienst, und ich wollte gern mit den Geschwistern dem lieben Gott für seine gnädige Hilfe von Herzensgrund Lob, Preis und Dank darbringen. Der Plan meines Mannes, der nicht apostolisch ist, war, im Kreise seiner Freunde unter reichem Alkoholgenuß Jahresluß zu feiern.

Gott hat aber alles anders gelenkt. Da mich mein Mann nicht zum Gottesdienste gehen lassen wollte, flehte ich zu Gott, und eine innere Stimme sagte: „Gehe in den Gottesdienst!“ Ich folgte der Stimme. Die Dornwürfe, die mir mein Mann machte, kann man sich wohl denken. Vor dem Gottesdienst aber sagte ich alles, was mein Herz bewegte, unserem Priester, der dann im Gebete meines Mannes gedachte.

Noch an demselben Abend durfte ich erfahren, wie Gott die Gebete seiner Kinder erhört. Die Freunde meines Mannes, die sich bei ihm treffen wollten, waren nicht gekommen. Sein bester Freund hatte seine Frau dreimal verprügelt und sie dann aus der Wohnung gejagt. Mein Mann ging dann hin und bekam Krämpfe, wobei er seinem Freund in das Handgelenk biß und mit Händen und Füßen um sich schlug. Hierdurch wurden ehemalige Freunde zu Feinden, so daß einer dem andern das Betreten seiner Wohnung verboten hatte. Während des Gottesdienstes erschien mir meine verstorbene Mutter und sagte freudig: „Meine Tochter, du hast recht getan, daß du ins Haus des Herrn gegangen und die Freuden der Welt verachtet hast.“

So hat Gott meine Gebete erhört. Er hat es mich aber durchleben lassen, damit ich im Glauben noch fester werde. Möge er mir auch fernerhin helfen, damit ich unter den Gebeten und Segnungen seines Apostels bleiben darf.

K., E.

### Rückblick am Jahreschlusse.

Das alte Jahr hat sich seinem Ende zugeneigt und erinnert uns, daß wir dem Grabe wieder einen Schritt näher gekommen sind. Des Jahres Ende gebietet, Rechenschaft abzulegen und einen Strich unter die Zahlen zu ziehen, die sich auf der Gewinn- und der Verlust-Seite unseres Lebensbuches im verfloßenen Jahr eingegraben haben. Wir Menschen nehmen Werte und Unwerte ein, geben Werte und Unwerte aus, was der Kreislauf der Menschheit im Gang über die Erde ist, das alte Gesetz vom Werden und Vergehen. Der Apostel Paulus schrieb (Römer 11, 32), daß Gott alle Menschen unter den Unglauben beschlossen habe, auf daß er sich aller erbarme. Die rauhe Wirklichkeit des Erdenlebens bestätigt diese Worte des Apostels zur Genüge. Jedes Menschenleben muß mit einem Fehlbetrag abschließen, wenn Christus nicht eingreift, um die Verluste zu ergänzen und die Mängel zu beseitigen. Wie wertvoll ist es darum, nicht nur von der Liebe Gottes zu lesen, sondern sie empfangen zu haben! Deshalb bringen wir am Jahreschlusse das vollbrachte Gute und Böse auf den uns gegebenen Apostelaltar, damit die Schulden getilgt und die Gewinne segnet werden.

Das Jahr 1928 war sehr reich an Arbeit und Widerwärtigkeiten, aber der Segen, den die Kämpfer und Überwinder empfangen haben, übertrifft alles.

Die neuapostolischen Gemeinden in Afrika und Australien wurden von den betreffenden Staaten als Kirche anerkannt und registriert, wodurch z. B. den Aposteln das Recht eingeräumt wird, die Eheschließungen, wie

es hier in Deutschland bei den Standesämtern geschieht, rechtsgültig zu vollziehen.

Darin sehen wir einen erfreulichen Fortschritt. Die neuapostolischen Gemeinden sind nun in Amerika, Afrika, Australien, in Baden und Hamburg als Kirche anerkannt und registriert.

Über die Zunahme des Werkes Gottes im Jahre 1928 an Seelen, Gemeinden usw. wird, sobald die Statistiken von den Aposteln eingegangen sind, berichtet.

Zum Jahreschlusse möge der Inhalt des Psalms 103 alle Herzen erfüllen. Der treue Gott hat uns den lieben Stammapostel erhalten; Dank sei dafür dem Geber dieser vollkommenen Gabe, denn es kann keiner leisten, was er leistet. Deshalb ist er für uns eine vollkommene Gabe, die uns von oben gegeben ist.

Der liebe Stammapostel dankt allen lieben Aposteln, treuen Brüdern und Gliedern herzlich für die Mitarbeit im Weinberge des Herrn im verflossenen Jahre und wünscht allen Gottes Segen und Frieden für das Jahr 1929.

### Zur Beachtung.

In der letzten Apostelversammlung wurde beschlossen, die „Wächterstimme aus Zion“ mit einem neuen Kopfbilde herauszugeben, das zum ersten Mal in der Wächterstimme Nr. 1 vom 1. Januar 1929 zur Anwendung kommt.

In einer früheren Versammlung des Apostelkollegiums wurde ich, damit der Stammapostel entlastet wird, zum Herausgeber der Wächterstimme und des Jugendfreundes bestimmt. Die Gegner haben daraufhin sofort in einem ihrer Blätter geschrieben, der Stammapostel Niehaus sei abgetan, weil ich nun der Herausgeber sei. Diese Angelegenheit habe ich kürzlich mit dem Stammapostel besprochen. Um den Gegnern den Wind aus den Segeln zu nehmen, hat er für gut befunden, daß ab 1. Januar 1929 unter dem Kopfbilde der Wächterstimme folgender Text stehen soll:

Herausgeber: Die Hauptleitung der neuapostolischen Gemeinden, Sitz Steinhagen i. W. Verantw. Redakteur: P. Weine, Frankfurt a. M.-West, Sophienstr. 48. Druck und Versand: Vereinigte Neuapostolische Gemeinden Süd- und Mitteldeutschlands e. V., Frankfurt a. M.-West, Sophienstraße 75.

Im Auftrage des Stammapostels habe ich eine Druckerei und ein Verwaltungshaus für das Werk Gottes erstellt; die Druckerei ist bereits vor einigen Tagen in Betrieb genommen worden.

Alle Zuschriften betr. Wächterstimme und Jugendfreund sind zukünftig an Herrn P. Weine, Frankfurt a. M.-West, Sophienstr. Nr. 48, zu richten.

Der Herausgeber.

### Zur Kenntnisnahme.

Da die Apostel, sowie die Bezirksvorsteher stets Berichte der Gottesdienste des Stammapostels erhalten und den Gemeindevorstehern von ihrem Apostel wöchentlich ein Brotbrief zugesandt wird, sind nach Ansicht und Meinung des Stammapostels die dienenden Brüder reichlich versorgt, so daß das Amtsblatt in Wegfall kommen könne.

Aus diesem Grunde stellt das Amtsblatt mit dieser Nummer sein Erscheinen ein.

Der Herausgeber.